W II 11

24939/A

~~Coll.~~

~~BY ...~~

22101177221

65374

Geschichte Jeztlebender Gelehrten,

Als
Eine Fortsetzung
des
Jeztlebenden
Gelehrten Europa,

Herausgegeben
von
Ernst Ludewig Rathlef,
Prediger zum Langenhagen
bei Hannover.

Fünfter Theil.

Zelle, 1742,
Verlegts Joachim Andreas Deetz.

WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY

Inhalt.

Man findet

Die Geschichte des Herrn Johan Jakob Wetsteins zu Amsterdam, S. 1.
Die Geschichte des Herrn Abraham Humberts zu Berlin, S. 53.
Die Geschichte des Herrn Christian Siegmund Georgii zu Wittenberg, S. 64.
Die Geschichte des Herrn Johan Christoph Harenbergs zu Gandersheim, S. 94.
Die Geschichte des Herrn Erich Julius Biörners zu Stokholm, S. 144.
Die Geschichte des Herrn August Beiers zu Zörbich, S. 164.

*** *** ***

Die Geschichte des Herrn Jonas Konrad Schrams zu Helmstät, S. 209.

Im Anhange

wird gehandelt

1, Von den lutherschen Gelehrten zu Lindau, S. 249.
2, Von den Professoren zu Upsal, S. 250.
3, Von den Bischöfen in Schweden, S. 252.
4, Von den Professoren zu Greifswald, S. 254.
5, Von der neuen Akademie zu Baireut, S. 256.
6, Vom Gymnasio zu Stralsund, S. 261.
7, Von den Gelehrten zu Rotenburg, S. 262.
8, Vom medicinischen und chirurgischen Kollegio zu Berlin, S. 263.
9, Von der Akademie der Wissenschaften zu Petersburg, S. 264.

Geschichte
des Herrn
Johan Jakob Wetsteins,

Lehrers am remonstrantischen Gymnasio zu Amsterdam.

Ordentlich wächset uns nichts zu, wen wir gleich aus dem vortreflichsten Geschlechte herstammen, sondern unsere eigene Tugenden und unsere eigene Verdienste müssen uns unsern wahren Wehrt geben. Indessen ist es ein Geschenk der Vorsehung, wen wir nicht im Staube geboren, und nach unsern Vätern, als kleinen Sonnen, zurük sehen können. Sie leuchten

uns auf unsern Wegen, und treiben uns, fals wir nicht alzu schläfrich sind, immerdar an, in ihre Fusstapfen zu treten, und uns, wie sie, der Welt nüzlich zu machen. Und weil man uns wegen der Verdienste unsers Geschlechts andern vorzuziehen pflegt, so finden wir desto geschwinder Gelegenheit, dem gemeinen Wesen zu dienen. Wir wollen sehen, ob wir denjenigen, den wir hier zu beschreiben gesonnen sind, zum Beispiele dieser Worte aufführen können.

Zurch, Bern und Basel, drei reformirte Herschaften der Schweiz, haben viele Jahre viele Wetsteine gehabt, die ihnen mit vielen Ehren gedient. Wir wollen nur bey Basel bleiben, wo der Herr Wetstein, von dem wir hier handeln, lange gelebt hat. Wir finden daselbst den Johan Rudolph Wetstein, den ältern, der bis ins Jahr 1684 der Akademie und den Gelehrten viele Dienste gethan. Gleichwie er selbst einen der ersten Häupter der Stat zum Vater hatte, also hinterlies er auch viele Kinder, die derselben auf vielerley Art dienen konten. Wir finden daselbst vornemlich seinen Herrn Sohn, Johan Rudolph Wetstein, den jüngern, der mit allem Fleisse bis ins Jahr 1711 in die Fusstapfen seines Vaters trat *.

Dies

* Weit mehr Beispiele berühmter Welsteine finden wir in der Rede, die Herr Iselin auf diesen Herrn Wetstein gehalten.

Dies sind nur einige baselsche Glieder des Geschlechts unsers Herrn Wetsteins *, zu welchen auch Herr Johan Rudolph Werstein, der Hauptprediger an der Leonhardskirche zu Basel gehöret. Und dieser ist der Vater unsers Herrn Johan Jakob Werksteins **. Basel ist also der Ort, wo derselbe gegen das Ende der vorigen hundert Jahre gebohren worden *. Es fehlte seinem Herrn Vater in dieser Stat gar nicht an Gelegenheit, ihn zu erziehen und gelehrt machen zu lassen. Er blieb daher mitten unter seinen Verwanten **. Er ward vor den Augen dererselben unterwiesen. Weil die beiden baselschen Herrn Wetsteine Väter im Griechischen, so ward er in demselben insonderheit fleißig angeführt. Und weil er so nahe Vorbilder hatte, so lernete er eben so fleißig, als man ihn unterwies. Er fing auch an, die Akademie seiner Stat zu besuchen, und alle diejenigen zu hören, die ihn zu den geistlichen Gelehrsamkeiten leiten konten. Doch hielt er sich insonderheit an seinen Verwanten, den Herrn

* Wie in den *actis* oder Handlungen, betreffend die Irthümer und anstößige Lehren H. J. J. W. S. V. gesagt wird. Wir werden dieses Werk öfters anführen, und müssen daher bemerken, daß die ersten Seiten desselben mit römischen, und die lezten mit teutschen Zahlen bezeichnet sind.

** Wir können die *acta historicoecclesiastica* B. 2. S. 984 nachlesen.

* In den angeführten Handlungen, S. 371.

** Eben daselbst, S. 371.

Johan Rudolph Wetstein, den jüngern *. Und als er seine Lehrjahre geendigt, ward er von den Herren Geistlichen seiner Stat ums Jahr 1713 examinirt und unter die Kandidaten des Predigtams aufgenommen **.

Die Liebe zur griechischen Gelehrsamkeit und zu den Handschriften, die dahin gehören, nöthigte ihn, diejenigen Länder zu besehen, wo er vieles anzutreffen gedachte. Es ist wahr, er hatte in seiner Stat eine Bibliothek vor Augen, die reich an Handschriften unterschiedener Gattungen *, und sowohl zur Zeit der baselschen Kirchenversamlung, als nachher öfters mit griechischen handschriften beschenkt worden. Er gebrauchte dieselben auch sehr fleißig. Sie lehrten ihm aber zuerst, wie nützlich und angenehm es sei, in solche alte Bücher zu sehen, und reizten ihn, an fremden Orten noch mehr zu suchen. Insonderheit fand er bey sich ein Verlangen nach alten Handschrifften des neuen Testaments **. Er hatte gemerkt, daß man von Zeit zu Zeit neue Lesearten entdekke, und diejenigen, die sie gefunden, nicht allezeit einig. Er hielt daher das griechische Testament des Johan Mil

* Eben daselbst, S. XI.
** Eben daselbst, S. 205.
* Ein Verzeichnis der geistlichen Handschriften finden wir in Gotlieb Spizels *sacris bibliothecarum illustrium arcanis retectis*, S. 17.
** Wie er selbst in seinen *prolegomenis ad novi testamenti graeci editionem*, S. 157 sagt.

Mil für sein schönstes Buch, und las es aufs allerfleissigste. Er hatte selbst unter den Büchern seiner Stat die alte ragusische Handschrift von den vier Geschichten des Heilandes, und fand, daß die Lesearten, die Johan Mil aus denselben angeführt, sehr unrichtig. Er hatte zu Amsterdam einen Verwanten und Bruder seines Lehrers des Herrn Johan Rudolph Wetsteins, einen Buchhändler, der selbst gelehrt, der von vielen Büchern schöne Ausgaben übernommen, und zween Söhne hinterlassen, die noch jetzo zu Amsterdam auf diese Art für die Gelehrten sorgen, nemlich den Herrn Johan Heinrich Werstein. Dieser hatte im Jahre 1711. das oxfurter Testament mit vielen Lesearten herausgegeben, und suchte einen Man, der dasselbe von allen kleinen und unnützen Lesearten reinige *. Alle diese Dinge, glauben wir, haben sich verbunden, unsern Herr Wetstein frühzeitig auf den Vorsatz zu bringen, auf ein solches neues Testament zu sinnen, in welchem alle Lesearten aufrichtig dargestellet würden. Er hielt desfals für nöthig viele Handschriften unter seine eigene Augen zu nehmen, und vornemlich die alexandrinische Handschrift unter den königlichen Büchern zu Londen aufs neue durchzulesen und mit den Ausgaben desselben aufs sorgfältigste zu vergleichen.

* Herr Wetstein sagt dies in seinen *prolegomenis* im Anfange.

Er reisete also nach Engelland *. Seine erste und vornehmste Arbeit war, die alexandrinische Handschrift durchzulesen. Cyrillus Lukaris, ein Patriarch zu Konstantinopel, hatte dieselbe zu Alexandrien gekauft und durch den englischen Gesanten bei der Pforte dem Könige Karl, den ersten, schenken lassen. Herr Johan Ernst Grabe, der sie sehr oft besehen, glaubte **, daß sie in den vierten hundert Jahren verfertigt worden, weil darin des Eusebius und Athanasius gedacht, und die Briefe Pauli noch nicht in Kapitel, welches ums Jahr drei hundert und sechs und neunzig geschehen, abgetheilet wurden. Herr Wetstein wil dieses nicht glauben, und meint gefunden zu haben, daß es hundert und wol gar zwo hundert Jahre jünger *. Er verglich seine Handschrift mit dem Gedrukten von Wort zu Wort, und fand viele Ungleichheiten. Wir wollen sehen, was er bei dem Zeugnisse für die Gotheit unsers Erlösers, bei den Worten Pauli: Kündlich gros ist das gotselige Geheimnis, Gott ist offenbaret im Fleisch **, bemerkt. Das Wort, Gor, wird in alten Handschriften mit zween Buchstaben ΘC geschrieben. Wenn in dem ersten der Strich nicht stark genug, und daher im Lesen übersehen wird,

* In den Handlungen, S. 327.

** In der Vorrede zum griechischen alten Testamente, K. 1, §. 5.

* In den *prolegomenis*, im andern Kapitel.

** 1 Tim. 3, 16.

wird, so bekommen wir das Wort ΟC, und lesen, welcher an stat Gor. Hier in dieser Handschrift sol in dieser Stelle in dem Buchstaben Θ der Strich von einer jüngern Hand sein. Und man müste daher lesen, welcher, und nicht Gor. Allein Brian Walton, und Johan Mil, die diese Handschrift oft in Händen gehabt, haben gefunden, daß neben dem neuen Striche der alte etwas hervor gehe, und daher die alte und wahre Leseart dennoch Gor, und nicht welcher sei. Herr Wetstein hat wegen solcher Uneinigkeit diese Stelle fleißig angesehen, und von einem alten Striche gar keine Spuren gefunden *. Wem sollen wir den trauen, jenen beiden Männern, oder unserm Gelehrten? Und auf welcher Seite finden wir die besten Zeugen? Walton und Mil sind zween Zeugen. Sie haben öfters Gelegenheit gehabt, diese Handschrift nachzusehen. Sie haben sich nie verdächtig gemacht, warum sie eine andere Leseart angeben solten, als sie gefunden. Dem Johan Mil war insonderheit daran gelegen, die Lesearten zu häufen, er hatte auch zuerst ΟC gelesen, aber nachher hatte er bei einer neuen Untersuchung ΘC gefunden **. Hingegen unser Herr Wetstein ist nur ein einziger Zeuge. Er hat diese Handschrift nur zu einer

* In den Handlungen S. 14 und 23.

** In der Vorrede seines Testaments.

Zeit in Händen gehabt. Er ist ein Man, dem das viele Lesen die Augen geschwächt *, und also auch bei dieser Handschrift, das er lange und mit dem grösten Eifer durchgelesen, ein kleiner Strich entfliehen können. Er hat auch nachher gezeigt, daß ihm gleichsam daran gelegen, daß die Zahl der Zeugnisse für die Gottheit des Heilandes geringe. Also werden, glaube ich, alle urtheilen müssen, die weder zur Rechten, noch zur Linken ausweichen, sondern gerade für sich zur Wahrheit hingehen wollen. Und wir dürfen uns auch nicht verwundern, daß in dem Buchstaben Θ über dem alten Strich ein neuer gezogen worden. Die uns die Buchstaben aus den ältesten Griechischen Handschriften abgebildet, sagen uns, daß man in dem Buchstaben Θ den Querstrich ganz durch und mit leichter Hand gezogen **. Und dies ist auch in dieser alexandrinischen Handschrift geschehen, wie, Herr David Kaslei, ein Aufseher der Königlichen Bücher zu Londen, der eine Stelle derselben in voller Gestalt in Kupfer stechen lassen, bezeuget *. Wie leicht hat es den

* In den Handlungen, S. 65.

** Auf diese Art Θ.

* In dem *catalogue of the manuscrips of the kings library.* Es kam dieses Buch zu Londen 1734 heraus. Und wen wir dieses nicht haben, so können wir die *bibliotheque britannique*, B. 5. S. 354 aufschlagen, wo wir die volle Abbildung dieser Stelle so, wie sie in der Handschrift anzutreffen, sehen können.

den geschehen können, daß ein Man, der gesehen, daß in dieser Handschrift bereits viele Buchstaben durchs Alterthum schwach und den Augen entzogen worden, in dieser merkwürdigen Stelle in dem Buchstaben ⊖ den dünnen Querstrich mit neuer Dinte nachgezogen? Und weil man in neuern Zeiten diesen Strich kürzer gemacht, so müsten wol von den langen alten Striche auf beiden Seiten einige Spuren übrig bleiben, die Walton und Mil bemerkt haben, und mit den Jahren stets schwächer werden.

Man hat in Engelland an unterschiedenen Orten funfzig und mehr jüngere Handschriften des neuen Testaments *, die unser Herr Wetstein, so viel möglich, durchsuchte. Er ward auch mit dem Herrn Richard Bentlei, einem Geistlichen zu Kambridge bekant, der ebenfals eine Ausgabe dieses Schatzes unserer Selen unter der Feder hatte. Dieses verband ihre Gemüther sehr genau. Und weil Herr Bentlei nöthig fand, auch in Frankreich einige Handschriften besehen zu lassen, so erwehlte er hiezu unsern Gelehrten, der zu keiner Sache williger, als zu solchen Reisen, war. Er gab ihm funfzig Gineen als Reisegelder mit, und Herr Wetstein wucherte mit denselben aufs beste.

* Wie Herr Wetstein in seinen *prolegomenis* im fünften Kapitel sagt.

Paris ist vol von solchen Handschriften, die er suchte, und also fand er sehr vieles, das er gebrauchen konte. Er sol aber die neuen Lesearten, die er daselbst angetroffen, von Zeit zu Zeit zurükgehalten haben *. Wir können nicht gewis sagen, warum er dieses gethan. Es kan sein, daß er zu Kambridge gesehen, daß Herr Bentlei in seiner Arbeit noch nicht weit gekommen, und daher gedacht, er dürfe mit der Uebersendung der Lesearten nicht eilen, er könne sie erst gebrauchen und nachher wegsenden.

Nach diesen Reisen begab er sich wieder in die Schweiz. Seine Gedanken liefen aber noch stets nach Paris und Engelland zurük. Indessen unterhielt er so wol mit dem Herrn Bentlei, als mit einigen Benediktinern zu Paris einen Briefwechsel und erkundigte sich nach neuen Handschriften und Lesearten **. Er schrieb auch nach Rom, und hofte von einer schönen Handschrift des Herrn Paßionei, die Herr Montfaukon etwas beschrieben *, viele richtige und lange Nachrichten zu erhalten **. Er las auch die Schriften der ersten Kirchenväter, und bemerkte alle Stellen, die sie aus den Schriften der Apostel angeführt. Und

* In den Handlungen, S. 307.
** Ebendaselbst, S. 307.
* Am Ende seiner *palaeographia*.
** Er sagt dies selbst in seinen *prolegomenis* im dritten Kapitel.

Und vielleicht hatte er auch auf seinen Reisen, weil es bei solcher Arbeit sehr nüzlich, selbst die alten Handschriften von diesen Vätern nachgesehen.

So haben wir den hier einen Man, der seinen Vätern im Fleisse treulich folgte. Und man war auch darauf bedacht ihn zeitig zu gebrauchen. Der Vater vieler Geistlichen zu Neuchatel, Herr Johan Fridrich Osterwald, schlug ihn dem Herrn Brigadier Chambrier zum Feldprediger vor, der ihn auch annahm. Herr Wetstein ging also im Jahre 1717. nach Herzogenbusch, wo das Regiment desselben und noch ein ander Schweizerregiment, das wertmillersche, stand. Dieses besorgte Herr Reutlinger, der nachher nach Wildburg zum Prediger berufen worden, und mit ihm den Gottesdienst wechselsweise abwartete. Dieser sein Gehülfe und nächster Freund wolte bemerken, daß er in seinen Predigten und in Geselschaften solche Worte fallen liesse, die mehr für einen Haufen Socinianer, als eine reine Gemeine des Heilandes, gehörten. Er bat daher seinen Vertrauten, behutsamer zu reden, und als er dennoch mit solchen Worten fortfuhr, offenbahrte er ihm, daß er sich von ihm trennen, und die Ursache dieser Veränderung seinem Obersten und den Herren Geistlichen anzeigen müste *. Es

* In den Handlungen, S. 206, 306, 307, 308.

Es kam aber so weit nicht. Den Herr Wetstein ward, nachdem er an diesem Orte nur eine kurze Zeit gewesen, nach Basel gerufen, um neben seinem Herrn Vater an der Bernhardskirche als Diakonus zu dienen *. Ehe er zu seinem neuen Amte hinzog, ging er nach Leiden, und sahe auf einem nahen Dorfe zu, wie die Socinianer das Abendmahl des Herrn halten. Er machte davon eine Beschreibung in einem Briefe an seinen Freund, den er verlassen, und rühmte die viele Andacht und Einfalt, die er bei dieser Handlung wolte bemerkt haben **. Und hierauf begab er sich nach Basel.

Weil er ein Gehülfe seines Herrn Vaters, so hatte er an ihm einen desto getreuern und fleißigern Rathgeber. Und sie unterredeten sich auch öfters, wie ihrer Gemeine überhaupt zu dienen, wie die Besuchungen und geistlichen Gespräche in den Häusern einzurichten, wie die Sterbenden aus dieser Welt zu führen *. Ein Theil der Stunden, die unserm Gelehrten diese Arbeit übrig lies, widmete er der Unterweisung junger Geistlicher. Er erklärte ihnen das neue Testament und die Theologie seines Gönners, des Herrn Osterwalds **. Und dieses that er alles ohne

* Ebendaselbst, S. I.
** Ebendaselbst, S. 308.
* Ebendaselbst, S. II.
** Ebendaselbst, S. 424.

ne Geld zu nehmen *. Er hatte den Herrn Fries, den Herrn Thurneisen, den Herrn Werenfels, den Herrn Imhof und viele andere zu seinen Zuhörern **. Einige liessen sich von der Gesellschaft der Herren Theologen examiniren, und gaben oft Antworten, die diese Gesellschaft für Irthümer in der Lehre ihrer Kirche annahm. Sie bat daher den alten Herrn Wetstein, seinen Herrn Sohn zu bereden, niemand weiter zu unterrichten. Und er unterlies es auch zwei Jahre ***. Nachher fing er wieder an. Er las über die Theologie des Limborgs *. Er erklärte das neue Testament. Er schlos auch die Offenbahrungen Johannis auf. Er erklärte sie nicht von den Schiksalen, die die Kirche von Zeit zu Zeit bis an das Ende der Tage treffen sol, sondern von den allerersten Jahren des Christenthums **. Im Jahre 1727. schlos er diese Arbeiten ***.

Nun rufen uns die Streitigkeiten an sich, die sich Herr Wetstein wegen seiner geistlichen Lehren angerichtet, und die wir, weil sie seinen Nahmen so bekant gemacht, nicht übergehen müssen. Man hat die Schriften, die in dieser Sache auf beiden Seiten aufgesezt worden,

* Ebendaselbst, S. XV.
** Ebendaselbst, S. 207.
*** Ebendaselbst, S. 207.

* Ebendaselbst, S. 432.
** Ebendaselbst, S. 41.
*** Ebendaselbst, S. 207.

den, drukken lassen *. Wir haben dieselben ietzo vor uns, und sind daher im Stande, aus den reinesten Urkunden alles in der Kürze zu erzehlen.

Man trug an vielen Orten der Schweiz die Nachricht umher, daß Herr Wetstein in seinen Predigten unterschiedenes lehre, das dem Glaubensbekentnisse der reformirten Kirche entgegen, und ein neues Testament unter der Feder hätte, das den Socinianern wolgefallen würde. Und dieses Gerüchte regte sich vornehmlich in den reformirten Herschaften der Schweiz, und insonderheit im Zurchischen und Bernischen. Die Abgeordneten dieser beiden Herschaften stelten bei der Tagesatzung zu Baden im Jahre 1729. den baselschen Abgeordneten diese Sache vor, und nöthigten sie zur Untersuchung derselben. Diese berichteten, was ihnen aufgetragen worden, an ihre Obern zu Basel, die aus einem grossen Rathe, das über alles zu befehlen hat, und aus einem kleinen Rathe, oder aus einem Gerichte von dreizehn Herren, das alles untersuchen und nachher an den grossen Rath bringen mus, bestehet. Dieser kleine Rath zeigte dem Herrn Wetstein an, was man von ihm urtheile, und foderte von ihm, sich zu verantworten.

* Nemlich die Handlungen, auf die wir uns in diesen Blättern so oft berufen müssen.

worten. Und dieses that er auch im Julius in einem Schreiben an den kleinen Rath, welches er nachher nach Zurch und Bern, wo man sich über ihn beschwert hatte, schikte. Er schrieb, daß er nichts böses gepredigt, könten seine Zuhörer, auch seine Freunde und Feinde beweisen. Er schrieb, daß niemand wissen könne, daß er an einem gefährlichen neuen Testamente arbeite, weil es niemand gesehen *.

Man war mit dieser Antwort nicht zufrieden. Man schikte sie an die Herren Geistlichen zu Basel, und diese, so wol die Herren Professoren, als die Herren Prediger, musten den neunten September zusammen kommen, und den Herrn Werstein weiter befragen. Diese gingen schon weitläuftiger. Sie fragten, ob alle Religionen gleichgültig? ob die Schrift Gottes Wort? was er von den Weissagungen des alten Testaments halte? ob Jesus wahrer Got sei, und für die Sünden genug gethan habe? Ob Got den Menschen wegen böser Gedanken verdamme? ob man den heiligen Geist ins besondere anbeten müsse? ob er gute und böse Geister glaube? wie der Zustand der Selen nach dem Tode beschaffen? Als sie ihn wegen seines neuen Testaments befragten, antwortete er, daß er die alte alexandrinische Handschrift behalten, die Lesearten derselben durch andere Stellen

* In den Handlungen, S. 1, u. f.

Stellen bestärken, und die Lükken aus andern Handschriften anfüllen wolle. Ob aber alle alexandrinische Lesearten gut, müsse nicht er, als ein Kriticus, sondern die Herren Geistlichen untersuchen. Es wäre wahr, daß er nach seiner Absicht einige Stellen, die zu beweisen der Gotheit Christi gebraucht würden, anders werde zu lesen geben, die Gottesgelehrten müsten aber prüfen, ob seine Lesearten gut. Also müsse er ὃς an stat θεὸς * und κυρίου an stat θεοῦ ** behalten, weil er es in der alexandrinischen Handschrift also finde *.

Die Herren Geistlichen, die ihn befragten, waren Herr Hieronymus **Burkhard**, Dokter und Professer der Theologie, Prediger im Münster und Vorsteher der baselschen Kirchen, Herr Samuel **Werenfels**, Dotter und ältester Professer der Theologie, Herr Johan Ludewig **Frei**, Dokter und ausserordentlicher Lehrer der Theologie, Herr Johan Heinrich **Gernler**, Prediger bei der Peterskirche, Herr Johan **Stöklin**, Prediger bei der Theodorskirche. Diese und Herr Jakob Christoph **Iselin**, ebenfals ein Dokter und Professer der Theologie, der bei den Befragungen des Herrn Wetsteins nicht zugegen gewesen, sezten den vierzehnten Oktober eine Schrift an den

* 1 Tim. 3, 16.

** A. G. 20, 28.

* Beides, Fragen und Antworten stehen in den Handlungen, S. V.

den kleinen Rath auf, und erzehlten, wie sie ihren Beklagten gefunden. Sie zeigten, das neue Testament, an welchem er arbeite, sei nicht allein ein unnöthiges Werk, sondern es befodere auch die Aufnahme der Verleugner der Gotheit des Heilandes. Es wäre nur ein elender Vorwand, der nichts gelte, wen er sage, es wäre eine Arbeit der Geistlichen, die Stellen, die von dieser Gotheit handeln, zu retten. Er wäre ia auch ein Geistlicher, der bereits viele Jahre die Gotheit des Sohns aus der Schrift behaupten müssen, und für welchen es sich gar nicht schikke, gelehrt und behutsam zu sein, wen er einen Beweis für solche Gotheit wegnehme, und kein Wort zu sagen, wenn er zu andern Stellen komt, gegen welche die Socinianer viele Einwürfe zu machen pflegen. Hierauf erzehlen sie, wie der Beklagte ihre übrigen Fragen beantwortet. Sie sagen, die meisten Antworten wären zwar richtig gewesen, er hätte aber sehr zweifelhafte Zusätze gemacht. Er hätte zwar zugegeben, daß nur ein Dienst, der Gotte gefällig, aber bald darauf hätte er etwas gesagt, das demselben wiedersprochen. Er hätte Weissagungen von Jesu, aber auch viele Anwendungen geglaubt. Er hätte die Zurechnung böser Gedanken gar sehr auf Schrauben gesezt. Er hätte Jesum und den Geist für Got erkläret, allein er hätte doch einen Beweis verlangt, daß man insbesondere den Geist, als Got, anbeten müsse. Sie sagen auch, daß er auf einige Fra-

gen unrichtige Antworten gegeben. Er hätte die Teufel, die Jesus ausgetrieben, in Krankheiten verwandelt. Und er hätte behauptet, daß die Selen nach dem Tode in einer Unempfindlichkeit und Art des Schlafes bis zur Auferstehung des Leibes zubringen müsten. Sie setzen hinzu, sie könten den guten Antworten, die Herr Wetstein noch gegeben, nicht trauen. Sie hätten dasjenige, was einige junge Gelehrte, denen er das neue Testament erklärt, aus seinem Munde aufgeschrieben, nachgelesen, und alles böse, was er vor ihrer Versamlung nur halb ausgesagt, ganz und in vollem Maasse angetroffen. Sie hätten insonderheit die Stellen, in welchen die Gotheit des Erlösers behauptet wird, nachgeschlagen und gefunden, daß er sie alle auf eine socinianische Art umgekehrt. Sie hätten gesehen, daß er allenthalben den Teufel verwiesen, und bald in einen rasenden Menschen und bald in den Nero und andere Obrigkeiten verwandelt. Ja sie hätten auch gesehen, daß er behauptet, man dürfe in Gefahr wohl lügen und seine Religion ändern. Und wegen dieses lezten Satzes, sagten sie, könten sie ihm nicht weiter trauen, wen er gleich noch so gute Antworten geben würde. Diese Handschriften seiner Schüler, sezten sie hinzu, wären keine unvolkommene Nachschriften. Sie hätten einige mit einander verglichen, und stets einerlei Gedanken gefunden. Ja, Herr Wetstein hätte seine Schüler gebäten, sie nicht aus ihren Händen zu lassen, und als er erfah-

fahren, daß man dieselben aufsuche und nachlese, so hätte man eins erhalten, aus welchem unterschiedenes herausgeschnitten gewesen. Und einen Auszug aus diesen Nachschriften legten sie ihrem Berichte bei. Endlich schlossen sie mit der Bitte, diese Sache auch von Geistlichen aus andern Stäten untersuchen zu lassen *.

Noch im Jahre 1729. den vierzehnten December ward Herr Wetstein für den Rath der dreizehn Herren gefodert. Er ward hierüber unruhig, hatte eine schlaflose Nacht, und als man ihm am folgenden Tage, den man ihm angesezt, seine eigene Worte vorlegte, ward er noch bestürzter. Er bat sich daher die Schrift der Herren Geistlichen aus, und man gab sie ihm auch **. Er sezte hierauf eine Vertheidigung auf, und übergab sie den dreizehn Herren den siebenden Jenner 1730. In derselben bleibt er vor allen bei den Auszügen, die man aus den Nachschriften seiner Schüler gemacht. Er will sie nicht für seine Arbeit erkennen. Er sagt, sie wären voller Fehler, einigemahl hätte man so gar das Wort, Nicht, ausgelassen, welches den Verstand der Worte ganz ändere. Er nimt sie aber auch für sein Werk an, und zeigt,

* Beides, den Bericht und die Auszüge aus den Nachschriften der Schüler des Herrn Wetsteins, finden wir in den Handlungen, S. XV. und XXXXII.

** In den Handlungen, S. LIII.

daß man seine Worte nicht recht erkläret und daher falsche Sätze herausgezogen. Er sagt auch, man hätte recht seine Sele angegriffen, weil man seinen Obern vorgestellet, er hielte es für erlaubt, in Gefahr sich mit Unwahrheiten zu vertheidigen, und weil er seinen eigenen Sätzen folgen würde, so dürfe man seinen Worten gar nicht trauen *.

Der Rath der dreizehn Herren gab diese Vertheidigung an die Geistlichen, und verlangte, daß sie dieselbe beurtheilten. Sie sezten auch ein langes Bedenken auf, welches von Herrn Burkhard, Werenfels, Iselin, Frei und Gernler unterschrieben, und übergaben dasselbe ihren Herren **. Sie machten sechs Theile, um alles, was sie gegen den Herrn Wetstein zu erinnern hatten, ordentlich vorzutragen.

Das erste Theil *. Herr Wetstein hatte sich beklagt, daß man ihm in allen Jahren seines Lehramts niemahls vorgeworfen, daß er etwas falsches gelehrt, und ihn desfals noch niemahls gewarnet hätte. Hierauf antworten und beweisen die Herren Geistlichen, daß sie so wol ihn, als seinen Herrn Vater mehr als einmahl gewarnet, und daß sie solches noch öfters und schär-

* In den Handlungen lesen wir diese Vertheidigung S. LIII.

** In den Handlungen finden wir dieses Bedenken, S. 1-282.

* In den Handlungen, S. 4.

schärfer würden gethan haben, wen sie seine falsche Lehren nicht erst in den lezten Tagen genauer hätten kennen lernen.

Das andere Theil *. Herr Wetstein hatte die Nachschriften seiner Schüler, auf die man sich gegen ihn berufen, verwerfen, und für seine Arbeit nicht annehmen wollen. Hiegegen behaupten die Herren Geistlichen, daß er sich nicht wegern könne, dieselben für gültig zu erkennen. Sie sagen, die Verfasser solcher Nachschriften hätten auf ihr Gewissen bezeugt, daß sie ihrem Lehrer mit allem Fleisse nachgeschrieben, und überdem versprochen, fals es erfodert würde, solches mit einem Eide zu bekräftigen. Sie sagen, wären diese Verfasser erfahren gewesen, so würden sie die fremden Meinungen, nicht als Gedanken ihres Lehrers aufgeschrieben haben, und gehörten sie unter die Einfältigen, so könne man nicht begreifen, wie sie die Lehren der reformirten Kirche fast übergangen, und hingegen die Lehren der Socinianer so genau beschrieben, wen nicht ihr Lehrer jene übergangen, und diese umständlich vorgetragen hätte. Sie sagen, die drei Nachschriften, die sie zuerst gehabt, stimten überein und wären von unterschiedenen Jahren. Unter denselben wäre eine gar merkwürdig. Es wäre ein griechisch Testament, an dessen Rand man weis Papier geklebt,

* Ebendaselbst S. 19.

klebt, auf welches die Anmerkungen des Herrn Wetsteins geschrieben worden. Von diesem Papier wäre vieles an solchen Orten, die von Jesu handeln, selbst vom Herrn Wetstein, wie man durch einen Eid erwiesen, weggerissen worden.

Hierauf folgt eine Nachricht *, von dem griechischen Testament, das Herr Wetstein herausgeben wollen. Der Rath der dreizehn Herren hatte ihm befohlen, die Handschrift seines Werks herzugeben. Und er hatte auch 1730. im Februar vier Bogen überreicht. Diese hatte der Rath an die Herren Geistlichen zur Beurtheilung übergeben. Nun antworten sie, daß Herr Wetstein von seinem Werke bald so und bald anders rede. Zuerst hätte er gesagt, er lege die alexandrinische Handschrift zum Grunde. Nachher hätte er vorgegeben, er wolle die dreißig tausend Lesearten bis auf drei hundert herunterseßen, und die Gründe derselben anführen. Nun sähen sie aber mit ihren Augen, daß er tausend Aenderungen nach seinem eigenen Willen, und oft ohne allen Beweis, gemacht. Hierauf kommen sie

Zum dritten Stükke ihres Bedenkens **. Herr Wetstein hatte eingewand, daß seine geistlichen

* In den Handlungen, S. 48.

** In den Handlungen S. 59.

lichen Richter die Auszüge aus den Nachschriften seiner Schüler nicht genau eingesehen, und daher unrichtige Sätze aus denselben herausgezogen. Diese gehen also alle diese Sätze durch und zeigen, daß sie in den Worten des Herrn Wetsteins liegen, und beweisen sie überdem mit neuen Zeugnissen. Wie können wir diese langen Ausführungen alhier wiederholen? Und wie viele Seiten werden wir noch gebrauchen müssen, wen wir von einer jeden nur drei Worte gebrauchen wollen? Herr Wetstein, sagen sie, verwirft die Gotheit des Heilandes. Den er übergehet viele Stellen des neuen Testaments, aus welchen sie bewiesen wird, und bei denienigen, die wir am stärksten gebrauchen, ist er beredet und weitläufig, um sie zu schwächen. Das Wort, Got, wird im neuen Testamente tausendmahl gebraucht, und unter diesen tausend Stellen, heist es, finden wir etwa drei, in welchen unser Beklagte dasselbe auf den Erlöser zieht. Und zu was für einem Got macht er ihn alsdan? zu einem Wesen, das niedriger, als der Vater, und höher als die Geschöpfe der Welt. „ Scriptura sacra, „ sind seine eigene Worte, die wir hier nachschreiben wollen, damit ein ieder selbst urtheilen möge * „ scriptu„ ra sacra cum cautela hic loquitur, ut sum-

* Sie stehen in den Handlungen, S. XXXXII, und sollen eine Erklärung der Worte Matth. 28/ 18/ sein: Mir ist gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden.

„ mum honorem patri tribuat, scilicet in tri-
„ buenda honoris dignitate: *abeo ad patrem*
„ *meum* & rel. Est infinita distantia inter deum
„ & eum, qui deum colit, & Christus deum
„ patrem vocans *patrem*, significat honoris ali-
„ quem gradum. De Christo non potest di-
„ ci, quod supra patrem, sed vice versa,
„ quod tamen hodie non observatur, quan-
„ quam scriptura semper fecit. An supra pa-
„ trem, an infra sit Christus? scriptura
„ subordinationem testatur. In novo testa-
„ mento vox θεὸς millies occurrit, ter Christo &
„ DCCCCLXXXXVII. vicibus patri soli tribui-
„ tur. An non magis convenit patri? Indu-
„ bie. Deus pater omnipotens, invisibilis,
„ sapiens, rel. „ Mit dem Heiligen Geiste, sa-
gen die Herren Geistlichen, verfährt unser Be-
klagte eben so. Sind nicht seine eigene Worte,
die wir mehr als in einer Nachschrift finden,
„ Spiritus sanctus est aliquid supra homines *?
„ Und hic non est confundendus spiritus san-
„ ctus cum deo ipso, nam ὁ θεὸς per totam
„ scripturam est aliquid aliud, quam spiri-
„ tus sanctus **. Auf diese Art fahren die
Herren Geistlichen stets fort, selbst aus den
Worten des Herrn Wetsteins zu beweisen, daß
er den göttlichen Ursprung der heiligen Schrift
leugne, daß er alle Stellen des neuen Testa-
ments,

* In den Handlungen, S. 46.

** Ebendaselbst S. 90.

ments, in welchen das Wort, Teufel, vorkomt, von ganz andern Dingen als von dem Geiste der Finsternis erkläre, daß er arge Gedanken und böse Lüste für keine Sünden halte, daß es eins, zu welchem Haufen der Christen man gehöre, wen man nur als ein Christ lebe. Sie zeigen auch, daß er alle Selen der Verstorbenen in ein Reich der Schlafenden versetze. Und weil sie stets mehr Nachschriften in die Hände bekommen, so bemerken sie noch andere wetsteinische Lehren, und beweisen, daß er auch das Ende der höllischen Strafen und andere Dinge lehre.

Es folgt das vierte Stük dieses Bedenkens *. Herr Wetstein hatte vorgegeben, wen er gleich ehemahls solche Lehren solte behauptet haben, so folge doch daher nicht, daß er an denselben noch ietzo klebe. Hiegegen beweisen die Herren Geistlichen zu Basel, daß er bereits in Holland vor dreizehn Jahren socinianisch gepredigt und geredet, daß die ersten Nachschriften seiner Schüler mit den lezten übereinstimten, daß er noch vor drei Monaten bei seinem Verhör an der Anbetung des Heiligen Geistes und der Seligkeit der Frommen gleich nach dem Tode gezweifelt.

Das fünfte Stük **. Herr Wetstein

* Ebendaselbst, S. 204. | ** Ebendaselbst, S. 209.

hatte sich auf seine Gemeine berufen, und eine von vielen Gliedern derselben gezeichnete Schrift, daß er immerdar rein gelehrt, eingereicht. Hierauf wird geantwortet, daß er öffentlich, behutsamer, als in seinem Hause, würde geredet haben, daß man die Gemeine noch nicht befragt, daß ihnen bereits von ohngefehr von einigen Gliedern derselben übele Zeugnisse in die Hände gefallen, daß die Unterzeichnungen seiner Schrift erpresset.

Das sechste und lezte Stük *. Herr Wetstein hatte sich insonderheit beschweret, daß ihn die Herren Geistlichen bey seinen Richtern für einen Man ausgegeben, der mit dem Munde gute Antworten geben, und im Herzen seine alten Gedanken behalten könne. Hiegegen beweisen sie in vielen Beyspielen aufs neue, daß er mit seinen Aussagen, wie mit Wachs umgehe, und denselben alle Gestalten, die ihm nur gefielen, zu geben pflege.

Dieses ist das Bedenken der Herren Geistlichen zu Basel, das wir etwas genauer haben beschreiben müssen. Sie legten denselben einige andere Blätter bei, auf welche sie sich berufen hatten. Es bestehen dieselben aus neuen Auszügen, aus einigen Nachschriften der Schüler des Herrn Wetsteins, aus einigen Briefen fremder Geist-

* Ebendaselbst, S. 226.

Geistlichen, aus einem Versuche des neuen Testaments des Verklagten, aus einem Schreiben der baselschen Geistlichen an die Gottesgelehrten zu Bern, Zurch und Schafhausen, und den Antworten dieser Männer.

Und also hatte der Rath der dreizehn Herren diese Sache auf beiden Seiten untersucht. Er übergab sie daher an den grossen Rath, der ebenfals alle Behutsamkeit anwante. Er glaubte, der richtigste Weg würde wol sein, wen sich der Rath der dreizehn Herren mit der Geistlichkeit zusammenthäte, den Herrn Wetstein vor sich kommen liesse und ihn aufs neue wegen seiner Lehren befragte. Er befahl es auch den eilften März *. Man kam darauf den drei und zwanzigsten zusammen, und sezte gewisse Fragen auf, die man dem Verklagten vorlegte. Dieser antwortete mit kurzen und algemeinen Worten, die Ungleichheit seiner Reden rühre von seiner Bestürzung und schwachen Gedächtnisse her, es wäre wahr, er hätte aus der stikkelbergischen Nachschrift vieles weggeschnitten, er hätte es aber aus einer guten Absicht gethan, es wäre auch wahr, einige Worte wären in dieser und andern Nachschriften sehr heslich, er glaube aber, niemand würde sagen, daß sie aus seinem Munde, als dem Munde eines reinen Geistlichen, geflossen, er bereue alle Worte, die er

* Ebendaselbst / S. 343.

er unbehutsam fallen lassen und hoffe, man würde seine Versicherungen, künftig rein zu lehren, gnädigst annehmen.

Man übergab solche Antworten an den grossen Rath den fünf und zwanzigsten März. Man war aber damit nicht vergnügt. Und weil Herr Wetstein dieses vorher sahe, so schrieb er an eben dem Tage an seine Obern *, bereuete das Aergernis, das er, ohne es zu merken, gegeben, und versprach alle Besserung. Weil diese Erklärung seinen vorigen Antworten gleich, so nahm man sie nicht an. Man befahl, um noch gewisser zu werden, die Zeugen zu verhören. Dieses geschah den zwölften April. Und sie blieben bei ihren ersten Aussagen, die für den Herrn Wetstein gar nicht vortheilhaft waren *. Er befürchtete auch, man mögte hierauf gleich zum Schlusse eilen, und gab daher noch an eben dem Tage ein neue Schuzschrift ein **. Er schrieb, daß er alle Lehren, die man bei ihm suchte, verwürfe, und schlos desfals einige Predigten und andere Beweise an. Er sagte, es könte sein, daß er zu Zeiten zu hart geredet, aber andere Lehrer hätten fast eben also geschrieben. Und er führte ihre Worte auch an. Zulezt machte er einige Erinnerungen gegen die Zeugen, die man gegen ihn aufführte.

Wie

* Ebendaselbst, S. 347.

* Ebendaselbst, S. 353.
** Ebendaselbst, S. 361.

Wie viele Behutsamkeit und Geduld müssen wir gebrauchen, wen wir gegen unsere Verklagte redlich handeln, und ein richtiges Urtheil sprechen wollen. Auf einer Seite hatte man durch einige Eide alles zur Gewisheit gebracht. Und zu gleicher Zeit hatte man auf der andern Seite eine neue Vertheidigungsschrift eingegeben. Die dreizehn Herren solten daher mit Zuziehung der Herren Gottesgelehrten den Herrn Wetstein über die mit Eiden bekräftigte Stükke befragen. Diese verbaten es aber den ein und zwanzigsten April *. Hierauf musten die dreizehn Herren diese Arbeit über sich nehmen **. Herr Wetstein antwortete, wie er in den ersten Verhören gethan. Er entschuldigte alles. Er sagte wiederum, es könne nicht möglich sein, daß er solche Bosheiten gelehrt, weil seine Predigten und andere Blätter, die er zulezt übergeben, das Gegentheil bezeugten. Er schlos endlich mit den Worten, daß er ein Mensch, der straucheln könne, und wen man dieses gemerkt, so bäte er Got und seine Obern um Verzeihung. Dies war die Arbeit der dreizehn Herren. Hingegen den Herren Geistlichen ward die lezte Vertheidigungsschrift des Herrn Wetsteins nebst den Beilagen zur Beurtheilung übergeben. Diese antworteten *, daß in derselben nichts gesagt werde, was sie nicht bereits in ihrem

* Ebendaselbst, S. 415.
** Ebendaselbst, S. 418.
* Ebendaselbst, S. 427.

ihrem ersten und langen Bedenken widerlegt hätten. Und die Beilagen könten nicht angenommen werden. Die Predigten bewiesen nichts, weil sie nicht aus gleichgültigen Händen kämen. Die Auszüge aus der Theologie, die er vor zehn Jahren gelehrt, müsten ebenfals verworfen werden. Den sie wären durch viele und theils verdächtige Hände gegangen. Und wen sie gleich aufrichtig, so hätte Herr Wetstein damahls, weil er kurz vorher zu Herzogenbusch sich wegen socinianischer Lehren verdächtig gemacht, und den jungen Herrn Merian, eines baselschen Hauptpredigers Sohn, zum Zuhörer gehabt, nicht wol wagen dürfen, gegen sein Glaubensbekentnis zu lehren, und er hätte auch nachher, wie viele beeidigte Zeugen ausgesagt, so wol bey der Erklärung der heiligen Schrift, als in seiner Theologie, ganz anders gelehrt. Sie weisen auch in vielen neuen Beispielen, wie ihr Verklagte seine Worte umzukehren pflege und ihm daher gar nicht zu trauen sey. Sie übergaben diese Schrift, die die lezte ist, den fünften Mai 1730.

Der grosse Rath glaubte nunmehr, alles, was nöthig, gethan zu haben. Er forderte daher von den dreizehn Herren, mit Zuziehung der Herren Gottesgelehrten diesen geistlichen Streit durch ein Urtheil zu schliessen. Sie traten daher zusammen *. Einige wolten, Herr Wet-

* Ebendaselbst, S. 448.

Wetstein müsse seine Irthümer nur frey bekennen und sich zu bessern feierlich angeloben. Man müsse auf eine gewisse Zeit einen andern an seine Stelle setzen, der an seiner stat arbeite und dafür seine Einkünfte genösse. Zeigte er den indessen, daß er so wol Mund als Herz ändere, so müsse man ihm seine Bedienung wieder geben. Der gröste Haufe ging aber weiter. Er urtheilte, der Verklagte wäre ein Man, der tausendmahl gewiesen, daß er nicht geneigt, sein Herz nach seinen Worten einzurichten, der durch diese Aufführung und seine viele unreine Reden seine Gemeine geärgert, der dieselbe nun nicht weiter erbauen könne. Und daher sei es am besten, daß ihm seine Bedienung ganz abgenommen und einem andern gegeben würde. Und diese beiden Urtheile wurden dem grossen Rathe den dreizehnten Mai zur Entscheidung übergeben.

Und dieser schlos auf einmahl den ganzen Streit. Herrn Wetsteine ward angezeigt, daß ihm sein Diaconat solte abgenommen sein. Und nach wenigen Tagen ward auch an seiner Stelle ein neuer Diakonus, Herr Andreas Zwinger, ein Sohn des Herrn Johan Rudolph Zwingers, der ehemahls zu Basel Professer der Theologie und Vorsteher der Kirchen gewesen, erwehlet *.

Wir

* Ebendaselbst. S. 454.

Wir können leicht gedenken, daß unser Herr Wetstein und seine Freunde nicht werden unterlassen haben, ihre Sache gerecht, und die Aufführung der baselschen Herren Geistlichen und Obern hart zu nennen. Damit sich aber durch solche Reden niemand möchte einnehmen lassen, so wurden so gleich alle Schriften, die auf beiden Seiten aufgesezt worden, unter die Presse gegeben *. Insonderheit ging dem Herrn Vater sehr nahe, daß ihm auf solche Art sein Sohn von der Seite weggenommen worden. Er schrieb desfals an die reformirten Kirchen der Schweiz, und beschwerte sich über die Strenge seiner Brüder zu Basel. Diese Kirchen antworteten dem Herrn Wetstein, und schrieben auch an die Kirche zu Basel. Und diese Briefe gaben die Herren Theologen zu Basel heraus, und vertheidigten ihre Aufführung gegen den alten Herrn Wetstein **. Und was noch

* Hier ist die volle Aufschrift: *Acta* oder Handlungen, betreffend die Irthümer und anstößige Lehren H. J. J. W. gewesenen *diac. Leonh.* enthaltend die Bedenken eines ehrwürdigen *conventus theologici*, und seine, Herrn W. selbst eigene Schutzschriften, samt andern dazu dienlichen Dokumenten. Sie kamen zu Basel 1730. in Quart auf drei Alphabeten heraus.

** In den Blättern: *Ordinis theologici in academia basiliensi epistola apologetica ad ven. fratres helveticos, qua calumniae in litteris Io. Rod. Wetstenii, aedis leonhardinae Basil. parochi, iisdem helvet. fratribus inscriptis, passim effusae diluun-*

noch weiter? In einem französischen Tagebuche *, welches die Herren Wetsteine zu Amsterdam, die Verwanten unsers Gelehrten, verlegen, ward gegen den Herrn Iselin, der mit den übrigen Herren Gottesgelehrten zu Basel wieder ihn streiten und vielleicht auch schreiben ** müssen, unterschiedenes erinnert. Es ward gesagt, daß er eine Handschrift des Klosters des Basilius zu Rom mit einer baselschen Handschrift verwechselt, daß er den Herrn Montfaukon beleidiget, daß er gegen den Herrn Breitinger zu Zurch zur Verachtung der alexandrinischen Handschrift von den siebenzig Dolmetschern einen untergeschobenen Brief heimlich und auf eine unerlaubte Art drukken lassen. Man fand Ursachen zu glauben, daß unser Gelehrte das Zeug zu solchen Erinnerungen hergegeben. Und Herr Iselin glaubte daher noch mehr befugt zu sein, sich denselben zu wiedersetzen. Und er that es auch in einer besondern Schrift *.

Dies

* In der *bibliotheque raisonnée*, B. 11, S. 225.

diluuntur, una cum ecclesiarum helveticarum responsis tam ad ordinem theol. Basil. quam ad Io. Rod. Wetstenium datis, aliisque documentis causam totam illustrantibus. Basel, 1734, auf sechsthalb Bogen in Quart.

** Wie in der *bibliotheque germanique*, B. 4 II S. 210 gesagt wird.

* In der *depulsio calumniarum in diario gallico, cui titulus: bibliotheque raisonnée des ouvrages des savans de l'Europe, vol. XI, part. I, artic. VIII, pag. CCII sibi impactarum.* Basel, 1734 in Quart.

Dies sind die Unruhen, die unser Gelehrte zu Basel erleben müssen. Hätten sie sich insgeheim und hinter der Dekke zugetragen, so würden wir sie in diesen Blättern, wo wir die unangenehmen Geheimnisse unserer Gelehrten verschweigen werden, niemahls entdekt haben. Wir haben sie vielmehr müssen erzehlen, weil sie allenthalben bekant, und wir uns nicht gerne möchten vorwerfen lassen, wir hätten ein wichtiges Stük der Geschichte des Herrn Wetsteins verschwiegen. Indessen sind wir unsern Urkunden genau gefolget, und haben, wie unsere Gesetze erfodern, alles also erzehlet, daß wir uns alles Urtheilen abgenommen, und unsern Lesern in die Hände gegeben haben.

Herr Wetstein verlies sein Basel so gleich, als man ihn nicht weiter gebrauchen wolte, und ging noch im Jahre 1730 nach Holland, gab durch seine Verwanten eine Einleitung zu seinem Testamente heraus, und schifte noch in eben dem Jahre nach England *. Doch blieb er daselbst nicht lange. Herr Johan. Clerc ein Lehrer am Gymnasio der Arminianer zu Amsterdam, ward wegen seines hohen Alters unvermögend, sein Amt weiter zu verwalten. Man setzte ihm daher den Herrn Wetstein an die

Seite

* Nach den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen von 1730, S. 717.

Seite *. Diesem neuen Glük folgten bald einige Wiederwärtigkeiten. Man wolte ihm nicht erlauben sein liebstes, das Griechische, zu lehren **. Er hatte sein Testament, dessen wir oft gedacht, unter die Presse gegeben, man wolte aber nicht zugeben, daß der Druk fortgesetzet würde *, weil er sich gegen die Zeugnisse von der Gotheit des Heilandes zu scharf aufgeführet **. Man fing auch an, gleichwie vorher zu Basel, an der Aufrichtigkeit seiner Gottesgelahrtheit zu zweifeln. Er gab aber sein Glaubensbekentnis heraus. Und so fing man wieder an, ihn für einen Remonstranten zu halten *.

Herr Clerc starb den achten Jenner des Jahrs 1736, und unser Gelehrte ward volkommen sein Nachfolger. Er hielt ihm auch in der Kirche der Remonstranten den vier und zwanzigsten Februar die lezte Ehrenrede **. Dieselbe ward also bewundert, daß sie auch dem Redner bei seiner Gemeine neue Ehren erwarb. Den wir handeln wol klug, wen wir den Man,

* Nach eben denselben von 1731, S. 847, und von 1734, S. 58.
** Nach ebendenselben von 1734, S. 58.
* Nach der *bibliotheque raisonnée*, B. 4, S. 296.
** Nach den hamburgischen Berichten von 1733, S. 677.
* Nach den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen, von 1734, S. 58.
** Nach der *bibliotheque raisonnée*, B. 16, S. 410.

dem wir folgen, nicht verachten, sondern seinen guten Nahmen erweitern, und dadurch unsern Zuhörern heimlich ins Ohr sagen, wofür sie uns, seinen Nachfolger, anzusehen haben.

Herr Wetstein hat von andern Gelehrten Hülfe erhalten, und daher hat er auch andern wieder gedient. Als Herr Johan Albertt, ein Prediger zu Harlem, 1735 alte griechische Glossen über das neue Testament herausgab *, fügte er denselben noch einige andere Glossen aus baselschen Handschriften bei, die er von unserm Gelehrten bekommen. Als Herr Reiz im Jahre 1738 des Herrn Michael Mairtaire Werk von den unterschiedenen Spracharten der Griechen wieder herausgab **, schlos er dasselbe mit einigen Ueberbleibseln des Apollonius Dyscolus, die er aus der Bibliothek der Remonstranten zu Amsterdam ebenfals durch unsern Herrn Wetstein erhielt.

Wir kennen bereits meist alles, was Herr Wetstein ausgearbeitet habe. Hier wollen wir es aber umständlicher erzehlen. Ausser einigen lateinischen Gedichten * und Disputationen **, die wir nicht kennen, haben wir von ihm

Aus-

* Das *glossarium graecum in sacros novi foederis libros.*

** Die *graecae linguae dialectos.*

* In den Handlungen wird derselben gedacht, S. 40

** Es wird derselben ebendaselbst wie auch S. XIIII gedacht.

Auszug der geistlichen Lieder. Basel 1728. Er ward von den Herren Geistlichen seiner Stat erwehlt, gute Lieder zusammen zu lesen. Er that es auch, und übergab ihnen seine Samlung zur Prüfung. Sie misbilligten aber dieselbe, weil er diejenigen Stellen, die von der Gotheit des Heilandes, von der Seligkeit der Selen gleich nach dem Tode, und von der Austreibung der bösen Geister handelten, entweder geändert, oder gar weggelassen. Er lies sie aber dennoch drukken, und in seiner Gemeine austheilen *. Und so wird dieses Gesangbuch unter die seltenen Bücher dieser Gattung gehören.

In den Handlungen, die wir bald auf allen Seiten gebraucht haben, finden wir unterschiedenes vom Herrn Wetstein. Die Schriften, die er bei seinen Unruhen eingegeben, wollen wir nicht nennen. Wir finden überdem, 1, Auszüge aus seinen Anmerkungen über das neue Testament, S. XXXXII und 282; 2, Ein Stük von seinem neuen Testamente, nemlich das erste Kapitel und die zwölf ersten Verse des andern Kapitels des Matthäi, S. 309; 3, Zwo Predigten, von der Gotheit des Sohns und heiligen Geistes, S. 372, 4, Auszüge aus seiner Theologie, S. 386.

* Wie in den Handlungen, S. VIIII, LXII und 11 gesagt wird.

Prolegomena ad novi testamenti græci editionem accuratissimam, e vetustissimis codicibus manuscriptis denuo procurandam, in quibus agitur de codicibus manuscriptis novi testamenti, scriptoribus græcis, qui novo testamento usi sunt, versionibus veteribus, editionibus prioribus & claris interpretibus, & proponuntur animadversiones & cautiones ad examen variarum lectionum novi testamenti. Amsterdam, 1730, auf 201 Seiten in Quart. Er handelt von den Handschriften, Uebersetzungen, Ausgaben und kritischen Auslegern des neuen Testaments und erzehlt die Regeln, nach welchen er sich bei seiner Arbeit richte. Er nante sich aber nicht. Seine Verwanten, die Herren Wetsteine, die dieses Werk verlegt, sagten nur, daß es aus der Feder eines frommen und gelehrten Mannes geflossen, und rühmten es sehr *. Und es ist auch von andern überhaupt gerühmt worden, ob man gleich, welches nicht wol anders sein kan, bei unterschiedenen Stellen vieles erinnert. Derienige, dem es vor vielen andern gefallen, ist wol der Artemonier unserer Tage, Herr Samuel Krel. Den man sahe im Jahre 1733 einen Brief des Herrn S. K. an den Herrn J. J. W. ** in

* In ihrer Vorrede heist er ein Gelehrter, „ un savant, aussi distingué „ par sa piété, que par „ son érudition. „

** *Epistola S. C. ad I. I. W.* Wir können die ham-

in welchem dem Vater dieses Werks, Segen, Gesundheit und Wiz gewünscht ward, die Stellen der Schrift, die wir einfältige Christen für Beweise der Gotheit des Heilandes annehmen, rechtschaffen zu entkräften. Man gebrauchte aber wenig Mühe zu errathen, daß es ein Schreiben des Herrn Samuel Krels an den Herrn Johan Jakob Wetstein. Und diesem wird solcher Brief sehr unangenehm gewesen sein, weil die Remonstranten eben an der Reinigkeit seiner Lehre zweifelten. Doch ein verdächtiger Lobredner. Wir haben aber auch andere, die dieses Werk rühmen, und ein reiner Gottesgelehrte und Kenner dieser Wissenschaft schreibt *, daß es gelehrt geschrieben, und hie und da besondere und rare Anmerkungen in sich halte.

Unter denienigen, die sich diesem Werk in Schriften entgegen gesetzet, müssen wir zuerst einen Engelländer nennen, der seinen Nahmen verschwiegen. Herr Wetstein hatte an den Testamenten des Stephanus und Beza vieles ausgesetzet. Und diese beiden Männer vertheidigte der Engelländer in einigen Oktavblättern im Jahre 1731 **.

* hamburgische Berichte von 1733, S. 730 nachschlagen. Im tübingischen gelehrten Journale, Th. 2, S. 232.

** Er nante sie: *Specimen animadversionum in prolegomena in novi testamenti*

Nach zwei Jahren, als im Jahre 1733 nahm auch Herr Anton Driessen, ein Lehrer der Gottesgelahrtheit zu Gröningen, die Feder *. Er vertheidigte ebenfals die Testamente des Stephanus und Beza, und sezte an den neunzehn Regeln und andern Dingen des Herrn Wetsteins unterschiedenes aus.

Uebrigens wird dieses Werk sehr wol und umständlich in der *bibliotheque raisonnée* beschrieben **. Und weil die Verwanten des Herrn Wetsteins so wol dieses Tagebuch, als dieses Werk drukken lassen, und das Testament selbst übernommen haben, so ist diese Beschreibung vielleicht selbst aus seiner Feder kommen, oder mit seiner Genehmhaltung aufgesetzet worden. Wir pflegen es gemeiniglich für einen Fehler der Eigenliebe zu halten, wen man von seinen Schriften Auszüge macht, und an diejenigen schikt, die die neuen Bemühungen der Gelehrten bekant machen. Und es ist auch ein Fehler, wen man solche Aus-

---

menti graecè editionem accuratissimam, nuper Amstelodami edita.

* Seine Schrift heist: *Divina auctoritas codicis novi testamenti vindicata.* Sie kam zu Gröningen 1733 in Quart auf 221 Seiten heraus. Doch sind nur die ersten gegen den Herrn Wetstein gerichtet.

** B. 4. S. 294. Dies geschicht auch in den lateinischen *actis eruditorum* von 1730. im Oktober.

Auszüge mit Urtheilen über sich selbst begleitet. Was bleibt aber für ein Laster übrig, wen wir selbst ein richtiges Mittel zur Erreichung unsers guten Endzweks ergreifen, und unser Buch, das wir zum Nutzen der Welt geschrieben, in einem Tagebuche, das viele lesen, bekant machen? Und was ist es für eine Sünde, wen wir unrichtigen Auszügen zuvorkommen, und weil wir unsere Werke am besten kennen, unsere langen Gedanken selbst in die Kürze bringen, und demjenigen, dem wir solchen Auszug zusenden, überlassen, eine saure, oder angenehme Brühe darüber zu giessen?

Confessio fidei. Amsterdam, 1733. Wir haben derselben bereits gedacht.

Das griechische neue Testament, das wir in diesen Blättern öfters genant haben, ist zwar bereits im Jahre 1730 unter der Presse gewesen *, aber die geistlichen Gerichte von Holland haben bis hieher noch nicht erlauben wollen, daß der Druk fortgesetzet werde. Indessen zeigen uns die Vorreden zu diesem Testamente und die Schriften, die von seinen baselschen Streitigkeiten handeln, genug, wie er dasselbe eingerichtet habe. Er hat alle Le-

* Wie in den Handlungen, S. 231, und in der *bibliotheque raisonnée*, B. 4, S. 296 versichert wird.

searten, die er nur auftreiben können, zusammen gelesen, und bereits im Jahre 1717 derselben vier tausend mehr, als Johan Mil, gehabt *. Aus diesen vielen Lesearten hat er diejenigen, die ihm nach seinen kritischen Regeln am besten vorkommen, herausgesucht und aus denselben sein Testament zusammen gesezt **. Und auf diese Art hat er in unserm ordentlichen Testamente viele Aenderungen gemacht. Er hat, daß wir ein Beispiel geben, nach seinen Regeln die Stellen, die wir für Zeugnisse von der Gotheit Jesu halten, theils gar weggeworfen, als das Zeugnis im Briefe

* In den Handlungen, S. 307.

** Ebendaselbst, S. 307. Und in der *bibliotheque raisonnée* heist es S. 343 also: „ Pour ces raisons, nôtre auteur a donc pris le parti de choisir, après avoir tout mûrement pesé, les leçons, qui lui paroissoient un peu meilleures, que celle du texte reçû, et de les mettre dans celui, qu'il veut nous donner, en alléguant toûjours ses granats. Il proteste, qu'il a agi avec candeur, c'est à dire avec un amour sincére et inebranlable de la verité et un esprit dépouillé de toute prévention de parti; qui sont les dispositions les plus necessaires pour bien exercer les régles de la critique sur le nouveau testament, aussi bien, que pour le lire, comme il faut. Mais il s'est aussi tenu en garde contre l'esprit de nouveauté, et de contredire ceux qui ont couru avant lui la même carriére. „

se Johannis, und theils ganz verändert, ausgenommen die einzige Stelle im Briefe an die Römer, Christus kömt her von den Vätern nach dem Fleische, der da ist Got über alles, gelobet in Ewigkeit, Amen. Diese Stelle, sagen wir, hat er allein ungeändert gelassen, weil er in derselben nirgends eine neue Leseart finden können *. Die Herren Geistlichen zu Basel haben im Jahre 1730 die zwölf ersten Kapitel davon in Händen gehabt, und den Anfang derselben drukken lassen **. Diese haben also am besten von dieser Arbeit urtheilen können, und was hinderts, daß wir ihr Urtheil von Wort zu Wort hieher setzen *?

„ In diesem Specimine des Neuen Testa-
„ ments richtet sich Diaconus nicht nach ei-
„ nem gewissen Codice, sondern liefet aus
„ allerhand Codicibus und Versionen nach
„ Belieben aus, und schmiedet den Text,
„ wie ihm wolgefält. In denen beygefüg-
„ ten Noten zeiget er, auf was für Funda-
„ menten die von ihm erwehlte Lection be-
„ ruhe, thut selten Meldung anderer Lectio-
„ nen, noch weniger, was derselben Fun-
„ damente seyen, als daß er etwann sich
„ über die gewöhnliche Lection, und über
„ Eras-

* Wie in den Handlungen gesagt wird, S. 307.

** Ebendaselbst, S. 309.
* Ebendaselbst, S. 49.

„ Erasmum und Stephanum, welche solche
„ eingeführet, erzürnet. Seiner neuen Le-
„ ctionen, welche er in Text gesetzet, sind
„ viel, und kommen nicht sonderlich viel
„ Vers für, darinn er nicht etwas ändert.
„ Doch mus man sich nicht einbilden, es
„ werde darum das gantze neue Testament
„ unter ob sich geworfen. Die Aenderungen
„ sind von zweyerley Art: einige von gar
„ keiner Erheblichkeit; die andern haben
„ etwas mehr zu bedeuten.

„ Die von der ersten Gattung, welche
„ von gar keiner Erheblichkeit sind, machen
„ bey weiten den gröstẽ Theil aus, so daß
„ fast nirgends etwas anders vorkomt, und
„ aus 50 wohl 49 von dieser Beschaf-
„ fenheit sind. Wann wir sagen, sie seyen
„ von keiner Erheblichkeit, verstehen wir,
„ daß sie nicht nur nichts in der Religion,
„ sondern auch nichts in dem Verstande der
„ Worten verändern, ja nicht das geringste
„ in der griechischen Sprache verbessern.
„ Sie bestehen meistentheils in lähren gram-
„ maticalischen Kleinigkeiten, die von so
„ geringen Momente sind, daß sich auch ein
„ gescheiter Schulman dergleichen zu beob-
„ achten schämen, und es für einen Schimpf
„ aufnehmen würde, wann man ihm der-
„ gleichen Arbeit vorrükte. Da heist es,
„ man müsse lesen: Solomona, nicht So-

„ lo-

„ lomonta: Maria nicht Mariam: David,
„ nicht Dabid: ἐστὶν, nicht ἐστί: Nazareth
„ mit einen th, nicht Nazaret: Der Kö-
„ nig Herodes, nicht aber Herodes, der
„ König: Moyses, nicht Moses, und hun-
„ dert andere dergleichen Allfanzereyen, wel-
„ che mit grossem Pomp auf die Schaubüh-
„ ne geführet, bald mit 50, bald mit 60 Co-
„ dicibus Manuscriptis, mit den Syrischen,
„ Coptischen und Arabischen Uebersetzungen,
„ mit Originis, Hieronymi, Cyrilli, Au-
„ gustini Auctorität sehr prächtig bewiesen,
„ welche Citationen aber mehrentheils aus
„ Mill, Whitby, und dergleichen Collecto-
„ ribus hergenommen sind, wann nemlich
„ solche Auctores es der Mühe werth geachtet,
„ etwas von dergleichen Kleinigkeiten zu mel-
„ den, eben als wäre es nicht um eine schul-
„ füchsische Orthographie, sondern um die
„ Gründe der gantzen Religion zu thun.
„ Solch elend Kunzenspiel über griechische
„ Buchstäblein lässet sich in unser Mutter-
„ Sprache nicht wol vortragen; Doch könte
„ zu einem Beyspiel dienen, wenn iemand über
„ den ersten Vers der teutschen Biebel:
„ im Anfang schuff Gott Himmel und
„ Erden, eine dergleichen Noten verfertigte:
„ Im; hier muß ein großes J gesetzet wer-
„ den; dann so findet sichs in mehr, als 60
„ Codicibus: so schreiben es die ältesten und
„ besten Editionen, die Maynzische, Wit-
„ ten-

„ tenbergische, Weymarische; so haben es
„ auch die besten Postillen geschrieben.
„ Schuf, einige Editionen lesen dis Wort
„ mit zwey f; die besten und allerältesten
„ setzen noch ein o darzwischen, Schuoff; so
„ hat es die Maynzische, Froschowerische,
„ und etliche der ältesten Editionen Lutheri;
„ So soll es auch seyn, besser ist es, sich an
„ die alte Orthographie zu halten, als den
„ neuern teutschen grammatischen Regeln zu
„ folgen: Erden, das n an dem Ende die-
„ ses Worts soll nothwendig dazu gesetzet
„ werden, was auch einige Novatores dazu
„ sagen mögen; So findt sichs auch in mehr
„ als 30 der besten Editionen, der Weymarischen
„ Mangoldischen, Brandmüllerischen; zuge-
„ schweigen der so vielen Predigern, die es
„ also gelesen; Es wäre auch besser Aerden
„ mit einen ä zu schreiben, so käme es der al-
„ ten Schreib-Art näher bey, und könte man
„ leichter des Worts Ursprung aus dem He-
„ bräischen abnehmen. Wann einer, sagen
„ wir, eine auf diese Weise gloßirte teutsche
„ Biebel wolte herausgeben, was würde er
„ doch für einen herrlichen Ritter-Dienst der
„ Christlichen Religion thun? Wie große
„ Obligation würde man ihm für seine son-
„ derbahre Mühe haben?

„ So aber und nichts anders ist Herrn
„ Diaconi Arbeit bey Ausgebung seines
„ Neuen

„ Neuen Testaments fast durchaus beschaf-
„ fen; Dieses ist das Werck, zu dessen Aus-
„ fertigung er so viel 1000 Thaler angewen-
„ det, und worüber er sich fast blind gestu-
„ dirt. Dieses ist, das E G in seiner vori-
„ gen Apologie so hoch angepriesenes, nütz-
„ liches und vielen Unwahrheiten, Lä-
„ sterungen und Streitigkeiten aus dem
„ Grunde abzuhelffen dismalen so nö-
„ thige Werk. Wir könten Herrn Dia-
„ cont seine hertzliche Freud und Erquickung
„ über dergleichen grammatische Lecker-Biß-
„ sen gar wohl gönnen; wünschen nur, daß
„ er diese seine Kurtzweil, weil er bey seinem
„ Dienste so viel Zeit zu erübrigen weyß,
„ nicht an dem heiligen Wort Gottes, son-
„ dern etwann an Aesopi Fabeln, oder an-
„ dern dergleichen Auctoren getrieben hätte.
„ Eins befremdet uns hierinnen, daß, da er
„ sich an der Heiligen Scribenten Erzehlun-
„ gen und Sinn eben so genau nicht bindet;
„ daß er sie nicht zum öftern der Fehlern in
„ ihren Erzehlungen, und der nach des Pö-
„ bels falschen Meynungen eingerichteten be-
„ trüglichen Expreßionen bezüchtigte; er den-
„ noch die Welt so genau an deren, oder
„ vielmehr der nach ihnen gekommen Schrei-
„ bern Orthographie gebunden wissen, eben
„ als man die Heiligen Scribenten nicht
„ so fast die Wahrheit der Lehre, als aber
„ die rechte Orthographie den Menschen hät-
„ ten vortragen wollen. „ Es

„ Es finden sich aber auch in seinem vor-
„ habenden Neuen Testamente etliche, wie-
„ wohl in Vergleichung derer vorigen sehr
„ wenige Aenderungen, welche etwas mehr
„ zu bedeuten haben: Dadurch wird etwas,
„ bald mehr, bald weniger in dem Verstan-
„ de geändert; Eines ist von grösserer, ande-
„ res von kleinerer Erheblichkeit. Von dieser
„ Art kommen gar wenig in denen uns einge-
„ händigten 4 Bogen vor; Doch kan man
„ auch daraus leicht abnemen, daß er sich
„ hierinn eine sehr grosse Freyheit neme,
„ welche die bisherige Editores, sehr wenige
„ ausgenommen, sich zu nemen nicht unter-
„ standen, auch die sonsten für die Frevel-
„ sten sind gehalten worden.

„ Den Beschluß des H. Unser Vaters:
„ Dann dein ist das Reich, die Kraft und
„ die Herrlichkeit in Ewigkeit, Amen,
„ lässet er in dem Text gäntzlich aus, und
„ henket die Worte: Erlöse uns vom Bö-
„ sen, ohne einiges Merkmahl ohnmittelbar
„ an die: Dan wan ihr den Menschen
„ ihre Fehle vergebet u. s. w. In einer
„ langen Noten zeygt er die Ursachen dieser
„ Auslassung an, welche aber schon läng-
„ stens bekandt, (dann was er von dem sei-
„ nen dazusetzt, ist von geringem Gewichte)
„ und von den weit meisten Protestirenden
„ (dann die Päbstler wegen ihre Vulgata

„ diesen

„ diesen Beschluß auslassen) für ungültig und
„ nicht genugsam sind angesehen worden.
„ Die Freyheit, die er sich hier giebt, kön-
„ nen wir nicht gut heissen. Erasmus, des-
„ sen nicht allzu modeste Expreßionen über
„ diesen Ort Hrn. Diaconi so wohl gefallen,
„ hat doch die Freyheit sich nicht genommen,
„ welche Herr Diaconus nimmt; ohngeach-
„ tet er diese Clausul des H. Unser Vaters,
„ zwar ohne genungsamen Grund für einge-
„ schoben hält, hat er sich dennoch; weil sie
„ in allen seinen griechischen Codicibus vor-
„ kame, in den Text gesetzet. Es ist aber
„ Erasmus viel leichter wegen seines Urtheils
„ über diesen Beschluß zu entschuldigen, als
„ Herr Diaconus, inmassen jener die star-
„ ken Gründe, mit denen man die Wahr-
„ heit dieser Lection seither befestiget, noch
„ nicht hat sehen können; Herr Diaconus a-
„ ber, als wann er nichts hievon hätte wis-
„ sen können, lässet diesen Beschluß, als nun
„ eine ohnzweiffelhafte Falschheit, schlechter-
„ dingen aus. Sonst ist auch hiebey abzu-
„ nehmen, mit was Auffrichtigkeit Herr
„ Diaconus zu seiner Defension habe vorge-
„ ben dörffen, er erzehle nur historischer Wei-
„ se, welches die Gründe seiner beliebten Le-
„ ction seyen, ohne davon ein Urtheil zu fäl-
„ len, ob sie wahr oder falsch; Sintemahl
„ er allhier nicht nur allerhand Auctoritäten
„ zum Beweise anführet; sondern auch aus

„ dem Verstande und Zusammenhange der
„ Worte vermynet klärlich zu sehen, daß
„ sie nicht hinein gehören, ia dafür hält:
„ Christus hätte, wenn er diesen Beschlus
„ gemacht, wider sein eigen Verbott gehan-
„ delt, indem derselbe eine pure ταυτολογία,
„ unnütze Wiederholung eben eines Din-
„ ges wäre.

„ Ein ander Exempel einer etwas wichti-
„ gern Aenderung findet sich Matth. 4, v. 24
„ da der Evangelist von unserm Heylande
„ erzehlet: Sie brachten zu ihm allerley
„ Kranke, mit mancherley Seuchen
„ und Qual behafft, die Besessenen,
„ die Monsüchtigen, und die Gicht-
„ brüchtigen und er machet sie alle ge-
„ sund. Hie lässet Diaconus die Be-
„ sessenen, δαιμονιζομένους, in dem Text
„ gäntzlich aus, und thut allein der Mon-
„ süchtigen Meldung, obgleich alle die beste
„ und älteste griechische Bücher, gar wenig
„ ausgenommen, alle die bewährtesten alten
„ Uebersetzungen, die Syrische, 2 Arabische,
„ die Coptische, die Vulgata, die Saxoni-
„ sche ꝛc. dieses Wort also haben: und
„ hier was sonderlich merkwürdig, da Dia-
„ conus eine solche wichtige Aenderung vor-
„ nimmt, machet er keine Anmerkung dar-
„ über: er erzehlt nicht nach seiner Gewohn-
„ heit und vorgeschriebenen Regel die Anzahl

„ der

„ der Codicum, Versionum oder Patrum,
„ welche dis Wort ausgelassen: sondern läst
„ es lediglich, ohne dem Leser zu avertiren,
„ aus eigener wilkührlicher Auctorität in dem
„ Text aus, und henket die Worte in dem
„ Text also zusammen: Βασάνοις συνεχομέ-
„ νες καὶ σελληνιαζομένες. Wer hat doch
„ diesem neuen Editori den Gewalt gegeben,
„ gegen fast alle Codices, dis Wort Beses-
„ sene, aus blos eigenem Gutdünken, ohne
„ mit einem Wörtlein den Leser dessen zu er-
„ innern, auzusmusteren? Würden wohl die
„ Critici auch in einem prophan Auctore sol-
„ che Freyheit einem Ausgeber gestatten?
„ Wir hätten vermeynen können, er werde
„ nur in denen Stellen des neuen Testaments,
„ wo Christi Gotheit angezeygt wird, sich
„ sonderlich dergleichen Aenderungen an-
„ gelegen seyn lassen, und das Wort
„ Gott, so oft wohl möglich, weggeschaft
„ wissen wollen: jetzt aber müssen wir sehen,
„ daß er sich auch die Mühe gegeben, die
„ Orte von denen Satanischen Würkungen
„ und denen Besessenen, nicht nur durch eine
„ läppische Auslegung auf einen andern Sinn
„ zu drehen; sondern auch wo ihm anstän-
„ dig, durch eine willkührliche Crisin auszu-
„ mustern, damit so gut möglich, die Mel-
„ dung von des Teufels Macht des Lesers
„ Augen und Gedanken entzogen werde?
„ weil Diaconus in denen Gedanken stehet,

„ die Besessenen und Monsüchtigen seyen
„ ein Ding, massen die Besitzungen nur
„ Krankheiten nach seiner Meynung sind,
„ wolte er nicht ein Ding mit zweyen Wor-
„ ten ausgedrukt haben: sondern tilget eige-
„ nes Gewalts, ohne die geringste Ursach
„ seiner Aenderung zu geben, eins dieser
„ Worten aus: Und weil es besser, die Ein-
„ bildung von dem Teuffel den Leuten zu
„ nehmen, hat er lieber das Wort, Besesse-
„ ne, als Monsüchtige, oder ein anderes,
„ wegschaffen wollen. So schmiedet er das
„ Testament nicht mehr aus denen Codici-
„ bus, sondern nach seinem eigenen Gut-
„ dünken und vorgefaßten groben Irrthü-
„ mern. „

Geendiget im Anfange des
Jahrs 1741.

Nachher finde ich noch *, daß er dem Herrn Grafen von Zinzendorf bei der Uebersetzung seines Testaments geholfen habe.

Geschichte

* In den *actis historicoecclesiasticis* B. 41 S. 957.

Geschichte des Herrn Abraham Humbert,

geheimen Raths beim grossen französischen Direktorio und Ingenieurmaiors in Berlin *.

Die Vorfahren dieses Gelehrten wohnten in Lothringen, und gehörten zum alten Adel solches Landes. Sie nahmen die reformirte Religion an; aber eben diese Veränderung zog ihnen eine andere Veränderung zu. Man verfolgte daselbst ums Jahr 1630 die Reformirten, und diese Verfolgung trieb den Aeltervater unsers Herrn Humberts nach Metz, wo sein Sohn beim Parlemente Prokurater wurde. Aber auch an diesem Orte fing man an die Reformirten zu verfolgen. Der nantesische Freibrief, der den Reformirten in Frankreich gegeben worden, ward wiederrufen. Da flohe aus diesem Königreiche, wer nur zur Flucht Gelegenheit fand. Ein Sohn des gedachten Prokuraters, als der Vater unsers Herrn Humberts, ein angesehener Handelsman, floh ebenfals und

* Conseiller privé du grand directoire françois, Major dans le corps des ingenieurs des camps & armées du roi.

begab sich nach Berlin. Und bald nach seiner Ankunft in dieser Stat, im April des Jahrs 1689, wurde ihm unser Gelehrte gebohren.

Er besuchte zu Berlin das iochenthalische Gymnasium. Und weil er zeitig viele Liebe zum Kriegeswesen und zugleich eine Neigung zu Wissenschaften blikken lies, so führte man ihn zur Mathematik an, die er künftig im Kriege am besten gebrauchen konte. Er fing diese Wissenschaft in seinem sechszehnten Jahre beim Herrn Philip Naude, dem Aelteren, an, und endigte sie in kurzer Zeit Darauf begab er sich im Jahre 1708 nach Flandern, und wurde bei der Kompagnie der Kadets aufgenommen. Da der Feldzug geendiget, begab er sich wieder nach Berlin und übte sich weiter in den mathematischen Wissenschaften.

Hierauf begab er sich in sächsische Dienste, als Fähnrich beim weissenfelsischen Dragonerregiment. Der Zug ging im Jahre 1711 nach Pommern. Er wohnte der Schlacht bei, die im folgenden Jahre am zwanzigsten December bei Gadebusch gehalten wurde, und für die nordischen Bundesgenossen übel ablief. Das Pferd, das er ritte, wurde erschossen, und er selbst wurde mit vielen andern gefangen und nach Wismar gebracht *. Nachher brachte er die

* Man findet dies in den *lettres historiques*, im Jenner des Jahrs 1713. S. 67.

die meiste Zeit in Polen und Lithauen zu, und muste mannigmahl, und sonderlich an der Weichsel bei Sendomir fechten.

Nach sieben Jahren verlies er die sächsischen Dienste als Lieutenant, kam im Jahre 1719 wieder nach Berlin, und nahm Dienste beim königlichen preusischen Ingenieurwesen. Den bei dieser Lebensart konte er mehr Zeit zum Lesen und Nachdenken anwenden, als vorher, da er im Kriege zu Pferde diente. Er machte Karten von den Ländern seines Königes und mas viele Felder. Hierauf ward er als Ingenieur-Kapitain nach Memel gelegt. An diesem Orte verheirathete er sich im Jahre 1725 mit der Frau Witwe des Herrn Burgermeisters Strürzel; sie wurde ihm aber im folgenden Jahre bei ihrer Niederkunft samt dem Kinde durch den Tod entrissen. Er trat also in die zweite Ehe mit einer Tochter des Herrn Balleer, reformirten Predigers zu Memel *.

Im Jahre 1731 muste er auf Befehl des Hofes nach Stetin gehen, und daselbst an den Befestigungswerken arbeiten. Hier gerieth er mit den Gelehrten in Bekantschaft, die ihn nöthigten, seine gute Wissenschaften vor der gelehrten Welt zu zeigen. Er lies daher eine Abhandlung von Landkarten in ein französisches

* Dessen Leben in der *bibliotheque germanique*, B. 49, S. 211 in der Kürze beschrieben wird.

Tagebuch * setzen, die sehr wol aufgenommen wurde; welches ihn den bewegte, für eben dieses Tagebuch viele andere Abhandlungen und auch Auszüge von Büchern, zu verfertigen. Und mit dieser gelehrten Beschäftigung, die sich mit dem fünf und zwanzigsten Bande dieses Tagebuchs, als der *bibliotheque germanique*, anfängt, fährt er noch ietzo fort. Im Jahre 1734 gab er auch eine besondere Schrift heraus, nemlich Briefe über einige Stükke der Kriegesbaukunst und Geometrie, darüber er in lange Streitigkeiten gerieth, die wir nachher erzehlen wollen.

Im Jahre 1737 wurde Herr Humbert zum Ingenieurmaior ernant. Und zugleich wurde ihm zum Plaz, wo er sich aufhalten solte, Küstrin angewiesen. Daselbst blieb er bis zum Absterben des Königs, das den lezten Mai des Jahrs 1740 geschah. Etwa vierzehn Tage nach dem Absterben dieses Herrn foderten ihn der ietzige Besitzer des preusischen Throns nach Berlin, und befahlen ihm die beiden jüngsten königlichen Prinzen in der Mathematik zu unterweisen. Und als hierauf eben dieser Herr zum Vortheil seiner französischen Unterthanen das französische Gerichte, das der Herr Vater mit vielen Gerechtsamen begnadiget, erweiterten und mit neuen Mitgliedern vermehrten, so sezten sie

* In die *bibliotheque germanique*, B. 25.

sie in selbiges als geheimen Rath, auch unsern Herrn Humbert, als einen Man, der in den Gewerben, die seine Landesleute in den preussischen Ländern treiben, sehr wol erfahren.

Von dem, was wir vom Herrn Humbert im Druk haben, wissen wir bereits etwas. Nun wollen wir alles, was uns bekant, hieherſetzen.

1, in der Geschichte der Gelahrtheit.

Memoire sur la vie & les ouvrages de feu monsieur *Leonard Christophle Sturm.* Man lieset diesen Aufsaz in der *bibliotheque germanique* *.

Ein Auszug aus dem Buche des Herrn Johan Gabriel Doppelmair, dessen Titel: Historische Nachricht von den nürenbergischen Mathematicis und Künstlern. Dieser Auszug stehet auch in der *bibliotheque germanique* **.

2, in der Geographie.

Lettre sur les cartes geographiques. Man findet diesen Brief in der *bibliotheque germani-*

* B. 27, S. 62. | ** B. 34, S. 1.

que *. Er beurtheilet viele alte und neue Landkarten auf eine offenherzige Weise.

Lettre, contenant quelques novelles litteraires. In eben dem Tagebuche **. Er beurtheilet abermahl einige neue Landkarten.

Lettre à monsieur de Camas, sur les principales cartes de geographie, propres à composer un atlas de l' Allemagne. In eben dem Tagebuche *. Er urtheilet, wie vorher, auf eine ungezwungene Weise. Die beiden Herren Hübners haben von einer iedem Landschaft unsers Teutschlandes eine Karte angepriesen; der Aeltere sol aber nach des Herrn Humberts Meinung eine bessere Wahl, als der Jüngere getroffen haben. Ueberhaupt hält er keinen von beiden für einen Mathematikus. Und sie sollen mehr auf einen in die Augen fallenden Stich und mit vielen Nahmen angefüllete Karten, als auf die Richtigkeit der angegebenen Lagen der Oerter gesehen haben **. Vom niedersächsischen Kreise preiset er folgende Karten an.

Le cercle de la basse saxe, bei Rovens und Mortier.

Ducatus Bremæ & Verdæ, bei Rovens und Mortier.

Holsa-

* B. 25, S. 190.
** B. 29, S. 159.
* B. 30, S. 175.
** S. 176.

Holſatiæ ducatus bei Schenk.

Ducatus meklenburgicus bei Wit.

Ducatus Lauenburgicus bei Homan.

Ducatus magdeburgicus bei Homan.

Epiſcopatus halberſtadenſis. Der Verfertiger iſt Paul von Zetter. Sie findet ſich in der Landkartenſamlung des Blaeu und Janſon. Dieſer Stich iſt alt und ſelten. Man hat aber einen Nachſtich von Funken zu Nürnberg.

Ducatus brunſvicenſis bei Homan

Ducatus luneburgenſis, bei Kovens und Mortier.

Epiſcopatus hildeſienſis, bei Schenk und Valk. Sie iſt alt und zuerſt von Johan Gigas verfertiget worden.

Von Wolfenbüttel findet man eine beſondere Karte in der Samlung des Blaeu, die Kaſpar Dauthendeus verfertiget.

Lettre contenant quelques remarques de géographie. In der *blibliotheque germanique* *.

Seconde lettre, qui contient quelques remarques de géographie. In eben dieſem Tagebuche **.

Eſſai

* B. 46, S. 188. | ** B. 47, S. 30.

Essai sur l'état present de la géographie, sur son utilité, sur les livres, qui tractent de cette science, & sur les precautions & moïens necessaires pour rectifier & pour faire des cartes. Man findet diese Abhandlung im iournal de Berlin. *.

3, in der Baukunst.

Lettres d'un officier ingenieur sur quelques sujets de fortification & de géometrie practique. Berlin, 1734, in Quart. Diese Briefe gefielen dem Kronprinzen und ietzigen Könige, dem sie zugeschrieben worden, gar wol, und sie wurden auch in den lateinischen *actis eruditorum* ** und in den hamburgischen Stats- und gelehrten Zeitungen * gerühmt. Aber in den teutschen *actis eruditorum* ** wurde an diesen Briefen unterschiedenes ausgesetzet. Herr Humbert vertheidigte sich aber, und schrieb:

Lettre, contenant une reponse à la critique qu'un iournaliste de Leipsig a faite de ses lettres sur differens sujets; welcher Brief in der *bibliotheque germanique* * anzutreffen. Man glaubte, daß ein sächsischer Ingenieurkapitain,

* Von 1741, Num. 17 u. f.
** Im Februar des Jahrs 1735

* Von 1735, im 45 Stükke,
** Im 80 Theile.
* B. 35. S. 59.

tain, Herr Johan Christian Glaser, die Feder gegen den Herrn Humbert geführt. Wenigstens gab er bald darauf eine auf gleiche Weise eingerichtete Schrift heraus, worin er insonderheit die Gewohnheit einiger Ingenieurs, andere Bücher auszuschreiben und fremde Arbeiten sich selbst anzumassen, abmahlte, und den Herrn Humbert zum Exempel anführte *. Man misbilligte aber diese Weise zu streiten, besonders, da Herr Humbert sich gegen den Herrn Glaser vertheidigte. Den er gab heraus:

Reflexions sur un écrit de monsieur le capitain Glaser, intitulé: Lettre à trois demandes Stetin, 1737. Und auch ein anderer, der in den Dingen, darüber man strit, wol erfahren war, ein sächsischer Ingenieur Kapitain, Herr Herlin, vertheidigte unsern Herrn Humbert in einer teutschen Schrift **. Aber noch kein Ende dieses Streits. Den Herr Humbert wurde noch in der Vorrede zu einem Buche des Freiherrn von Rundeels wegen des

* Des Herrn Glasers Schrift heisset: *Lettre à trois demandes de monseigneur le comte l'A. touchant I, le plagium litterarium des ingenieurs; II, le fameux dessein du fr. Kimpler; III, l'utilité de l'analyse dans le genie.* Dresden, 1736, in Quart, vierzehn Bozen.

** Deren Titel: Das zum Krieg gehörige Augenmerk. Dresden, 1738, in Quart.

des Rimplers angegriffen *, dagegen er sich bald darauf in der *bibliotheque germanique* ** vertheidigte.

Lettre dans laquelle on rend compte de deux traités de fortification & on repond à quelques obiections qu'on a faites contre la maniére de fortifier de Rimpler. In der *bibliotheque germanique* ***. Er beschreibt des Herrn Johan Anton Herbort, würtenbergischen Kammerjunkers und Oberaufseher des Bauwesens, neue Anweisungen zu Befestigungen *, und des Herrn Rozard, baierschen Ingenieuroberstlieutenants, neue französische Befestigungen **.

Critique d'une lettre de monsieur d'Aleman, ingenieur du roi à Carpentras, au pere Souciet à Paris, contenant un nouvel ordre d'architecture. In der *bibliotheque germanique* *.

Lettre à monsieur de Knobelsdorf sur le bon gout en fait d'architecture civile. In der *biblio-*

* In der Vorrede zu des Lampens, Freiherrn von Rundeels in Bataille viktorisirenden Vestung. Nürnberg, 1738, in Quart.

** B. 43, S. 177.

*** B. 34, S. 157.

* *Nouvelles méthodes pour fortifier les places, et pour remédier à la foibleſſe des anciennes.* Augsburg, 1735, Oktav.

** *Nouvelle fortification françoiſe.* Nürnberg, 1731, Quart.

* B. 35, S. 140.

bibliotheque germanique *. Als ihm hierauf einige Anmerkungen über diesen Brief zugeschikt wurden, lies er dieselben mit seinen Antworten drukken. Sie sind:

Lettre à monsieur de Knobelsdorf, pour servir de défense à sa lettre sur l'architecture civile. Dieser Brief stehet ebenfals in der *bibliotheque germanique* **.

Weiter haben wir von ihm:

Einen Auszug vom Schauplaz des Grundes mechanischer Wissenschaften, welches Werk ein preusischer Kommercienrath, Herr Jakob Leupold, in acht Folianten herausgegeben. Dieser Auszug stehet im vierzigsten und folgenden Bänden der *bibliotheque germanique*. Wie auch

Lettre à monsieur de Rohwedel, conseiller privé des Finances, contenant diverses reflexions sur les moyens de rendre un état floriſſant. Man lieset diesen französischen Brief im iournal de Berlin *. Herr Lamprecht übersezte ihn ins Teutsche und rükte ihn in die berlinischen Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen **.

Diese Geschichte endiget sich mit dem Oktober des Jahrs 1741.

Geschichte

* B. 44, S. 100.
** B. 47, S. 145.

* Von 1741, Num. 12, 13, 14.
** Num. 39, 40, 41.

Geschichte
des Herrn
Christian Siegmund Georgii,

Magisters und Professers der Philosophie zu Wittenberg *.

Sukkau, die Hauptstat der Marggrafschaft Niederlausiz, ist der Geburtsort desienigen Gelehrten, den wir ietzo beschreiben werden. Er kam daselbst im Monat Julius des Jahrs 1702 auf die Welt. Sein Vater, der vor einigen Jahren im ein und achtzigsten Jahre seines Alters gestorben, war Herr Thomas Georgii, Licentiat der Rechte und ältester ordentlicher Oberamtsadvocat der Grafschaft Niederlausiz. Und die Frau Mutter, die noch lebt und siebenzig Jahre erreicht hat, ist von dem alten Geschlechte der Exier. Diese seine Eltern liessen ihm bei der heiligen Taufe den Nahmen, Christian Siegmund, beilegen, führten ihn zum Christenthume an, und widmeten ihn, weil sie an ihm viel Fähiges wahrnahmen,

* Sein Ebenbild finden wir vor seinem griechischen Testamente.

men, den Wissenschaften. Er konte aber in denselben wegen der vielen Krankheiten, die ihm in seinen ersten sechszehn Jahren zusezten, nicht geschwinde fortgehen. Den eine unvorsichtige Wärterin lies ihn in seinem fünften Jahre zur Erde fallen, daß seine linke Brust zerbrach. Sie wurde aber glüklich geheilet, daß durch solchen Fal weder sein Wachsthum gehindert, noch die Gestalt seines Leibes verrükt wurde. Hierauf ward er auf einige Jahre ein Hiob, der vol von brennenden Schweren und Eiterbeutel. Nachdem sich diese schmerzhafte Krankheit geendiget, folgeten bald nach und nach andere Krankheiten, starke Pokken, heftige Fieber und andere Uebel. Diese fast beständig aneinanderhangende Krankheiten hinderten ihn gar sehr im Lernen, und würden ihn noch mehr gehindert haben, wen nicht sein Trieb zu den Büchern und gute Anführer ihm zu Hülfe kommen wären. Er besuchte in den gesunden Tagen, die ihm seine Krankheiten übrig liessen, die Schule seiner Vaterstat. Sein Herr Vater nahm ihn aber aus derselben heraus, und lies ihn ins besondere durch den Konrektor der Schule, den Herrn Christian Schildknecht, unterweisen. Diesen Man, der ein guter Schulman war, hätte sein Herr Vater ihm gerne länger zum Anführer gelassen, wo ihn nicht sein Herr Bruder gar sehr gebeten, dies sein Kind zu ihm nach Zwikkau zu senden, und daselbst die Schule besuchen zu lassen. Unser junge

Georgii muste also dem Willen seines Herrn Vettern und dem Befehle seines Herrn Vaters folgen, und im Jahre 1720 nach Zwikkau gehen. Er ward vom Herrn Rektor Johan Andreas Vinhold auch bald in die Schule aufgenommen. Bisher war er allein unterwiesen worden, und wuste also nicht, weil er keine Nebenschüler gehabt, wie viel oder wenig er gelernet. Aber zu Zwikkau, da er unter einen Haufen wolangewiesener Jünglinge kam, sahe er geschwinde, daß ihn seine Krankheiten sehr zurükgelassen hätten. Also trieben ihn seine fleißigen Nebenschüler und sein eigener Eifer, geschwinde nachzuhohlen, was er versäumen müssen, dergestalt an, daß ihn sein Herr Vetter, bei dem er im Hause war, und seine Herren Lehrer mehr vom Lernen abhalten, als zu demselben anhalten musten. Gewis, eine Arbeit für einen Lehrer, die selten nöthig ist. Aber unser junge Georgii brachte ganze Nächte bei den Büchern zu, und kam oft in drei Tagen auf kein Bette. Und dieser Fleis mochte wol die Ursache sein, daß sein Körper, der sich von seinen Schwachheiten noch nicht völlig erhohlet, aufs neue von einem hitzigen Fieber überfallen wurde. Aber eben diese Krankheit gab seinem Herrn Vetter, der ein erfahrner Arzt war, Gelegenheit, seinen verderbten und zu Krankheiten geneigten Leib recht kennen zu lernen, und dagegen die nöthigen Arzneien zu gebrauchen, die der Herr auch also segnete, daß unser Herr Georgii nachher einen stär-

stärkern Leib bekam, und bis hieher von allen Krankheiten frei gewesen. Nach dieser Krankheit ging er mit neuen Kräften wieder zu den Büchern, und insonderheit wante er sich zu den Sprachen. Das Hebreische erlernete er beim Herrn Vinhold, der ihn auch in den Geschichten, in der Rede- und Disputirkunst anwies. Das Griechische nahm er beim Herrn Konrektor Martini, und das Syrische und Chaldeische beim Herrn Brükner, als dem Tertius. Und im Koptischen folgte er den Anweisungen des Herrn Blumbergs.

Bei diesen Sprachen brachte er zwei Jahre zu, als bei Hauptdingen. Und er nahm auch in denselben dergestalt zu, daß er bei seinem Abschiede ein Geticht in acht Sprachen aufsezte, das er öffentlich herlesen wolte. Es unterblieb aber, doch wurde dies Geticht auf der Bibliothek zum Andenken unsers Herrn Georgii beigelegt. Er begab sich also im Jahre 1722 von Zwikkau nach Wittenberg, woselbst er im Junius ankam und vom Herrn Friederich Strunz unter die Studirende aufgenommen wurde. Bei demselben hörte er auch die ganze Philosophie, wiewol er beim Herrn Schrödter insonderheit auch die Metaphysik nahm. Um nicht unter denen zu sein, die mit den Schuljahren zugleich die lateinischen Bücher zurük legen, so hörete er beim Herrn Hofrath Johan Wilhelm von Berger den Tacitus und beim

Herrn Rath Georg Wilhelm Kirchmeier den Cicero; welcher lezte ihn auch in den Partikeln der griechischen Sprache unterrichtete. Als er sich zur Theologie wante, der er sich gewidmet hatte, so nahm er den Herrn Wernsdorf, Schröer und Jahn zu Anführern an; dabei ihm der ietzige Reichshofrath, Freiherr von Wernher im Kirchenrechte unterwies.

Beim Herrn Jahn fand er Gelegenheit auf die Vertheidigung der Aufrichtigkeit der Schreibart des neuen Testaments, als die vornehmste Arbeit, die er bisher übernommen, mit Ernst zu gedenken. Dieser erklärte des Herrn Neumans Theologie * durch Fragen und Antworten. Da geschah es den, daß er unsern Herrn Georgii über den zwölften Abschnit der Lehre von der heiligen Schrift ** befragte, der sich damit endiget, daß das neue Testament in griechischer Sprache geschrieben worden. Da machte er den dem Herrn Georgii den Einwurf: Wen solches an dem, ob den auch hebreische Redensarten im neuen Testamente zu suchen, und ob die-

* *Theol. aphor.*

** Er lautet also: „ Materia scripturae, ex „ qua, sunt litterae, „ syllabae, voces, ipsi„ que libri canonici v. „ et n. testamenti. For„ ma eius interna est „ sensus Θεοπνευστος, „ externa stylus, chara„ cter et idioma utrius„ que testamenti, tum „ hebraeum in v. tum „ graecum in n. testa„ mento. „

dieselben bei dem hohen Verfasser der Schrift zu vermuthen *? Herr Georgii wolte nicht nein sagen, weil er wuste, daß Herr Jahn dergleichen hebreische Redensarten zulies. Er wolte aber auch nicht mit ia antworten, weil er dafür hielt, eine in der griechischen Sprache gebrauchte hebreische Redensart wäre eben sowol zu tadeln, als wen man in der lateinischen Sprache teutsche Redensarten gebraucht. Er antwortete daher, er zweifele noch. Darauf ihm den Herr Jahn die Ursache seines Zweifels abfoderte. Diese Forderung war damahls dem Herrn Georgii unangenehm. Aber die Glokke schlug, und damit war der Streit geendiget, und den folgenden Tag kam Herr Georgii etwas später, um der Beantwortung zu entgehen. Aber bald darauf traf ihn der neun und dreissigste Abschnit **, in welchem Herr Neuman gelehrt, daß in der Schrift lauter reine Weisen zu reden gebraucht worden. Und da befragte Herr Jahn den Herrn Georgii abermahl wegen der hebreischen Redensarten des neuen Testaments. Herr Georgii antwortete, er glaube, daß man diese Redensarten ebenfals in guten

* „ Si itaque stilus n. t. est „ graecus, quaeritur: „ utrum ei hebraismi „ sint admixti et, salva „ eius auctoritate, de „ eo praedicari possint. „

** Der also lautet: „ Nec „ barbarismi, nec so„ loecismi, nedum pleo„ nasmi vitiosi, quos „ παρέλκοντα novato„ res vocant, in scri„ pturis occurrunt. „

griechischen Büchern finden würde, wen man fleißig nachlese. Worauf ihm Herr Jahn des Johan Olearius Schrift von der Schreibart des neuen Testaments *, und des Johan Vorstius Abhandlung von den hebreischen Redensarten des neuen Testaments ** anpries, woselbst er viele wahre hebreische Redensarten, und zugleich Beweise antreffen würde, daß sie für den hohen Verfasser des neuen Testaments nicht unanständig wären. Er möchte indessen in den Schriften der Griechen nachlesen, ob er eben diese Redensarten finden würde. Er las darauf beide Bücher mit aller Aufmerksamkeit und prüfete insonderheit die Beweise, die Olearius für seine hebreische Redensarten angebracht; welche er aber nicht stark genug fand. Daher entschlos er sich, diese ganze Sache völliger zu untersuchen, und fing an mit Fleisse griechische Bücher zu lesen, um die Redensarten zu finden, die man bisher für hebreische ausgegeben.

Im Jahre 1722 nahm er unter dem Dekanate des Herrn Ernst Christian Schrödern die Magisterwürde an. Und im folgenden Jahre trug ihm der Herr Oberstlieutenant Hans Friederich von Flemming eine Landpfarre an. Aber theils seine wenigen Jahre, die sich etwa auf zwei und zwanzig beliefen, theils die Ermahnung seines Herrn Rekters Vinholds,

sich

* *De stilo novi testamenti.* | ** *De hebraismis.*

sich dem akademischen Leben zu widmen, und eine Neigung zu diesem Leben, die desfals in ihm entstanden, machten, daß er, doch mit Einwilligung seines Herrn Vaters, die angetragene Pfarre ausschlug. Dieser aber verlangte dabei, er solte nun auch den Anfang zum akademischen Leben machen, welches er auch im Jahre 1726 that, da er den im Februar unter der Aufsicht des Herrn Kirchmeiers disputirte und an eben dem Tage eine andere Disputation unter seiner eigenen Aufsicht vertheidigen lies. Und beide Disputationen waren die ersten Früchte seiner Beschäftigungen, die er wegen der Schreibart des neuen Testaments übernommen.

Nachdem er sich in seiner Magisterwürde feste gesetzet, besuchte er die nächsten Universiteten, Leipzig, Jene und Halle, und andere nahgelegene Stäte. Bei vielen war er angenehm, aber bei einigen auch unangenehm, weil er ein Wittenbergischer Gottesgelehrter war. Also lies ihn der Herr Oberhofprediger Philippi zu Merseburg in sein Zimmer führen, er wolte ihn aber nicht für sich lassen, da er hörte, daß er von Wittenberg käme. Nach drei Monaten kehrte er wieder zurük nach Wittenberg und fing an zu lesen; er wäre aber bald von diesem Orte wieder weggegangen. Er lies sich nemlich bereden, um das Rektorat seiner Geburtsstat Lukkau anzuhalten, und las auch daselbst zum

Versuch in der Hauptkirche. Aber am Tage der Wahl, die nach vieler Hofnung für ihn gut würde ausgeschlagen sein, erhielt er von Wittenberg vom Herrn Schröer Nachricht, daß ihm vom Hofe das also genante hohe Stipendium gegeben worden, daher er den bald wieder nach Wittenberg zurükkommen möchte. Er entschlos sich daher, ohne Verzug wieder nach Wittenberg zu gehen, und nunmehr auf Akademien zu bleiben. Er sezte die angefangene Kollegia fort und disputirte auch einigemahl; da er den im Jahre 1727 bei der philosophischen Fakultet unter die Adiunktos aufgenommen wurde.

Im folgenden Jahre 1728 trug man ihm eine Anwartung auf einer ausländischen Akademie die morgenländischen Sprachen zu lehren an, die er aber wegen vieler Ursachen ausschlug, insonderheit desfals, weil ihm der Herr geheime Rath und Oberkonsistorialpresident von Leipziger die Versicherung gegeben, er solte auf einer sächsischen Universitet gebraucht werden. Er sezte also, um diesem Herrn bald Gelegenheit zu geben, sein Wort zu erfüllen, sein Lesen und sein Disputiren fleißig fort. Und insbesondere gedachte er unablässig auf die Ausführung seines Vorhabens, alles was hebreisch und fremd in der Schreibart des neuen Testaments scheinen möchte, wegzuwerfen. Er hielt nach und nach einige dahinschlagende Disputationen, bei welchen

chen er zweimahl, wie wir nachher bei der Erzehlung dieser Disputationen sehen werden, in Streitigkeiten geriet. Und nachher gab er zwei besondere Werke heraus, die dahin schlagen.

Im Jahre 1734 wurde er von der philosophischen Fakultet zum Dekanus erwehlet *, in welcher Würde er im Oktober vierzig Magisters ernante. Er nahm nicht einen jeden, wie man glauben möchte, sondern nur die Würdigen an, wie er den würklich zween abgewiesen. Nachdem er das Dekanat weiter gegeben, sorgte er für seine griechische Ausgabe des neuen Testaments, zu welchem wir nachher noch kommen werden. Bei diesen Beschäftigungen ertheilte ihm sein König die philologische Profeßion zu Wittenberg im Anfange des Jahrs 1736. Er trat dies Lehramt so fort an, und fing auch bald an zu lesen. Und zu gleicher Zeit beschäftigte er sich noch mit einer andern Sache. Nemlich er vereheligte sich am sieben und zwanzigsten August mit der Jungfer Christianen Elisabet Schrödrern, der ältesten Tochter des Herrn Professors Ernst Christian Schrödters, einer getreuen Nachfolgerin ihres frommen Herrn Vaters und tugendhaften Frau Mutter.

Wir können nunmehr zu den Schriften des Herrn Georgii gehen, die folgende sind:

* Ein Freund wünschte ihm zu dieser Würde Glük in einem griechischen Getichte auf einem Bogen in Folio.

Dissertatio de chaldæosyrismis, rabbinismis & persismis, dictioni novi fœderis immerito affictis. Wittenberg, 1726, in Quarto fünftehalb Bogen. Er vertheidigte diese Disputation unter dem Herrn Kirchmeier.

Dissertationes quatuor de ebraismis, dictioni novi testamenti immerito affictis. Wittenberg, 1726 und 1727, neun Bogen, in Quart.

Dissertatio de dialecto novi testamenti attica, ionismos atque æolismos non admittente. Wittenberg, 1730, in Quart, drei Bogen. Diese Abhandlung ist wol geschrieben worden. Ich glaube, daß die ersten Einwohner Griechenlandes ein Volk gewesen und eine Sprache geredet. Nachdem nun dies Volk stärker worden, und aus demselben einige von einander unterschiedene Völker entstanden, so hat auch die erste Sprache nach und nach etwas von ihrer Gestalt verlohren, und es sind aus derselben unterschiedene Mundarten entstanden. Man redete allenthalben das Griechische, aber die Aeolier fingen an etwas anders zu reden; anders redeten die Dorier, und anders redete man in Jonien. Eben so war es in Griechenland, wie es in unserm Teutschland ist. Wir reden teutsch, aber anders in Holland, anders in Niedersachsen, anders in Obersachsen, anders im Oesterreichischen, anders in der Schweiz. Gleich-

wie

wie man nun in Teutschland anfängt die teutsche Sprache auszubessern, so machte man es auch in Griechenland mit der griechischen Sprache. Athen war das Leipzig der Griechen woselbst man auf die Ausbesserung aller Wissenschaften und zugleich der Sprache, in der sie musten vorgetragen werden, bedacht war. Und hierin war diese Stat so glüklich, daß ihre Ausbesserungen allenthalben gebilliget, und das Griechische, das man daselbst redete, das athenische griechische, oder die attische Mundart genennet wurde. Wer etwas sein wolte, redete diese Mundart. Man schrieb in derselben. Und die Fremden, die von Athen zurük kamen, nahmen diese Mundart mit nach Hause. Auf diese Weise geschah es, daß man allenthalben, und sonderlich ausser Griechenland, wen man griechisch reden wolte, auf attisch redete. Daher den auch der Geist Gottes und die Boten des Heilandes auf attisch geschrieben haben.

Aber einige glauben, man finde im neuen Testamente auch etwas ionisch und aeolisch. Herr Georgii antwortete darauf, daß die Athenienser anfänglich ionisch geredet, wie Strabo lehre. Dieselben hätten also dasienige, was sie in ihrer alten Sprache gut gefunden, beibehalten. Und das Aeolische, das man finde, lese man auch in guten attischen Büchern. Und dies alles beweiset er mit Exempeln.

Hie-

Hiebei müssen wir einen Fehler bemerken, den wir bei einigen griechischen Dichtern unserer Tage antreffen. Sie mengen oft Wörter unterschiedener griechischer Mundarten untereinander, um das Lange und Kurze eher zu bekommen. Allein, was würde man von dem teutschen Dichter gedenken, der sein Gedichte aus holländischen, nieder- und obersächsischen, österreichischen und schweizerschen Wörtern würde zusammensetzen?

Dissertatio de idioticismis dictioni novi testamenti immerito affictis. Wittenberg, 1730, in Quart, drei Bogen. Salmasius und andere stehen in den Gedanken, daß die Knechte Christi, als schlechte und unwissende Leute, auch eine schlechte, gemeine und fehlerhafte Schreibart gebraucht. Dieses Vorgeben wird widerlegt. Man giebt zu, daß sie zwar ohne Künsteleien, aber doch rein, und eben so, wie andere Griechen, geschrieben.

Dissertatio de puritate graecorum novi testamenti fontium attica, a dorismis, boeotismis atque poetismis aliena. Wittenberg, 1731, in Quart.

Hierauf gerieth er in einen Streit wegen der Frage, ob im neuen Testamente lateinische Redensarten zu suchen. Herr Johan Erhard Kap und Herr Siegmund Friederich

derich Dresig hielten zu Leipzig eine Disputation, in der sie bei der Beantwortung dieser Frage die Mittelstrasse erwehlten *. In dieser Disputation nanten sie das Verfahren des Herrn Georgii, daß er seine Feder gegen den leipziger Gelehrten, Johan Olearius, ergriffen, ein unweises, ia, wen ich das Wort wiederhohlen darf, ein unverschämtes Verfahren. Dieses sowol, als auch die Sache selbst, bewegten den Herrn Georgii, folgende Blätter aufzusetzen:

Dissertatio de latinismis graecae novi foederis dictioni immerito affictis. Wittenberg, in Quart **. Diese Disputation wurde im Jahre 1731 im November gedrukt, und solte sogleich gehalten werden. Aber ein Hindernis, das dem Vertheidiger derselben begegnete, machte, daß sie erst im Februar des folgenden Jahres gehalten wurde. Indessen kam sie dem Herrn Kap und Dresig in die Hände, die den sogleich noch vorher im Jenner eine Vertheidigung ihrer Disputation * auf-

* In der Disputation *de novi foederis graeci latinismis merito et falso suspectis.* Leipzig, 1726, in Quart. Herr Georgii hat diese Disputation nachher in seinen *Hierocriticus* gesezt, im andern Theile, gleich im Anfange.

** Er sezte sie nachher in seinen *Hierocriticus*, Th. 2, S. 43.

* Nemlich *vindicias dissertationis de novi foederis graeci latinismis merito et falso suspectis.* Leipzig, 1732, Quart. Herr Geor-

auffezten. Diese kam geschwinde nach Wittenberg, und die Opponenten des Herrn Georgii bedienten sich derselben. Er vertheidigte sich aber mit allen Kräften, und gab bald darauf eine Schuzschrift für seine Disputation heraus, die diesen Titel führet:

Apologia dissertationis de latinismis novo testamento immerito afflictis, vindiciis dresigianis opposita. Wittenberg, 1732, in Quart *. Hierauf gab Herr Dresig seine zweite Vertheidigung heraus **, und auch Herr Georgii seine zweite Schuzschrift, mit der Aufschrift:

Apologia dissertationis de latinismis graecae novi fœderis dictioni immerito afflictis, a dissertationis lipsiensis de novi fœderis græci latinismis merito & falso suspectis vindiciis nuper repetitis vindicata. Wittenberg, 1732, in Quart *. Und hiemit endigte sich der Streit.

Herr

Georgii hat diese Disputation nachher in den *Hierocriticus* gesezt, Th. 2, S. 75.

* Er sezte sie nachher in den *Hierocriticus* Th. 2, S. 102.

** Deren Titel: *vindiciae dissertationes de novi fœderis graeci latinismis merito et falso suspectis, ab nupera apologia dissertationis de latinismis graecae novi foederis dictioni immerito afflictis assertae.* Leipzig, 1732, in Quart. Herr Georgii sezte sie nachher in seinen *Hierocriticus*, Th. 2, S. 147.

* Er sezte sie ebenfals in seinen *Hierocriticus*, Th. 2, S. 179.

Herr Dresig hat gewiesen, daß einige Redensarten des neuen Testaments, die man für lateinische Redensarten angesehen, auch bei den Griechen gebräuchlich. Und Herr Georgii hat weiter gezeiget, daß noch andere Redensarten des neuen Testaments, die noch Herr Dresig für lateinische Redensarten gehalten, ebenfals bei den Griechen anzutreffen. Mich deucht, man habe eben keine Ursache, sich zu verwundern, daß in den Herschaften der Römer die lateinische Sprache einen Einflus in andere Sprachen gehabt. Also nante man zu Rom den Kaiser schlecht weg den Herrn, und wen in andern Ländern, seine Unterthanen, und sonderlich seine Bediente, lateinisch redeten, so gebrauchten sie von ihm das Wort *dominus*. Das war das algemeine Ehrenwort, das man ihm beilegte. Muste man den nicht, wen man griechisch vom Kaiser redete, dieser Gewohnheit folgen, und ein griechisch Wort gebrauchen, das jenem *dominus* gleich? Was war es den, daß man das κύριος vom Kaiser gebrauchte, ein Wort, das überhaupt einen Herrn bedeutet, und das man ohne alle Furcht ungriechisch zu reden, nehmen konte? So machte es Festus *, der mit dem Agrippa in der Sprache der Vor-

* Apostelgeschicht 25, 26: Von welchen ich nichts gewisses habe, das ich dem Herrn (τῷ κυρίῳ) schreibe.

Vornehmen, nemlich auf griechisch redete, und nante seinen Kaiser schlechtweg, den Herrn. Und da Lukas des Festus Worte ebenfals auf griechisch erzehlet, so muste er auch dieses κύριος gebrauchen. Oder hat dieser römische Befehlshaber mit dem Agrippa lateinisch geredet, so konte Lukas desselben *dominus* sehr wol und ohne allem Eingrif in die Reinigkeit der griechischen Sprache durch κύριος ausdrukken, weil andere Leute eben dies Wort ohne alle Sünde gegen das Griechische vom Kaiser gebrauchten.

Vindiciae novi testamenti ab ebraismis, quibus quicquid ebraismi a *Thoma Satakero*, *Ioanne Vorstio*, *Ioanne Oleario*, reliquis, graecæ novi foederis dictioni est affictum, tum argumentis, tum testimoniis ex probatissima antiquitate graeca erutis, diluitur, simulque verae nominum ac verborum, particularum, figurarum, phrasium significationes, pondera atque usus excutiuntur. Frankfurt und Leipzig, 1732, in Quart, zwei Alphabete. Herr Georgii setzet erst feste, was er eine hebreische Redensart des neuen Testaments nenne. Er legt zum Grunde, daß alle Sprachen, und daher auch die hebreische Sprache, etwas habe, das ihr eigen ist. Wenn nun im Griechischen des neuen Testaments etwas vorkäme, das der hebreischen Sprache eigen wäre, und von keinem andern guten Grie-

chen

chen gebraucht worden, das müste, heist es, eine hebreische Redensart des neuen Testaments genant werden. Und dergleichen Redensarten wil Herr Georgii im neuen Testamente gar nicht wissen, welches er auf eine gedoppelte Weise zu behaupten sucht. Zuerst hat er algemeine Beweise, und beantwortet die Einwürfe seiner Gegner. Und nachher gehet er alle Stellen des neuen Testaments, die seine Gegner für hebreische Redensarten ausgegeben, in einer guten Ordnung durch, und zeiget, daß dieselben auch in guten griechischen Büchern anzutreffen.

Beschreibungen dieses Buchs und Urtheile über dasselbe finden wir in unterschiedenen Büchern, als

1, in der theologischen Bibliothek *, wo auch gesagt wird: „ Bei Gelegenheit „ werden manche Stellen des neuen Testa„ments hin und wieder gar fein erläutert, „ und man trift durchgehends viel Nützliches „ an. „ Zugleich wird auch etwas erinnert bei der Frage: ob der Mensch bei guten Griechen ψυχὴ genant werde.

2, Herr Lilienthal urtheilet in seiner Bibliothek **: „ Hat Vorstius die Sache zu „ hoch

* B. 6, S. 1139.
** B. 1, S. 247.

„ hoch getrieben, so scheinet, Herr Georgius „ habe andern Theils daraus zu wenig ge„ macht. „

3, in den lateinischen *actis eruditorum* *, in welchen so viel erinnert wurde, daß unser Herr Georgii nöthig fand, dagegen eine besondere Disputation zu halten, deren Titel:

Dissertatio de peregrinis idiotismis sermoni novi foederis graeco affictis pro barbarismis habendis. Wittenberg, 1733, in Quart, drei Bogen. Er gerieth wegen dieser Disputation in einige Unruhen, die aber für ihn glüklich ausschlugen **.

4, in den hamburgischen Berichten * und in den niedersächsischen Nachrichten ** finden wir auch gute Urtheile von diesem Buche. Und Herr Johan Christoph Wolf rühmt es ebenfals sehr * und gebrauchet

* Von 1732, im Oktober.

** Man sagt, daß wegen dieser Disputation der Oberkirchenrath durch die theologische und philosophische Fakultet eine Untersuchung anstellen lassen, da den Herr Georgii frei gesprochen worden. Wir wissen aber nicht, wer ihn verklaget, und wesfals man ihn angegeben habe.

* Von 1732, im 61 Stükke.

** Auch von 1732, vom 11 Julius.

* Er nennet es in seinen *curis* über Hebr. 2, 9: „ operam illam egregiam et lucernam o„ leutem, „

chet es oft in seinen Samlungen der Erklärungen des neuen Testaments.

So ungleich aber die Urtheile über dies Buch sind, so ist doch zweierlei gewis. Zuerst, daß Herr Georgii ungemeinen vielen Fleis auf dasselbige gewendet, und es dadurch zum Hauptbuche, das wir in dieser Sache haben, gemacht habe. Hernach, wen wir gleich den Fal setzen, daß Herr Georgii in allen Stükken die Wahrheit solte getroffen haben, daß dennoch in diesem Buche vieles zu finden, das ein Ausleger der Schrift mit Nutzen gebrauchen kan.

Indessen deucht mich, daß man es für keine gefährliche Lehre zu halten habe, wen einige Gelehrte hebreische Arten zu schreiben im neuen Testamente sehen wollen. Es ist gar kein Zweifel, die Verfasser des neuen Testaments schrieben unter solcher Aufsicht, daß sie das schönste Griechische, das man iemahls gelesen, hätten schreiben können. Sie hätten allenthalben die auserlesensten Worte und die angenehmsten Verbindungen derselben gebrauchen können. Da sie aber ihre Schriften für iederman, der das Griechische wuste, und gröstenTheils für geringe und unwissende Leute, auffezten, so erfoderte es die Weisheit, solches Griechisch zu nehmen, das iederman verstehen konte. Den dieses konte iederman,

so wol der Geringe, als der Erfahrne und Vornehme, verstehen, da hingegen jenes prächtige und überausschöne Griechische nicht der Niedrige, sondern allein der Kluge hätte verstehen können. Nun kan gar wol sein, daß die Juden, die das Griechische gebrauchten, eine jüdische Weise zu reden mit ins Griechische einfliessen liessen. Dies hielt man bei ihnen für keinen Sprachfehler, weil es der gröste Haufe also machte; und gemeiniglich war es kein Sprachfehler, weil auch andere Griechen, wiewohl ohne ihr Wissen, also redeten. Die Juden nanten ihre Kinder gemeiniglich ihren Samen. Und wen sie Griechisch redeten, gebrauchten sie eben dies Wort, und zwar darum, weil sie Juden, und eben nicht darum, weil sie Griechisch redeten. Den die Griechen gebrauchen tausendmahl das Wort Kinder, und hingegen niemahl das Wort Samen für Kinder. Etwa ein Poet, etwa ein Grieche der mit Nachdenken schreibt und in Worten abwechseln wil, gebraucht dies lezte Wort, das ohne das schon mehr Begriffe in sich fasset, als das Wort Kinder. Da nun ein gemeiner Man das leichteste und gemeineste Wort nimt, so würden auch die meisten Juden im Griechischen das Wort Kinder und nicht das Wort Samen, genommen haben, wen ihnen nichts im Wege gestanden. Da sie aber, als Juden, das Wort Samen für Kin-

der

der aufs fleißigste gebrauchten, so gebrauchten sie es auch, wen sie Griechisch redeten. Woraus den erhellet, daß, obgleich Griechen, die von Juden nichts wissen, das Wort Samen für Kinder gebrauchen, dennoch die meisten Juden, die die griechische Sprache redeten, nicht wegen dieser Sprache, sondern weil sie Juden waren, das Wort Samen für Kinder genommen. Nun können wir von den Juden, die also redeten, auf die Verfasser des neuen Testaments und auf den grösten Haufen ihrer ersten Leser schliessen. Diese waren auch Juden, und zwar bei nahe alle von einer geringen Gattung. Daher redeten sie das Griechische auf eben die Weise, wie der gröste Haufe der Juden, und wen sie schrieben, musten sie eben also schreiben. Also gebrauchten sie das Wort Samen ebenfals für das Wort Kinder, und machten es eben so mit andern Wörtern. Das thaten sie, weil sie Juden waren, und eben nicht darum, weil sie Griechisch redeten. Und dies konte man ihnen nicht zum Sprachfehler auslegen, weil der übrige grosse Haufe der Juden eben also redete. Das Ansehen des Geistes, dessen Werk unser neues Testament ist, leidet hiebei mit nichten. Den hat er die Verfasser desselben zum Schreiben nur angetrieben und unter dem Schreiben angehalten, die Wahrheit vorzutragen, hingegen aber in ihre Freiheit gestellet, was sie für

griechische Worte nehmen wolten, so ist dem Geiste die Schreibart des neuen Testaments nicht beizumessen. Hat aber der Geist, wie die meisten Gottesgelehrten lehren, auch selbst die griechischen Worte zum neuen Testamente hergegeben, so ist ihm, wen wir recht zusehen, die Schreibart eben so wenig beizumessen. Den da die Schreibart des neuen Testaments ungleich ist, so bezeuget dies, daß er sich bei einem ieden heiligen Schreiber nach seiner Art zu reden müsse gerichtet haben. Matthäus schreibt anders, als Lukas, daher mus er dem Matthäus solche griechische Worte in den Sin gelegt haben, die dieser Man gewohnt gewesen zu gebrauchen. Und eben also hat er es mit dem Lukas und den übrigen heiligen Schreibern des neuen Testaments machen müssen. Das lehret die ungleiche Schreibart des neuen Testaments ganz offenbar. Und die Weisheit des Geistes erfoderte es auch. Den die griechische Schreibart, an die sich diese heiligen Männer gewehnet hatten, reichte bereits zu, daß sie von allen, die Griechisch redeten, so wol von ihres Gleichen, als von geübtern, konten zur Gnüge verstanden werden. So war es den unnötig, daß ihnen der Geist andere griechische Wörter in den Sin gelegt, welches er ohne ein neues Wunder zu verrichten nicht hätte thun können. Den das erste Wunder, das er bei der Verfassung des neuen Testaments

ments gethan, war dieses, daß er einige heilige Männer antrieb zum Schreiben und sie beim Schreiben gegen alle Fehler bewahrete. Und das zweite wäre gewesen, daß er ihre ordentlichen Weisen zu schreiben unterdrükt und in deren Stelle andere ihm beliebige Weisen zu schreiben hervorgebracht. Aber Got greifet zu keinen Wundern, wo er ohne dieselben seine Absicht volkommener erreichen kan. Wen den nun der heilige Geist bei seinen Eingebungen die ordentliche Sprache seiner heiligen Schreiber zu gebrauchen nöthig fand, so ist ihm auch die Schreibart des neuen Testaments nicht beizumessen.

Hiebei mus ich noch eins erinnern, wozu mir das vorhergehende Gelegenheit giebt. Diejenigen, die da glauben, der heilige Geist habe den Matthäus und seine Nebenboten ihre eigenen Worte gebrauchen lassen, an die sie sich zuvor gewehnet gehabt, berufen sich auf die Ungleichheit der Schreibart des neuen Testaments. Allein, man kan ihnen nur antworten, daß der heilige Geist bei einem ieden seiner heiligen Schreiber die Schreibart eingegeben, die vorher ein ieder gebraucht hatte.

Hierocriticus novi testamenti, sive de stylo novi testamenti libri tres, quibus dialectus novi foederis attica a *Phrynichi*, *Thomae*,

magistri, *Salmasii*, *Pasoris*, *Wyssii*, *Leusdenii*, *Olearii*, reliquorum depravationibus liberatur atque ab idioticismis, ionismis, dorismis, aeolismis, baeotismis, syrochaldaismis et persismis vindicatur. Wittenberg und Leipzig, 1733, in Quart, anderthalb Alphabet.

Hierocritici novi foederis pars II, sive controversiarum de latinismis novi testamenti libri tres, quibus loci novi instrumenti graeci a latinismorum labe eaque a *Casaubono*, *Grotio*, *Salmasio*, *Oleario*, reliquis adspersa, tum auctoritate Graecorum, tum argumentis purgantur. Wittenberg und Leipzig, 1733, Quart, über ein Alphabet. Man kan dieses Werk als den andern Theil des vorhergehenden ansehen. Den hatte Herr Georgii in jenem von den hebreischen Redensarten des neuen Testaments gehandelt, so handelt er in diesem von den übrigen fremden Redensarten, die man im neuen Testamente sucht. Er hat dasjenige erweitert, was er vorher in einzelnen Dissertationen gesagt, und was die lateinischen Redensarten betrift, so hat er so wol seine eigene, als des Herrn Dresigs Disputationen, die oben angeführet worden, beibehalten.

In der theologischen Bibliothek *, wo dieses

* B. 6, S. 1142.

dieses lezte Werk beschrieben wird, heisset es von demselben: „ Sonst mus man überhaupt sagen, daß der Herr Autor nicht allein eine gute Absicht, die allenthalben hervorleuchtet, gehabt, sondern auch eine solche Arbeit verrichtet, die den Liebhabern der biblischen Philologie, wen sie sich derselben recht bedienen, guten Nutzen schaffen kan. „ Und dieser gütig abgefasseten Worte finden wir mehr in den hamburgischen Berichten von gelehrten Sachen. *

Dissertatio de linguae graecae fatis. Wittenberg, 1733, in Quart.

Dissertatio de סוגרים ad varios veteris et novi testamenti locos illustrandos. Wittenberg, 1734, in Quart, drei Bogen. Er gehet die unterschiedenen Bedeutungen desjenigen Worts durch, das in der heiligen Schrift durch Schreiber und Schriftgelehrter übersetzet worden.

Dissertatio de linguae hebraeae ac graecae harmonia. Wittenberg, 1734, Quart. Wen gleich die Gleichheit der hebreischen und griechischen Sprache sonst keinen Nutzen hat, so dienet sie doch dazu, daß derienige, der bereits das Griechische weis, desto geschwinder das Hebreische erlernen kan.

* Von 1734, Stük 23.

Dissertatio de peregrinis idiotismis ob causas et effectus suos in sermone novi testamenti graeco non admittendis. Wittenberg, 1734, Quart, vier Bogen.

Dissertatio prior de hermenia linguarum universae theologiae clave. Wittenberg, 1735, ein Boge in Quart.

Dissertatio posterior de hermenia linguarum universae theologiae clave. Wittenberg, 1736, ein Boge in Quart. Er zeiget, daß die Auslegung der Sprachen der Schlüssel zur ganzen Theologie.

Novum testamentum graecum, ad probatissimorum codicum exempla summa diligentia recognitum, chartarum et typorum elegantia magnifice adornatum, capitum argumentis ac locis parallelis curatius instructum, notis pariter theologicis ac philologicis, quoad difficiliores locos exquisitius illustratum, vitiosa contra interpungendi ratione textum turbante, qua codices vulgo premuntur et mendis typographicis, pro virili liberatum. Wittenberg, 1736, Oktav, zwei Alphabete.

Novum testamentum graecum versione latina Benedicti Ariaemontani donatum. Wittenberg, Oktav, 1737, über drei Alphabete. Diese beiden Ausgaben des neuen Testaments sind in allem gleich, ausser daß der leztern

leztern eine lateinische Uebersetzung beigefüget worden.

Es sind von diesem Buche ungleiche Urtheile gefället worden. In einer Einleitung zum Gebrauch des neuen Testaments * wird an demselben ausgesetzet, daß man eine unrichtige Ausgabe zum Grunde geleget, und die Anmerkungen nicht stets die besten. Hingegen wird dies Buch sehr erhoben in des Herrn Lilienthals Bibliothek **, in den hamburgischen Berichten * und frühaufgelesenen Früchten **. Und in den neuen lateinischen *actis eruditorum* * wird es ebenfals als ein gutes Buch beschrieben.

Da man Ursache hat, die drei ersten stephanischen Ausgaben des neuen Testaments, nemlich zwo in Sedez von 1546 und 1549, und die dritte in Folio von 1550, für die richtigsten

* In der pritius- und hofmannischen *introductione ad lectionem novi testamenti*, S. 407 heisset es: „ Secutus est Geor- „ gius editionem Stepha- „ ni priorem, id quod „ non uno nomine mi- „ ramur; cum constet, „ Stephanum ipsum „ huic suae editioni pa- „ rum tribuisse, eamque „ in tertis plane de- „ seruisse. Notae et „ animadversiones raro „ ad rem criticam cura- „ tius noscendam facere „ videntur; forsitan nec „ hic fuit novi laboris „ finis scopusque. „

** B. 1, S. 68.

* Von 1737, S. 55.

** Von 1736, S. 162.

* In den Zusätzen, B. 3, Abschn. 2.

tigsten Ausgaben zu halten, und Herr Georgii denselben folget, so sehen wir, daß wir an seiner Ausgabe eine aufrichtige Ausgabe haben, und dies um so viel mehr, da er über dieselbe nach und nach, wie die Bogen aus der Presse kommen, vierzehnmahl disputiren lassen, da man den nicht mehr als drei Drukfehler gefunden hat. Die Anmerkungen sind theologisch und philologisch, und diese lezten beziehen sich gröstten Theils auf die Reinigkeit der Schreibart des neuen Testaments; daher er sich auf seine *vindicias* uud seinen *hierocriticum* fleißig beziehet. Und ohne diese beide Bücher kan man dies Testament nicht wol gebrauchen.

Dissertatio de b. Lutheri versione bibliorum germanica omnium optima, recentioribus potissimum versionibus vernaculis oppositа. Wittenberg, 1737, Quart, achtehalb Bogen, die in den *actis academicis* * beschrieben worden. Wen man etwas das beste nennet, so thut man wol, daß man sage, wie man dies Wort nehme. Es kan eine Sache an sich selbst gut und die beste Sache sein. Und wen in diesem Verstande unsers Luthers Uebersetzung die beste genant wird, so möchte man wol zu viel sagen. Den selbst dieser Man gestehet, daß seine Uebersetzung fehlerhaft

* Von 1737, Abschn. 8.

haft sein könne. Und in unsern Tagen, da man das Hebreische und Griechische besser, als in Luthers Zeiten, verstehet, finden wir auch diese Mängel. Wen aber dasienige das beste ist, was am besten zu unser Absicht dienet, so bleibt unsers Luthers Uebersetzung die beste. Den würde es nicht unsern Christen überaus anstößig sein, wen man ihnen ihre Bibel aus den Händen nehmen, und eine andere Uebersetzung geben würde? Man hat ia Gelegenheiten, ihnen dieienigen Mängel, die ihnen nachtheilig sind, auf eine gute Weise zu entdekken.

Dissertatio, qua dissertatio cuiusdam anonymi germanica in biblia sacra veteris testamenti, sive biblischer Untersuchungsschriften erster Versuch, ad examen revocatur. Wittenbenberg, 1738, Quart, sechs Bogen.

Dies sind die Schriften unsers Herrn Georgii, welchen noch andere folgen werden. Den es möchten noch herauskommen

Libri symbolici ecclesiae lutheranae, historice, exegetice et polemice illustrati.

Supplementa ad *Quenstedii* systema, quoad recentiores controversias.

Weiter gedenket er, wen sein Entwurf solte stat finden, die Schriften der alten griechischen Kir-

Kirchenlehrer sauber und mit Anmerkungen herauszugeben.

Auch ist er mit philologischen und theologischen Erläuterungen so wohl des alten als des neuen Testaments beschäftiget.

Diese Geschichte gehet bis auf den Junius des Jahrs 1741.

Nachher kam noch heraus:

Dissertatio de corruptione canonis sacri impossibili. Wittenberg, 1742, Quart, vier Bogen. Er erörtert die Frage: Ob alle Abschriften der Bibel dermassen können verfälschet werden, daß keine einzige unverfälschte Abschrift übrig geblieben. Und dieses leugnet Herr Georgii.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Geschichte des Herrn Johan Christoph Harenbergs,

Oberaufsehers der herzoglichen wolfenbüttelschen Schu-

Schulen und Mitgliedes der königlichen berlinischen Societet der Wissenschaften,

zu

Gandersheim.

Man findet von diesem Gelehrten in unterschiedenen Schriften und sonderlich in den Tagebüchern viele kleine Nachrichten, die uns denselben gleichsam nur Stükweise vorstellen. Aber im Ganzen hat er sich selbst abgebildet in seiner Geschichte der gandersheimischen Kirche *, welche Abbildung bis aufs Jahr 1734 gehet. Dieselbe hat nachher Herr Karl Günther Ludovici in seinen wolfischen Geschichten bis aufs Jahr 1738 fortgesetzet **. Herr Moser *** gehet noch weiter bis aufs Jahr 1740, er sagt aber weniger, als alle seine Vorgänger. Da nun alle diese Nachrichten nur einzele Stükke, und kurz sind, auch nicht bis auf unsere Tage gehen, so wollen wir, da wir Gelegenheit dazu haben, die ganze Geschichte dieses Mannes erzehlen.

Es ist derselbe im Jahre 1696, am acht und zwanzigsten April, zu Langenholzen, einem Dorfe bei Alfelde im Stifte Hildesheim gebohren worden. Sein Vater war Christoph Haren-

* In der *historia ecclesiae gandersheimensis diplomatica*, S. 1664.

** Im lezten Theile, S. 247.

*** In seinem Lexiko, S. 261.

Harenberg und seine Mutter Anna Wolfen, zwo Personen, die unserm Gelehrten zur wahren Ehre gereichen. Doch, ich verschreibe mich vielleicht, wen ich denen folgen sol, die sich ihrer Geburt schämen und ohne Verdrus nach ihren Eltern nicht zurük sehen mögen. Die unsern Herrn Harenberg auf die Welt gebracht, waren Leute, die das Feld baueten, und vom Garn- und Linnenhandel lebten, Eltern, die andere Kinder verbergen würden, die aber unser Gelehrte gerne nennet, und auch für solche halten kan, die seinen Nahmen erhöhen. Den das ist leichte, daß wir vieles lernen, daß wir unsern Verstand bauen, daß wir ein Gespräch der Gelehrten werden, wen unsere Eltern gros sind, und auf unsere Erziehung vieles Geld wenden können. Hingegen ist das schon mühsamer und das bringet uns eine neue Ehre, wen wir in unsern ersten Jahren in der Tiefe liegen, uns selbst nach und und nach erheben, hinaufsteigen und in die ersten Reihen der Gelehrten gezogen werden.

Eltern, wie die Eltern des Herrn Harenbergs, pflegen ihre Kinder ordentlich nicht den Wissenschaften zu widmen. Aber hier fanden sich zwo Ursachen, warum solches geschah. Die erste war, daß die Mutter unter ihren Vorfahren einige zehlte, die gelehrt gewesen. Da sie nun bisher vier Töchter und keinen Sohn gehabt, so gelobte sie, wen ihr Got einen Sohn geben würde, daß sie denselben dem Dienste

Gottes

Gottes widmen wolte. Die andere und stärkste Ursache war, daß dieser ihr Sohn ein schwächliches Kind war. Es starb ihre liebste Tochter, welches sie sich also zu Gemüthe zog, daß sie bald darauf diesen Sohn einige Wochen vor der ordentlichen Zeit ans Licht brachte; von welchem Zufalle demselben viele Jahre viele Schwachheit des Leibes anklebte. Diese Schwachheit machte, daß man ihn den Arbeiten entzog, und einer Lebensart widmete, bei der man die Kräfte der Selen gebrauchet, und vieles Fleisch und starke Knochen entbehren kan. Zuerst unterrichtete ihn der Voigt seines Dorfes im Lesen, Schreiben, Rechnen und im Latein. Hierauf schikte man ihn, weil er stets schwach vom Leibe blieb, im achten Jahre seines Alters in die nächste Stat nach Alfeld in die Schule, in welcher er von den untern Klassen bis zur Obersten hinaufstieg. Anfangs unterhielten ihn seine Eltern, die aber vom zwölften Jahre seines Alters an weiter nichts hergeben wolten. Da er den anfing, sich vom Unterricht anderer Kinder und vom Chorgelde zu unterhalten.

Ehe wir hie weiter gehen, müssen wir noch zu zwo Begebenheiten kommen, die sich mit dem jungen Harenberg zugetragen. Er hielt gleich anfangs nichts von Erscheinungen und Gespenstern. Aber was geschah? Im Jahre 1708, im Frühjahr, am Sonnabend, Mittages um eilf

Uhr, ging er von Alfeld nach seinem ganz nahe gelegenen Dorfe. Auf diesem Wege, so bald er den Antonsanger zurük gelegt und über die Warnebrükke gekommen, sahe er im nächsten Garten etwa auf zwölf Schritte einen ordentlich angekleideten alten Man, welcher dem Schwiegervater seines Kanters, dem der Garte zugehörte, volkommen gleich war. Er ging näher zu ihm, weil er ihn kante, und wolte ihn anreden. Er erblikte hierauf durch den Leib desselben die hinter ihm stehende Hopfenstange, und ie näher er hinzuging, ie durchsichtiger wurde der Leib des Alten. Er erschrak über diesen Anblik und ging weg nach seinem Dorfe. Am folgenden Tage ging er wieder nach Alfeld um dem Chore beizuwohnen. Er sprach so gleich vor seines Kanters Hause ein, und fragte nach den Schwiegervater desselben, da er den erfahren, daß dieser alte Man in vier Wochen nicht von der Stube kommen, und am vorhergehenden Tage nach eilf Uhr an der Schwindsucht gestorben. Nachher hat er noch ein Gleiches gesehen. Er reisete einst von Hildesheim, wo er nachher auf der Schule war, nach Hause, und sas des Mittags mit sechs andern zu Tische. Aus der Stube, in der man speisete, ging ein niedriges Fenster auf den Hof. Diese sieben Personen, die am Tische sassen, und noch fünf andere, hörten iemand auf den Hof reiten und sahen durchs Fenster einen Reuter vor der Thüre stille halten. Sein Vater ging sogleich hinaus,

diesem

diesem Fremden, den er vor seiner Schwester Man hielt, das Pferd abzunehmen und ihn hereinzunöthigen. Er sahe aber niemand und fand auch die Thür des Hofes samt dem Thorwege verschlossen. Man verwunderte sich. Aber des folgenden Tages erfuhr man, daß seines Vatern Schwesterman, der anderthalb Meilen von Langenholzen wohnte, nach einer kurzen Krankheit eben zu der Zeit, da man solche Erscheinung gehabt, gestorben wäre. Zu diesen beiden Erscheinungen pflegt Herr Harenberg noch eine andere merkwürdige Erscheinung zu setzen. Als der Voigt, der ihn zuerst unterrichtet hatte, sterben wollen, hat ihm seine Frau angeloben müssen, sich nicht wieder zu verheirathen. Diese hat sich aber wieder verheirathet. Und da man auf der Hochzeit in einem Garten getanzet und mehr als vierzig Personen gegenwärtig gewesen, ist der Voigt erschienen über den Tanzplaz gegangen und von allen gesehen worden. Man pflegt dergleichen Erzehlungen wenig zu trauen und sie sind auch nicht für unsere Blätter. Da aber Herr Harenberg ein Man ist, der keiner Einbildung folget, und noch am Leben ist, so haben wir diese Dinge für diejenigen erzehlen wollen, die ein Belieben haben, dergleichen Erscheinungen zu beurtheilen. Sie können sich, da Herr Harenberg lebt, bei demselben genauer nach allen Umständen erkundigen. Nachher hat derselbe nichts weiter gesehen, ob er gleich oft gewünschet, wen es ohne seinen

Schaden geschehen könte, noch andere Erscheinungen zu haben.

Wir kommen aber wieder zur Geschichte unsers Gelehrten. Zu Alfeld legten sich zulezt Mangel und andere Hindernisse dem jungen Harenberg in den Weg, die ihn bald bewogen hätten, die Wissenschaften zu verlassen. Er fand aber einen Freund, der ihn nach Hildesheim zog, dahin er auch im Anfange seines dreizehnten Jahres ging. Er muste, um Unterhalt zu haben, sich sonderlich auf die Musik legen, in der er es zu einer grossen Fertigkeit brachte. Auch die Katholiken gebrauchten ihn desfals fleißig in ihrer Dohmkirche, und suchten ihn auch zu ihrer Gemeine überzugehen zu bewegen. Weil sie aber diese Bekehrung nicht mit Gründen, sondern mit Wein und Gläsern anfingen, so gerieth sie auch desto schlechter.

Er nahm zu in dieser Nebensache, und blieb zurük in den Hauptdingen. Er merkte dis selbst. Daher er den nach und nach jenes verlies und sich desto eifriger zu der Hauptsache wante. Der Herr Direktor **Losius**, und der Herr Rektor **Panzer** waren seine ordentlichen Lehrer. Jenen nennet er einen guten aber mehr hurtigen als tiefsinnigen Redner, einen guten Kenner der lateinischen und griechischen Schreibart, einen guten lateinischen und griechischen aber mittelmäßigen teutschen Dichter, einen überhaupt

haupt ansehnlichen und aufgewekten Man, der sich in der Theologie an den Bechman und Hutter und in der Logik an den Weissenborn hielt. Auf seine Geographie, schreibt Herr Harenberg, die er in teutsche Reime gebracht, hat er viele Zeit gewand. Und er war auch gesonnen, dieselben ins Lateinische zu übersetzen, wozu er auch einen guten Anfang gemacht. Es war aber Schade, heisset es weiter, daß ein so geschikter Man in der hebreischen Sprache nur ein weniges und in den übrigen morgenländischen Sprachen nichts gethan, und dabei in der Mathematik und Weltweisheit unerfahren war. Dies ist des Herrn Harenbergs Urtheil vom Herrn Losius, welchem wol zu trauen, weil Schüler, die gelehrt worden, am richtigsten von ihren alten Lehrern urtheilen können. Er lernete also dasienige, was sein Lehrer wuste. Er erlernete alle seine Kunstgriffe, nach dem aphthonischen, uhsischen und hübnerischen Leisten eine Rede zu setzen, die er aber nachher ein dürres Gerippe nennen muste, weil er noch nicht gründlich gedenken konte. Er erlernete auch sein Griechisches und, fassete seine Kunst, in dieser Sprache Getichte aufzusetzen. Beim Herrn Panzer, den er einen frommen, fleißigen und rechtschaffenen Man nennet, hörte er ebenfals das Griechische, wie auch eine Anweisung zu lateinischen Briefen und die Geographie. Und dies war es alles, was er damahls lernen konte. Nur bedaurete er,

daß keine Mathematik, keine Weltweisheit, keine Geschichte und Genealogie, auch keine morgenländische Sprachen auf der Schule gelehret wurden.

Er muste sich also zu Fremden wenden. Er fand im Jahre 1711 Gelegenheit nicht allein das Hebreische sondern auch etwas vom Rabbinischen bei einem erfahrnen Man, der das Judenthum fahren lassen und ein Christ worden, nemlich bei dem Lebrecht Fels, zu erlernen. Und zu gleicher Zeit übte er sich in der französischen Sprache, die ietzo ein Gelehrter nicht wol entbehren kan. Er hielt sich auch an den Herrn Superintendenten Johan Niekamp, der in der ersten Klasse wöchentlich zwo Stunden die Kirchengeschichte lehrete und das neue Testament erklärte. Er fand bei diesem Manne so vielen Zugang, daß er sich seiner Bücher und seines Raths gebrauchen konte. Im Jahre 1714 nahm ihn der Herr Licentiat Silvester Tappen, den er einen gelehrten und thätigen Gottesgelehrten nennet, in sein Haus, um durch ihn seinen einzigen Herrn Sohn, der ietzo in Hannover in königlicher Bedienung lebet, unterweisen zu lassen. Bei diesem Manne fand er vielen Trost, viele Hülfe, viele Anweisungen und viele Bücher. Mit wenigen. Er fand bei ihm alles, und er hatte an ihm solchen Helfer, der für ihn nicht allein in Hildesheim, sondern auch noch nachher zu Helmstät aufs fleißigste sorgte.

Diesen

Diesen Ort erwehlte er, um daselbst sein Lernen fortzusetzen. Für sich hatte er nichts, das er mit hinnehmen konte. Aber sein Herr Tappen und andere Gutgesinnete sorgten und samleten für ihn so viel, daß er mit hundert Thalern wegreisen konte. Er war neunzehn Jahre alt, als er nach Helmstät zog, und blieb daselbst vier Jahre. Er zog im Jahre 1715 dahin und im Jahre 1719 wieder weg. Er hatte also Zeit genug, die Weisheiten, die er suchte, in Ordnung einzusamlen. In den mathematischen Wissenschaften lies er sich vom Herrn Wideburg, der ietzo in Jene lehret, vom Herrn Wagner, und vom Herrn Johan Olderman unterrichten. Bei dem Herrn Abt Johan Andreas Schmid sahe er die Versuche an, die man in der Naturlehre zu machen pflegt, und hörete auch bei ihm die Gottesgelahrtheit und Kirchengeschichte. Er besuchte dabei insonderheit die Stunden des Herrn Jonas Konrad Schrams, und vor allen so wol die theologischen als philosophischen Anweisungen des Herrn Gotlieb Samuel Treuers. Er vergas auch nicht die Sprachen, die er bereits erlernet, fortzusetzen, und sich noch andere bekant zu machen. Er hielt sich desfals an Herrn Sprechern, den ausserordentlichen Lehrer der morgenländischen Sprachen. Er lernete bei demselben Syrisch, Chaldäisch, Rabbinisch, Samaritanisch. Das Arabische hörete er beim Herrn Johan Gotfried Lakemacher, und das Ita-

lienische beim Herrn Abt Johan Fabricius. Er übte sich auch im Disputiren, so wol im Vertheidigen als im Widerlegen. Jenes that er dreimahl, zuerst unter der Anführung des Herrn Schrams, der einige Blätter von Got aufgesetzet, im Jahre 1718, und hernach unter seinem besondern Freunde, dem Herrn Lakemacher, der den Araber Alkendi beschrieben, im Jahre 1719. Und zum drittenmahle vertheidigte er seinen eigenen Aufsaz, der von den Spiegeln der Alten handelte, in eben diesem Jahre 1719 unter dem Herrn Olderman. Herr Christoph Heinrich Ritmeier gab einige geistliche Ausführungen des Herrn Titius heraus, und lies über dieselben disputiren. Und gegen diese Blätter muste unser Herr Harenberg oft auftreten. Auch speisete er anderthalb Jahre an einem Tische, wo man gewohnt war, die Zeit mit gelehrten Unterredungen zuzubringen. Es war der Tisch des Herrn Kornelius Dieterich Kochs, an welchem drei Professoren, Herr Hahn, Herr Olderman und Herr Koch selbst, wie auch Herr Lakemacher speiseten. Und so fand er auch selbst in solchen Stunden, in welchen wir unsern Geist gerne ruhen lassen, genug zu thun. Herr Hahn, mit dem er nicht allein speisete, sondern auch in einem Hause wohnete, gebrauchte ihn dazu, daß er die Zeugnisse, die er bei den beiden ersten Theilen seiner Reichsgeschichte gebrauchte, zusammen samlen muste. Und hiedurch

durch schlich eine Liebe zu den Geschichten in sein Herz, die nachher insonderheit bei seiner gandersheimischen Geschichte ausbrach. Dieser beständige Fleis erwarb ihm die Gewogenheit bei den meisten Lehrern, und diese Gewogenheit machte, daß sie ihm einen Zutrit so wol zu ihren eigenen, als zu den akademischen Büchern gönten, daß sie ihm erlaubten, andern die Anfangsgründe der morgenländischen Sprachen zu lehren, daß sie ihn baten, mit dem Herrn Lakemacher Magister zu werden, welches er aber wegen Geldmangel ausschlagen muste.

Am Ende des Jahrs 1719 verlies er Helmstät, besahe die beiden Akademien, Jene und Halle, kam wieder nach Helmstät und begab sich im Anfange des Jahrs 1720 nach Halberstat, die Söhne des Herrn Regierungsraths Kochs und des Herrn Generalsuperintendenten Teubers zu unterrichten. Weil er aber für sich Unruhen besorgte, so entschlos er sich, die erste Bedienung, zu der er mit gutem Gewissen kommen könte, anzunehmen. Und da geschah es, daß er bald darauf von der Aebtißin und Herzogin zu Gandersheim an ihre Stiftsschule als Rekter berufen wurde. Er nahm den Beruf an und wante auch allen Fleis an, der von einem Schulmanne erfodert wird. Er lehrte täglich sieben Stunden. Die übrigen gebrauchte er zur Untersuchung der Urkunden des Stiftes und zur Erklärung der heiligen Schrift. Er

schikte viele Aufsätze, in welchen er die Schrift ausgeleget, nach Bremen an den Herrn Theodor Hasen, der sie in die Samlungen unterschiedener Anmerkungen, die er die bremische Bibliothek nante, sezte. Und durch diese Aufsätze hat er sich bei den Holländern, die diese Bibliothek fleißig lesen, den Nahmen eines grossen Kritikus erworben. Die Urkunden des Stifts untersuchte er ebenfals nicht blos zu seinem eigenen Vergnügen, sondern auf Genehmhaltung seiner Herzogin und Gutachten des Kapitels, weil beide gerne wissen wolten, was in ihren alten Schriften enthalten wäre. Mit diesen vielen Beschäftigungen versüssete er alle Bitterkeiten, die er zu Gandersheim in andern Dingen fand.

So bald er mit seiner Arbeit, mit der Untersuchung der gandersheimischen Urkunden fertig worden, belohnete dieselbe seine Herzogin mit der Pfarre des Klosters Klaus. Er wurde zu diesem Amte im Jahre 1734 am achten August eingeweihet, es verzog sich aber, ehe er dahin kam. Er muste indessen eine andere ledige Pfarre besorgen. Und da er indessen bei seiner Herzogin in Ungnade und in den Verdacht gekommen, daß er bei Untersuchung der Stiftsurkunden sich geneigter für den Wolfenbüttelschen Hof, als für das Stift Gandersheim bezeiget, so änderte sie ihre Verfügung und gab ihm die Pfarre Bornhausen. Er legte also im

Jahre

Jahre 1735 gleich nach Trinitatis sein Rektorat, das er bisher noch behalten, nieder, und ging an den ihm angewiesenen Ort. Er blieb aber nicht lange an diesem Orte. Den in eben dem Jahre, im Oktober, ernante ihn der wolfenbüttelsche Hof zum Oberaufseher der Schulen im Herzogthum Wolfenbüttel, so eine Bedienung, die ehemahls der Herzog August gestiftet, und insgemein von einem Lehrer der helmstätischen Akademie verwaltet worden. Er überlies also seine Pfarre einem andern, nahm seine Wohnung in Gandersheim, und wartete seine neue Bedienung ab. Nach wenigen Jahren folgte dieser Ehre noch eine andere. Den die königliche Societet der Wissenschaften zu Berlin erklärte ihn im Jahre 1738 am zwanzigsten März zu ihrem Mitgliede.

Dieses ist eine Erzehlung des Lebens unsers Herrn Harenbergs, die wir, wen es nöthig, noch erweitern könten. Doch sein bestes und richtigstes Bild werden wir noch in seinen Schriften finden, die wir insgesamt erzehlen wollen. Die erste, die er auffezte, war eine

Kurze Einleitung in die äthiopische, sonderlich habeßinische alte und neue Theologie, die er unter den Nahmen seines Freundes, Herrn Adolph Windhorns, zu Helmstät 1719 in Quart, auf sechszehn Bogen, herausgab.

Differ-

Dissertatio de specularibus veterum, ad illustrandum locum 1 Cor. XIII, v. 12. Helmstät, 1719, in Quart auf drei Bogen. Er verfertigte sie selbst und hielt sie unter dem Herrn Olderman. Herr Hase und Iken haben dieselbe nachher mit in ihre Samlung von Disputationen gebracht *, in welche Samlung Herr Harenberg, wie wir nachher sehen werden, noch einige andere Abhandlungen setzen lassen. Herr Johan Christoph Wolf lobet diese Schrift und beschreibt sie in der Kürze in seiner Samlung der Erklärungen des neuen Testaments **.

Veri divinique natales circumcisionis iudaicae, templi Salomonei, mufices davidicae in sacris et baptismi Christianorum. Halberstat, 1720, in Quart, vier Bogen. Diese Blätter sind gegen den Spencer gerichtet und wol geschrieben.

Programma de lenitate frigoris hiberni in Germania sensim crescente. Goslar, 1721, in Quart, ein Boge. Er zeiget, daß ehemahls in Teutschland viele starke Wälder und sumpfigte Gegenden gewesen, die man nach und nach mehr gebauet habe. Weil nun in solchen Gegen-

* In den *novum thesaurum theologicophilologicum ad selectiora atque insigniora novi instrumenti loca*, S. 819.

** In seinen *curis* über 1 Kor. 13, v. 12.

Gegenden die Luft dikker und kälter, mus auch durch dergleichen Ausbesserungen der Himmel erträglicher und wärmer worden sein.

Programma de globi crucigeri imperialis origine et fatis praecipuis. Hildesheim, 1721, in Quart, zween Bogen. Als Herr Friederich August von Zanthier * ein Schüler unsers Herrn Harenbergs, nachher von eben dieser Sache schrieb, gebrauchte er diese Blätter aufs fleißigste. Man zeiget, daß die Egyptier und andere Völker die Erde unter dem Bilde einer Kugel vorgestellet, und die Herschaft Gottes über die Erde dadurch angedeutet, daß sie ihn mit einer Kugel in der Hand abgebildet. Die ersten Kaiser zu Rom, die den Göttern gleich sein wolten, liessen sich ebenfals mit einer Kugel in der Hand abbilden, um ihre weitläuftige Herschaft über die Erde anzuzeigen. Die griechischen Kaiser behielten diese Gewohnheit, und sezten oft ein Kreuz auf die Kugel, dadurch sie auf die christliche Religion, deren Hauptzeichen das Kreuz war, sahen. Endlich von den griechischen Kaisern ist dieser Gebrauch zu den karolingischen und folgenden Kaisern kommen.

Dis-

* In der Schrift: *de globi crucigeri imperialis origine et clenodiographia imperiali.*

Disquisitio propemtica de idolo Chiun et Rephan. Braunschweig, 1723, in Quart, drei Bogen. Man sucht zu beweisen, daß diese beiden Götzen den Nilstrom vorgestellet. Herr Reinman setzet an dieser Schrift vieles aus *. „ Vir industrius, doctus, et „ meliore fortuna dignus, sed in proferen„ dis suis coniectaneis et aliorum tollendis „ audacior interdum, quam fas est. At„ que hinc in hisce schedis I, *paradoxa*, „ v. g. Paradisum in Aegypto supra Delta „ fuisse p. 8, II, *dubia*. In Mose luculenta „ extare testimonia, ex quibus possit pro„ bari, Nilum olim ab Aegyptis pro deo „ esse cultum. Cum, quae p. 8 ad hoc „ probandum adducuntur loca, Exod. XX, „ 4 et Deut. IIII, 18 nihil tale loquantur, „ nedum luculenter. III, *a veritate prorsus aliena*, v. g. Homerum sua carmina „ Phantasiae, feminae Aegyptiae, surri„ puisse. Quae fabula et a nobis refutata „ est, in Iliade post Homerum, p. 50 et „ ante nos a Leone Allatio, c. 4, de patria „ Homeri pag. 48. „ Herr Harenberg vergleichet die beiden Stellen, Amos 5, v. 26 und Apost. Gesch. 7, v. 43. Bei jenen Worten: Ihr truget den Sichuth, euren König, und Chium, euer Bild, den Stern eurer Götter, sagt er, daß die Egyptier

* Im *catalogo* B. I, S. 910.

Egyptier den Nilstrom als eine Gotheit unter dem Nahmen Chiun verehret. Diesen Chiun nenne Amos einen Stern, weil sie sich den Chiun am Himmel unter dem Saturnus vorgestellet. Sichut sei kein besonderer Got, sondern ein Wort, das so viel, als ein Götzenbehältnis, in welchem man den Götzen trug, andeute. Bei den Worten des Stephanus: Ihr nahmet die Hütte Moloch an, und das Gestirn eures Gottes Remphan, sagt er, daß der Chiun in neuern Zeiten Remphan genant worden, und der Moloch sei ebenfals Saturnus.

Iura Israelitarum in palaestinam. Hildesheim, 1724, Quart, zween Bogen. Herr Henning Bernhard Wilter hat ein besonders Buch geschrieben, das diese Aufschrift führet. Herr Harenberg sagt, das Recht der Israeliten auf das Land Kanaan rühre daher,

1, daß Got, der Herr der ganzen Erden, nach seinem Gefallen ein Land vergeben könne.

2, daß Noah, der nach der Sündfluth Herr von der ganzen Erde war, geordnet, daß die Nachkommen des Kanaans den Kindern Sems dienen sollen.

3, daß

3, daß Abraham und Jakob einige Güter im Lande Kanaan erworben, die ihnen nachher von den Kananiten vorenthalten worden. Zu diesen drei Hauptgründen füget er noch drei andere hinzu.

Commentatio de deo, mundo, anima et fato. Frankfurt und Leipzig, 1726, in Quart. Es wird diese Abhandlung in den lateinischen * und fränkischen *actis eruditorum* ** beschrieben. Und in diesen lezten muthmassete man, daß es eigentlich eine Arbeit des Herrn Müllers, der ietzo Professer zu Giessen ist, und Herr Harenberg nur den Nahmen hergegeben. Dieser aber erkennet sie, wie wir wissen, für seine eigene Arbeit. Man findet in dieser Schrift einige Dinge, die etwas frei und hart, die aber eben daher selbst unserm Gelehrten ietzo misfallen. Es hat auch iemand, der verborgen bleiben wollen, einen Brief gegen diese Schrift drukken lassen ***, den man aber nicht beantwortet hat.

Idea iuris divini, quod theologorum est in convincendo et refutando, illustrata et deducta ex exemplo Christi redarguentis Sadducaeos., Matth. XXII, comm. XXIII-XXXIII. exposita et vindicata. Hamburg, 1729,

* Von 1726, S. 455.
** Im 3ten Theile.
*** In der *epistola ad Crosam.*

1729, in Oktav, zwölf Bogen. In den lateinischen *actis eruditorum* *, und der fortgesezten Samlung von Alten und Neuen ** wird diese Arbeit weitläufig beschrieben. Der Herr Reimman sezte an derselben aus *, daß der Herr Harenberg seine Sache nicht klar vorgetragen und durch die harten Worte, die er gegen andere in eben dieser Schrift gebrauchet, dem Exempel Jesu, das er zur Nachfolge vorgestellet, entgegen gehandelt. Herr Harenberg antwortete auf diese Beschuldigungen in seiner Historie des Stiftes Gandersheim **. Wegen dieser Antwort klagte ihn Herr Reimman in einer gedrukten Schrift * beim wolfenbüttelschen Konsistorio im Nahmen der evangelischen Geistlichen zu Hildesheim an, gegen welche Anklage Herr Harenberg heraus gab:

Exceptiones auf die von dem evangelischen *ministerio* zu Hildesheim so genante abgedrungene Vorstellung und Bitte. Erfurt, oder viel-

* Von 1730, S. 261.
** Von 1731, S. 608.
* Im Catalogo, B. 1, S. 499.
** S. 1667.
* Abgedrungene Vorstellung und Bitte des evangelischen Ministerii zu Hildesheim ans Konsistorium zu Wolfenbüttel wider den Rektor zu Gandersheim und dessen ehrenrührige Beschuldigung u. s. w. Hildesheim, 1734, Folio, zween Bogen.

vielmehr Hildesheim, 1735, Quart. Ein Auszug stehet in den hamburgischen Berichten *. In den lezten Tagen hat Herr Harenberg die harten Worte, die diesen Streit veranlasset, selbst gemisbilliget.

Encrinos, seu lilium lapideum. Helmstät, 1729, in Quart. Eine Beschreibung finden wir in den *novis actis eruditorum* **. Nachher sezte er diese Abhandlung von den steinern Lilien, die die Gewisheit der Sündflut befestigen können, in seine gandersheimische Geschichte *.

Programma de articulis svobacensibus, fundamento auguſtanae confeſſionis. Braunschweig, 1730, in Quart, anderthalb Bogen. Er zeiget, daß die schwabachischen Artikel, die zum Grunde der augsburgischen Konfeßion geleget worden, nicht in der ersten, sondern in der zweiten Zusammenkunft der Protestanten zu Schwabach verfertiget worden. Herr Zeltner hat nachher das Gegentheil behaupten wollen.

Das Nordlicht, als ein Spiegel der göttlichen Güte und Gerechtigkeit. Braunschweig, 1731, in Quart, zween Bogen. Herr Harenberg schreibt **: „ Das Nord-

„ licht

* Von 1735, S. 276.
** Von 1732, S. 73.

* S. 1669.
** S. 9.

„ licht entstehet, wen sich die Luft um den „ Nordpol verdichtet und aus den zusam„ menrükkenden feurigen Dünsten, so über „ dem Kreis der wölkigten Dünste schweben, „ eine Flamme hervorbricht, welche die an„ grenzende Luft in Bewegung und gleiche „ Entzündung bringet, und weil der Raum „ um den Pol zu enge wird, von allen Sei„ ten mit sich gegen Süden reisset, so viel „ der Widerstand des Dünstekreises der Er„ den solches zulässet. „

Vernünftige und christliche Gedanken über die Vampires oder blutsaugende Toten, so unter den Türken und auf den Grenzen von Servien den lebenden Menschen und Viehe das Blut aussaugen sollen. Wolfenbüttel, 1733, Oktav, neun Bogen. In der Kürze findet man diese Gedanken in den Zusätzen zu den *novis actis eruditorum* *. Er hält diese Blutsauger für einen Traum wüster und mit dikken Blute angefülleter Köpfe. Als hierauf Herr Michael Ranft gegen ihn schrieb **, vertheidigte er sich in den eben angeführten Zusätzen *.

Historia ecclesiae gandersheimensis cathedralis ac

* B. 2/ S. 89.
** In der Schrift von dem Bauen und Schmazen der Todten in den Gräbern/ S. 270.
* B. 2/ S. 92.

collegiatae diplomatica. Hannover, 1734, in Folio, etwa zwölf Alphabete nebst vielen Kupferstichen. Als Herr Harenberg nach Gandersheim befodert ward, hielt ers für nöthig, den alten Zustand seiner neuen Wohnung kennen zu lernen. Und hiebei entschloß er sich, den Stifter derselben, den Herzog Ludolph, zu beschreiben. Er gab auch die Geschichte dieses Herrn, der gleich nach dem Witekind im Anfange der neunten hundert Jahre Sachsen beherschet, unter die Presse. Er ward aber gebeten, auch andere gandersheimische Dinge, die er bei dieser Lebensbeschreibung würde angetroffen haben, hinzuzuthun. Er konte solchen Bitten nicht widerstehen. Und auf solche Art ist dieses Werk entstanden, das er in einen andern Zusammenhang würde gebracht haben, wenn er gleich beim Anfange gewust, daß er mehr, als seinen Ludolph würde zu beschreiben haben. Er handelt daher nicht allein von diesem alten Herrn, sondern auch von vielen andern Dingen, die zur Geschichte seines hohen Stifts gehören. Er erzehlt das Leben des römischen Königs, Ludewigs. Er beschreibt die Schuzherren des Stifts und alle Aebtißinnen. Er handelt von den Gütern des Stifts und den Unterthanen desselben. Und hiebei gibt er viele Nachrichten von vielen adelichen Häusern unsers Niedersachsens. Er beweiset alles aus den ersten Urkunden. Und

des-

desfals giebt er uns nicht allein viele alte Blätter, die wir Diplomata zu nennen pflegen, und die gröstentheils bisher unbekant gewesen, sondern er hat auch drei alte Schriften ausgebessert, und ganz einrükken lassen. Dieselben sind des Agius Leben der Aebtissin Hathumoda, der Roswitha lateinisches Gedicht vom Ursprunge und Wachsthume des Stifts und des Eberhards altes sächsisches Gedicht von den ersten Schikfalen des Stifts Ueberdem hat er noch zwo besondere Abhandlungen beigefügt. Die erste führt die Aufschrift: expositio theologica, historica et critica canonis XXXIII synodi eliberitanae, de domiciliis animarum humanarum intra et circa sepulcra *. Er erkläret nicht allein das Gesez dieser spanischen Kirchenversamlung, sondern erläutert auch zwo Stellen des ersten Briefes Petri **. Die andere ist die bereits genante Schrift von der steinern Lilie, die ehemahls bei Gandersheim gefunden worden. Weitläufiger wird dies Buch beschrieben in der theologischen Bibliothek *, in den *novis actis eruditorum* ** und im Abris von dem neuesten Zustande der Gelehrsamkeit *. Von diesem lezten

* Sie fängt mit der 543 Seite an.
** 1 Petr. 3, v. 19 und 20, und Kap. 4, v. 6.

* B. 7, S. 561.
** Von 1735 im März.
* Im vierten und folgenden Stükke.

Auszuge wird in den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen geurtheilet *: „ Viele Leser werden wünschen, daß die „ Schreibart bei der Recension der gandersheimischen Historie etwas glimpflicher eingerichtet und nicht mit so heftigen Ausdrükkungen versehen sein möchte, aus „ denen eine besondere Empfindlichkeit des „ Verfassers über den Autorem erhellet. „ Auch in den Geschichten der Stat Göttingen ** sezte Herr Gruber in Hannover vieles an diesem Werke aus, dagegen vom Herrn Harenberg herausgegeben worden:

Vindiciae harenbergianae. Frankfurt und Leipzig, oder vielmehr Braunschweig, 1739, Quart.

Palaestina, seu terra a Mose et Iosua occupata et inter Iudaeos distributa per XII tribus, vulgo sancta appellata, ex observationibus astronomicis, itinerum intervallis ac scriptis fide dignis concinnata. Es ist eine Karte vom gelobten Lande, die Herr Harenberg zu Augsburg bei Herr Seutern im Jahre 1737 stechen lassen. Man kan wegen dieser Karte die leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen nachlesen *. Herr Harenberg hat

* Von 1738, S. 432.

** In denen dem dritten Theile vorangesezten Betrachtungen.

* Von 1738, S. 155.

hat eine *geographiam sacram pentateuchi mosaici* aufgesetzet, zu welchem Werke diese Karte gehöret. Er hat sie aber nachher in vielen Stükken ausgebessert.

Otia gandershemensia sacra, exponendis sacris litteris et historiae ecclesiasticae dicata. Utrecht, 1739, in Quart. Es bestehet dieses Werk aus vierzehn Abhandlungen, die wir anführen wollen.

1, de cibo Ioannis baptistae, Matth. III, c. IIII, et Marc. I, c. VI. Er verstehet eine besondere Art von Heuschrekken, und das Honig erkläret er von einem vor dem Aufgange der Sonnen fallenden süssen Thau, der sich an die Blätter henget, und ietzo durchgehens Manna heisset. Die Heuschrekken nehrten sich von diesem Thau, und schikken sie sich also wol zu dem Honige, das Johannes genossen.

2, de illo, qui Iesum vocat anathema, ad 1 Cor. XII, c. III.

3, interpunctio genuina et expositio loci difficillimi Matth. XV, c. V.

4, Simon itineris emauntici socius, ad Luc. XXIIII, c. XXXIIII.

5, interpunctio genuina et expositio loci 1 Tim. II, c. III-VII.

6, de prunis ignitis pro capite inimici coacervandis, ad Rom. XII, c. XX, et Prov. XV, c. XXI. Man erkläret die feurigen Kohlen vom Rauchopfer. Paulus sol sagen: Wen du deinem Feinde Gutes thust, so wirstu auch die feurigen Kohlen des Rauchopfers für sein Haupt und ganze Wolfahrt samlen, oder, du wirst auch für ihn beten.

7, ferta sacra, מנחות, ad Eph. V, c. II, et Levit. II. Diese Abhandlung ist lang.

8, Iter Pauli in Hispanias destinatum, non susceptum, ad Rom. XV, c. XXVIII.

9, de clave solvente et ligante, Matth. XVI, c. XVII et XVIIII et cap. XVIII, c. XVIII.

10, Waldenses, Petro de Waldo antiquiores.

11, creatio huius mundi ex nihilo, ad Ebr. XI, c. III.

12, haeresis tritheismi falso ficta doctoribusque adficta. Diese Abhandlung ist gegen den Herrn Johan Lami zu Florenz.

13, ossa

13, ossa messiae haud fracta, ad psalm. XXXIIII, c. XX et XXI.

14, de vase עלי־ארץ ad psalm. XII, c. VII. Den erdenen Tiegel erklärt er von der runden irdenen Form, worin in den Bergwerken das Silber, wie man sagt, zum Blik gelanget.

Hinten ist noch eine Rede beigefüget, die er in der Klosterschule zu Amelunxborn gehalten, und von dem alten und neuen Zustande der Klöster des wolfenbüttelschen Landes handelt.

Und dies sind die Schriften, die Herr Harenberg besonders herausgegeben. In andern Büchern, die aus mehr, als einer Feder, geflossen, finden wir von ihm viele andere Abhandlungen, die wir ebenfals erzehlen müssen. Wir müssen mit der *bibliotheca historico-philologico-theologica*, die Herr Theodor Hase zu Bremen herausgegeben, den Anfang machen. Es stehen in derselben folgende Ausführungen unsers Gelehrten:

1, fatalis Iosiae praelii ad Megiddo, II reg. XXIII, comm. XXVIIII et XXX, et par. XXXV, comm. XX-XXIIII, expositio. Sie steht B. 6, S. 282.

2, de Paulo in coelo tertio ἀῤῥητὰ comperto, ad II Cor. XII exercitatio. Sie steht B. 6, S. 611. Das Unaussprechliche sol anzeigen, daß Got dem Paulo offenbaret, daß auch die Heiden von ihm zu Gnaden angenommen würden.

3, de ovorum paschalium origine commentatio. Sie steht B. 6, S. 1027. Er glaubt, die alte und fast algemeine Gewohnheit, auf Ostern Eire zu essen, auszutheilen und sich darüber zu freuen, sei daher entstanden, daß man nunmehr nach der Fastenzeit die Erlaubnis habe, wiederum Eire zu essen.

4, exercitatio de crucis signo, symbolo salutis, frontibus piorum Israelitarum imponendo, ad Ez. VIIII, c. IIII. Sie steht B. 6, S. 1080. Er sagt, daß das Kreuz ein Zeichen des Wolseins in den ältesten Zeiten, und die alte Gestalt des hebreischen Buchstabens Tau ein Kreuz gewesen. Wen also der Herr zum Ezechiel sage, er solle an die Stirn der Elenden zu Jerusalem ein Tau schreiben, so habe er ihnen dadurch ihre Befreiung verheissen.

5, miraculum duplex ad Siloah, Ioa. V, 1-VIII. Sie steht B. 7, S. 82. Er meint, unter dem Engel werde der Priester verstanden,

den, der am Feste der Lauberhütten zur Quelle Siloah vom Tempel hinabgestiegen, und aus derselben eine Schale mit Wasser zum Feste heraufgehohlet.

6, schediasma pro indaganda aquae ex Siloah haustae antiquitate ex illustrato loco Es. XXX, c. XXVIIII. Sie steht B. 7, S. 105.

7, observationum sacrarum τετρας. Es sind folgende vier Abhandlungen:

1, schediasma de רעש commotione violenta, facta regnante Usia et Ieroboamo secundo, ad Amos I, c. I, seq. et Zach. XIIII, c. V. Sie steht B. 7, S. 468. Es wird dieses Erdbeben aus dem andern Buche der Chroniken, C. 26, v. 16-21 erkläret.

2, de magis Iudaeis ex Babylonia ad Matth. II, c. I, seq. observatiuncula. Sie steht B. 7, S. 470 und wird in den fortgesezten Samlungen von alten und neuen theologischen Sachen widerlegt *. Er vertheidigte sich aber nachher, wie wir bald sehen werden.

3, de-

* S. 1724, S. 625.

3, facilitas moriendi pro beneficio, non pro iusto et rigido, ad Rom. V. c. VII. Sie steht B. 7, S. 473.

4, inquisito de antiquitate versionis novi testamenti syriacae. Sie steht B. 7, S. 480.

8, causa Israelitarum, qua vindicantur a furto et dolo in Aegyptios commisso, acta a Io. Chr. Harenbergio, ad illustrandum ex. XII, comm. XXXV et XXXVI. Sie steht B. 7, S. 624. Herr Harenberg übersezt die Worte des Moses also: „ Israelitae fe„ cerunt, ut imperatum ipsis erat a Mose, „ flagitabantque Aegyptios vasa argentea et „ vasa aurea et vestimenta. Et ipse domi„ nus conciliavit benevolentiam erga po„ pulum in animis Aegyptiorum, ut dona„ rent ipsis expetita vasa, quae etiam sum„ serunt ab Aegyptiis. „

9, de vento in meridie noxio ad illustrandum ps. LXXXXI, c. VI, observatio. Sie steht B. 7, S. 630. Die Seuche, die im Mittage verderbet, ist ein feuriger Wind, der in den Morgenländern zu wehen pflegt.

10, commentatio de XIIII annis Paulinis ad illustranda loca II Cor. XII, c. II, et Gal. II, c. I, pro definiendo conscriptae alterius

ad

ad Corinthios epistolae anno. Sie steht B. 7, S. 886.

11, demonstratio mathematica, quod labes insita, quam peccatum originis vocant, animum corpusque omnium, praeter Christum, hominum depravarit, contra recentiores Pelagianos. Sie steht B. 7, S. 1008, und ist gegen den Herrn Daniel Wirby, einen Engelländer, gerichtet, der im Jahre 1711 zu beweisen gesucht, daß man vor den Zeiten des Augustins von der Erbsünde nichts gewust.

12, de modo eruendi aurum argentumque in Arabia et Aethiopia a Iobo celebrato cap. XXVIII, comm. I-XI. Sie steht B. 8, S. 93.

13, de recepta lectione loci Gal. II, comm. III, IIII et V retinenda. Sie steht B. 8, S. 104. Er schreibt gegen den Herrn Samuel Battier.

14, commentatiuncula de oratione per spiritum et veritatem, ad Io. IIII, comm. XXIII et XXIIII. Sie steht B. 8, S. 331.

15, Christus imperator, libertatis auctor, ante delineatus Galatis ob oculos (in loco Gal. III, c. 1) pie consideratus. Sie steht B. 8,

B. 8, S. 386. Man glaubt, Paulus führe die Galater, die im Kriege lebeten, auf die römischen Fahnen, in welchen das Bild des Kaisers. Und eben also wäre ihnen auch das Bild des Heilandes von ihren Lehrern vorgetragen worden. Herr Scharbau billiget diese Gedanken.

16, de cribratione, quam satanas apostolis paravit, ad verba Christi Luc. XXII, comm. XXXI et XXXII. Sie steht B. 8, S. 414. Man glaubt, der Herr sehe auf die Webegarbe, die eben damahls solte dargebracht werden.

17, enarratio exegetica psalmi CXVIII. Sie steht B. 8, S. 605. Nach den Worten sol dieser Psalm vom Judas Makkabeus, und nach dem geheimen Verstande vom Heilande handeln.

18, observatio critica in voces דרכון, ארכון, דרכמון, I par. XXVIIII, c. VII, Esdr. II, c. LXVIIII, Neh. VII, comm. LXX, LXXI, LXXII. Sie steht B. 8, S. 623. Er erklärt dis Geld von einer persischen Münze, die vom Darius Medus den Nahmen erhalten.

19, oculus Mosis et Christi, e monte edissimo Palaestinam spectantium. Sie steht

B. 8,

B. 8, S. 853. Moses und Christus sollen beide vom Berge Nebo das gelobte Land besehen haben, welches Herr Heumann billiget.

20, observatio critica de aetate conscriptionis libri Iosuae. Sie steht B. 8. S. 959. Er hält den Josua selbst für den Verfasser des Buchs, das von ihm den Nahmen führt, die fünf lezten Verse sollen aber von einem andern sein.

21, ros Hermonis descendens in montes Zion, ad enodandum locum ps. CXXXIII, c. III. Sie steht B. 8, S. 970. Dieser Psalm sol gemacht sein, als Absolom den Ammon erwürget Der Thau des Hermons sol der Thau sein, der in den heissen Monaten bei Nacht vom Hermon übers gelobte Land durch den Wind getrieben worden, und auch auf dem trokkenen Berge Zion niedergefallen. Nachher hat er gesehen, daß hinter diesem Thau ein Geheimnis stekke. Den weil die Heiden in der syrischen Uebersetzung des neuen Testaments Aramener heissen, so sol der Thau des Hermons, der auf Zion gefallen, anzeigen, daß das Christenthum von den Heiden werde zu den Juden gebracht werden *. Hiezu komt noch:

22, de-

* In der *historia gandersheimensi*, S. 1666.

22, demonstratio theologicophilosophica, quod idea electi mundi optimi a deo, salva eius sapientia et libertate, removeri nequeat, welche Abhandlung er unter dem Nahmen Almonii Utinis in die achte Abtheilung S. 47 setzen lies. Herr Philip Ludewig Thummig rühmet sie in der Vorrede zum ersten Theile seines Auszugs aus der wolfischen Philosophie.

In der Fortsetzung der vorhergehenden Samlung, nemlich in dem *museo historico-philologico-theologico*, welches Herr Theodor Hase und Herr Nikolaus Nonnen herausgegeben, finden wir vom Herrn Harenberg diese Betrachtungen:

1, observatio critica de ebraica voce מרגמה, ad prov. XXVI, com. VIII. B. 1. S. 135. Solomon sol in diesen Worten den Thörigten mit einem Steine und die Ehre mit einer Perl vergleichen. Er sol daher sagen wollen, gleichwie man keinen Stein mit auf einen Perlenschnur ziehet, eben so wenig schikt sich der Thörigte zu Ehren und Würden.

2, observatio de בית לבוש שנים domo inducta minio Sinopico, ad prov. XXXI, c. XXI. Sie steht B. 1, S. 150. Sie fürchter ihres Hauses nicht vor dem Schnee, den ihr gan-

zen

zes Haus hat zwiefache Kleider, werden also übersetzet: Sie befürchtet nicht, daß ihr Haus von Schnee werde beschädigt werden, weil es stark mit rother Farbe angemahlt ist.

3, anthropomorphismus de voluntate divina decernente, citra rationem sapientem, modeste profligatus. Sie steht B. 1, S. 214.

4, Uberiora cogitata de magis Iudaeis, qui ad lesulum ex oriente accesserunt. Sie stehen B. 1. S. 644. Man hatte den Herrn Harenberg beschuldigt, daß er es in dieser Sache mit dem Herrn Herman von der Hardt hielte. Und in den unschuldigen Nachrichten vom Jahre 1724 hatte man seine Erklärung widerlegt. Er zeigt daher, daß dieselbe von der Meinung des Herrn Hardts unterschieden sei, und beweiset sie mit neuen Gründen.

5, de nive in messe Palaestinos recreante ad prov. XXV, c. XIII. Sie steht B. 2. S. 36. Auf dem Libanon bleibt der Schnee bis in den Sommer liegen. Und solchen Schnee gebrauchte man in den warmen Tagen beim Wein.

6, Expositio de iis, qui suffitum instituerunt in gratiam retis sui, ad Hab. 1,

comm. XVI et XVII. Sie steht B. 2, S. 52.

7, H. C. Trichorii ochematologia. Sie steht B. 2. S. 114. Einige alte Weisen der Morgenländer glaubten, daß die Sele mit einem dünnern Körper umgeben sei, den sie behalte, wen sie gleich von dem Leibe getrennet werde.

8, Parergon criticum ad Iob. XXXXI, c. VI, de pelle orcae ob duritiem comparata cum sigillo ex Smiri lapide. Sie steht B. 2, S. 287. Er verstehet unter diesem Steine Schmergel.

9, tentamen criticum ad eruendum significatum, qui inest vocibus שנו, שש משור, תולעת, ארגמן, תכלת, ad Es. XXV, 4 XXVI, 1, XXVIII, comm, V, VI, XXXIII Sie steht B. 2, S. 297.

10, annotationes criticae in tetrateuchum evangelicum novi testamenti pervetustum latinum manuscriptum, quem ostendit bibliotheca coenobii riddagshusani ad Brunsvigam. Sie stehen B. 2, S. 422.

11, apologia, qua Iobi Ludolphi Aethiopica vindicatur ab obiectionibus Grandii, scriptoris Galli. Sie steht B. 2, S. 450.

12, dis-

12, dissertatio de Quirino Kuhlmanno, fanaticorum speculo et exemplari. Sie steht B. 2, S. 651.

In der grossen Samlung der Erklärungen der heiligen Schrift, die Herr Theodor Hase und Herr Konrad Iken herausgegeben, finden wir ebenfals einige Stükke von unserm Herrn Harenberge. Es sind folgende:

1, Dissertatio de pythonissa endorea, B. 1, S. 639.

2, Nervus demonstrationis, qua Christus adversus Sadducaeos usus est, B. 2, S. 242.

3, dissertatio de paschate, propter quod Iudaei noluerunt domum Pilati ingredi, ad Ioh. XVIII, c. XXVIII, B. 2, S. 538.

4, miraculum pentecostale expositum et vindicatum, ad act. II. B. 2, S. 569.

5, dissertatio de specularibus veterum ad 1. Cor. XIII, c. XII. B. 2. S. 829.

An den Herrn Theodor Hasen schrieb Herr Harenberg einst einen Brief, und zeigte in demselben, daß das Thier תחש, dessen in der Schrift gedacht wird, und dessen Haut

man zu Decken und Schuhen gebraucht, das δῶκα der Griechen, das שחש der Schrift und Ciacalo der Italiener sei, ein Thier, das im gelobten Lande häufig zu finden. Den Inhalt dieses Briefs sezte Herr Hase in die Samlung seiner philologischen Anmerkungen *.

In der *bibliotheca lubecensi* haben wir von ihm vier andere Abhandlungen:

1, disquisitio in originem ritus Iudaeorum, quo ramum frondentem לולב in festo tabernaculorum gestare solent. Sie steht im dritten Bande, S. 434.

2, meditatio schediastica ad Rom. XII, comm. XVIII-XXI. Sie steht B. 6. S. 232. Er hält die Worte *: Wer gestorben ist, der ist gerechtfertiget von der Sünde, für eine jüdische Redensart, und Herr Johan Christoph Wolf billiget solche Auslegung **. In den Worten: Gebet Raum dem Zorn, erklärt er den Zorn vom Zorn der Menschen, und giebt die Worte also: Lasset den Zorn fahren *. Herr Wolf wen-

* In die *sylloge dissertationum et observationum philologicarum*, S. 601.
* Röm. 6, 7.
** In den *curis philologicis et criticis* über den Brief an die Römer, S. 108 und 109
* Iram facessite, missam facite.

wendet dagegen vieles ein, und erklärt den Zorn vom Zorne Gottes *.

3, Pausanias, graecus scriptor, interpres sacri codicis. Wir müssen im achten Bande die 598 Seite aufschlagen.

4, Paulus ἰδιώτης τῷ λόγῳ, II. Cor. XI, c. VI. Im achten Bande, S. 612. Paulus sol sich einen Man nennen, der seine Worte nicht nach den Kunstgriffen der Redner abmesse, sondern der natürlichen und algemeinen Art zu reden folge. Herr Wolf handelt ebenfals davon **.

In den lateinischen *actis eruditorum* lesen wir vom Herrn Harenberg:

1, observationes quasdam physicas de generatione lapidum figuratorum. Es stehen diese Anmerkungen im Jahre 1727, S. 136. Und bald darauf hat man sie in Engelland in die *new memoires of litterature* vom Jahre 1727 im April eingerükt.

2, Analecta ad genealogiam ducum Saxoniae usque ad Henricum Leonem et ducum brunsvicensium. Diese Beiträge finden

* In den *curis*, S. 251 und 252.

** Ebendaselbst, 661.

den wir in den *novis actis eruditorum* von 1733, S. 116.

3, Dissertationem de colore *Argemon.* Ebendaselbst, von 1734, S. 222.

4, annotationem ad fabulam Iudaeorum de mago *Parva*, conditore conclavis *Parva.* Diese Anmerkung stehet in den Zusätzen zu den *novis actis eruditorum*, im siebenden Abschnitte.

5, ratiocinationem, syllogismi expertem, ad logomachias referendam, vel inventis supervacuis annumerandam. In den Zusätzen B. 2, Abschn. 2.

6, demonstrationem de exsistentia et usu monadum, quae prima corporum sunt elementa. In den Zusätzen, B. 2, Abschn. 4.

7, observationem physicam de marium feminarumque genitura, phasibus lunae accommodata. In den Zusätzen, B. 1. S. 332.

8, observationem ad 1 Cor. XI, c. XIII, de iure naturae hypothetico. In den Zusätzen, B. 1, S. 236.

9, de iis, a qua et ad quam secunda Ioan-

Ioannis epistola fuit conscripta. Ebendaselbst S. 536.

Ueberhaupt ist zu erinnern, daß Herr Harenberg seit 1728 in dieses lateinische Tagebuch über drei hundert Auszüge aus Büchern unterschiedener Gattung setzen lassen.

Und auch in die leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen hat er oft etwas einrükken lassen; als eine Beschreibung eines Bandes alter seltener Schriften von Luthern und andern alten Lehrern *, und andere Dinge.

In die *miscellanea berolinensia*, in den fünften Band, hat er gar vieles setzen lassen.

1, *in classe mathematica:*

1, facilior et universalior methodus per trigonometriam planam tres angulos, datis lateribus tribus, inveniendi in triangulo.

2, geographia antediluviana in deperditis numeranda.

3, geographia mathematica eaque practica maximam partem emendanda.

* Von 1728, S. 348.

4, de probabilitate hypotheseos cometicae ad exponendam geneſin diluvii noachici.

5, diatribe mechanica de lampade ignivoma, machina aetatis priſcae, origine bombardarum. Er weiſet, wie die Karthaunen und anderes Geſchütz albereits nach ihrer Geſtalt, aber ohne Zündloch, bei den Alten bekant geweſen.

2, *in claſſe phyſica:*

6, obſervatio de aurora boreali, anno MDCCXXXVIIII, die XXX Martii viſa.

7, diatribe de iride lunam ambiente.

3, *in claſſe hiſtorica et philologica.*

8, Otto, marchio brandenburgenſis, exeunte ſaeculo XIII per univerſam Saxoniam conſervator pacis regiae.

9, deſcriptio veteris Saxoniae, pagi *Flenchi* et determinatio pagorum circumvicinorum. Gandersheim lag vor Zeiten im Bezirk Flenede. oder Flenchi. Gegen Norden lag Oſtfalm; gegen Oſten Amberga und Lisga; gegen Süden Rittega; und an der Leine herab gegen Weſten Aringen.

10, dia-

10, diatribe de positu comitum germaniæ in medii aevi sigillis. Es wird gezeigt, daß die Grafen auf den Siegeln nicht allemahl stehend abgebildet worden.

11, diatribe de voce **Musketier**. Man zeigt, daß man anfangs das grobe Geschütze wegen der Gestalt **Möser**, das Zeughaus die **Möserie**, den Geschützmeister **Möseme-ster**, ein klein Geschütz **Möserkede** oder **Moskede** genant; aus welchem Worte das **Musketier** entstanden.

12, observatio de origine et significatu vocis priscae, **Schächer**. Die alten Teutschen nanten ihre Dolche **Säxes**, und die dies Gewehr trugen, hiessen sie **Säxers**, aus welchem lezten Worte das Wort **Schächer** entstanden.

In den *parergis gottingensibus* finden wir seine

cogitata de Metim et Rephaim, hoc est, Thmuitis et Pharbaethitis, Aegypti populis, ad illustrandum locum Esaiae difficillimum cap. XXVI, c. XIIII et XVIIII. Sie stehen im ersten Bande, S. 135.

Er hatte noch andere Abhandlungen nach Göttingen geschikt, die er dieser Samlung ge-

widmet hatte. Da man aber mit derselben aufgehöret, hat er seine Blätter zurük gefodert, und giebt sie nach und nach auf eine andere Art heraus.

Dies sind die gedrukten Schriften unsers Herrn Harenbergs. Er hat aber noch viele andere aufgesetzet, die er nach und nach herausgeben wird. Sie sind folgende:

An den Herrn Hasen hatte er noch andere Aufsätze geschikt, die er eben dieser Bibliothek gewidmet gehabt. Sie sind folgende:

1, clavis apocalypseos Ioannis.

2, expositio parabolae de operariis in vinea, und

3, originatio vocis Schächer teutonica. Welche beiden Aufsätze nunmehr schon gedrukt.

4, expositio vocum עזוב, משתין בקיר ועצור.

5, expositio vocis Dudaim.

6, de numero conscribendorum librorum non finiendo, ad eccl. XII, com. XII.

7, de

7, de ianua, per quam Christus resurrexit, ad obscurum Hesychii locum.

8, tres de humana Christi natura in terris testes ad Io. V, comm. VI, VII, VIII.

9, de rivis Arabiae occultis ad locum Iobi VI, comm. XV, rel.

10, de umbilico terrae Iudaicae.

11, de fine seculi veteris testamenti primordio novi testamenti.

12, de genuino sensu verbi προορίζειν.

13, de sacrificio piaculari ultra messianum non sperando a Iudaeis ad Ebr. VI. comm. IIII, V, VI, et cap. X, comm. XXVI-XXVIIII.

14, de schola libertinorum Iudaeorum.

Nach Göttingen hatte er geschikt was folget:

1, cogitata de inopia pluviae in Aegypto ac malis inde exoriri solitis, ad illustrandum locum Deuter. XI, c, VIIII.

2, cogitata de Magog.

3, expositio quaestionis, cur deus in systemate

stemate cultus religiosi levitici sibi corda immolari haud iusserit eiusque enodatio.

4, compendium theologiae iudaicae orthodoxae ex Esaiae cap. IIII.

In der Samlung der iüdischen Alterthümer, die Herr Konrad Iken zu Bremen herausgeben wird, werden wir vom Herrn Harenberg vier Abhandlungen haben. Wir wollen sie ebenfals anzeigen.

1, disquisitio, cur Iudaei cor et cerebrum victimarum non immoluerint.

2, geographia in peutateuchum Mosis.

3, Syria sacra et idololatrica.

4, commentatio de cherubim.

5, dissertatio de gradibus photosciaterici achasiani.

Ueberdem hat Herr Harenberg andere Schriften aufgesezt, die noch ungedrukt sind. Als

1, eine Wiederlegung der Schrift, in der Herr Dippel die Philosophie des Herrn Christian Wolfs angegriffen. Herr Wolf selbst hatte solches unserm Gelehrten angera-

then,

then, nachher hat er es aber für unnöthig gehalten, daß sie herausgegeben würde.

2, opusculum de sensu sacrarum litterarum mystico.

3, doctrina de illuminatione theologica.

4, veritas sacri codicis et creationis omnium rerum ex nihilo.

5, principium moralitatis obiectivae aeternum.

6, descriptio instrumenti geometrici, cuius ope ex unico loco mensurantur intervalla minus tuta.

7, liber de stella magorum duce.

8, unica revelatio divina in sacris Christianorum litteris obvia. Er zeigt die Nothwendigkeit einer göttlichen Offenbarung. Er erzehlet die Kenzeichen derselben. Er weiset, daß allein unsere heilige Schrift dieselben an sich habe *.

9, demonstratio de eo, quod anima possit

* Nach den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen von 1728. S. 348.

sit esse nec composita seu corporea nec mortalis.

10, antiquarium iudaicum.

11, Graeciae antiquae descriptio plenior.

12, lexicon ebraicae linguae criticum et emphaticum.

13, numismatologia.

14, descriptio geographica principatus wolfenbuttelani.

15, expositio problematis de aeternitate mundi imaginaria eiusque discussio.

16, expositio epistolae apostoli Iudae ex haeresi philosophiae orientalis.

17, chronologiae sacrae dubia.

18, analecta ad Christophori Cellarii geographiam antiquam.

19, Kritische und gründliche hildesheimische bischöfliche Stifts- Stat- und Landhistorie nebst angehängten *diplomatario* und eingemischten Ausbesserungen einiger in der gandersheimischen Historie vorhin übersehenen Wahrheiten.

ten. Man findet von diesem Werke eine Nachricht in den hamburgischen Berichten von gelehrten Sachen *. Man kan auch leicht gedenken, daß Herr Harenberg, der sich mit so vielem Fleisse auf die Geschichte unsers Niedersachsens leget, noch vieles, das zu dieser Geschichte gehöret, werde entdekket und aufgesetzet haben.

20, diatribe de machina metallurgica, ab Ebraeis עליל dicta.

21, de Aram-naharaim et Aram-paddan.

22, observatio ad locum Iuvenalis, in quo proseucha Iudaeorum romana describitur.

23, Erklärungen über die Propheten altes Testaments und Offenbahrung Johannis, welche Erklärungen er jährlich durchsiehet und ausbessert.

Diese Geschichte gehet bis zum Anfange des Jahrs 1741.

Nachher kam in den *miscellaneis lipsiensibus novis* heraus:

Expo-

* Von 1736, S. 258.

Expositio succincta parabolae de operariis in vinea, ad Matth. XX, c. I-XVI.

Man hat ihn zum Verfasser des kritischen Rebenmessers machen wollen, dagegen er sich in den göttingischen Zeitungen von gelehrten Sachen * vertheidiget hat.

* *

Geschichte des Herrn Erich Julius Biörner,

Assessers des königlichen schwedischen Antiquitetenkollegii zu Stokholm.

Diesen Man, der von den Alterthümern seines Schwedens der schönste Kenner ist, hätte ich längst beschrieben, wen mich nicht die Hofnung, zuvor seine Schriften genau kennen zu lernen, aufgehalten hätte. Ich wil aber nicht weiter warten, sondern dasjenige erzehlen, was ich habe.

Er kam auf die Welt im Jahre 1696 am zwei und zwanzigsten Julius, nach der alten Rech-

* Von 1742, S. 254.

Rechnung, und zwar zu Timmera, einem Orte der Landschaft Medelpad. Sein Herr Vater war in dieser Landschaft Oberlandrichter, hies Moriz Biörner, und zugleich war er auch im königlichen schwedischen Hofgerichte Assesser; ein Man, der wegen seiner vielen Erfahrungen in den schwedischen Rechten und ausnehmenden Geschiklichkeit hochgehalten und zu vielen wichtigen Dingen gebraucht wurde. Seine Ehegenoßin hies Katharine Teeren, und war von schottischen Geblüte.

Wie nun unser junge Biörner das Glük hatte, daß er von vornehmen Eltern war, die anbei mit den angesehensten Geschlechten Schwedens, als mit dem rudbekischen, mit dem terserischen, mit dem barkischen und noch andern nahe verwand waren, so genos er auch eine vernünftige Erziehung. Im Jahre 1704, das das achte seines Alters war, schikte man ihn, unter der Aufsicht eines geschikten Menschen, des Herrn Magisters Matth. Nordals, in die Schule zu Hernösand in der Landschaft Angermanland. Er war fleißig, und fassete, was er zu lernen hatte, mit aller Hurtigkeit. Als er hierauf tüchtig gefunden wurde, die Schule zu verlassen, so muste er das Gymnasium, das an eben diesem Orte war, besuchen. In demselben bauete er auf den in der Schule gelegten Gründen mit gutem Fortgang, unter der Anweisung seiner Lehrer, Herrn Johan Wal-

landers, Herrn Zacharias Plantins, und Herrn Georg Wallins, bis ins funfzehnte Jahr seines Alters fort. *

Von diesem Gymnasio ging er im Jahre 1715 auf die Universitet zu Upsal, und hörete daselbst die besten Lehrer in der Logik, in den Geschichten, in den Sprachen und sonderlich in den schwedischen Alterthümern. Den zu diesen fand er eine starke Neigung bei sich, die ihn antrieb, in denselben nach einer ausnehmenden Wissenschaft zu streben. Doch unterlies er dabei nicht, in andern Wissenschaften sich umzusehen, und was er verstünde, bei öffentlichen Disputationen im opponiren zu zeigen. Ja er selbst sezte eine Disputation auf, die in die schwedischen Alterthümer lief, und vertheidigte sie im September des Jahrs 1717. Weil er aber darin von den Gedanken einiger upsalischen Lehrer abgegangen war, so sahen sie ihn nicht alzu freundlich an, und liessen ihm auch nachher, wie man uns versichert, ihren Widerwillen empfinden. Ob nun gleich diese Disputation einigen seiner Lehrer misfiel, so konte er es dennoch leicht verschmerzen, da sie dem Herrn Johan Peringshiold, einem Sekreta-

* Man wird sich hier in meiner Urkunde verschrieben, und für 19 gesetzet haben 15. Den da er vom Gymnasio nach Upsal 1715 gegangen, so mus solches im 19 Jahre seines Alters geschehen sein.

kretarius und Antiquarius bei dem königlichen Antiquitetskollegio zu Stokholm, einem in den schwedischen Alterthümern sehr erfahrnem Manne, gar wol gefiel. Dieser schöpfte aus der Disputation so viel Vergnügen und für unsern jungen Herrn Biörner so viel Liebe, daß er noch in eben dem Jahre 1717 an ihn nach Upsal schrieb, und ihn bat, nach Stokholm zu kommen und bei dem königlichen Antiquitetskollegio die Stelle eines Kanzelisten anzunehmen.

Herr Biörner folgte diesem Winke gar willig, ging nach Stokholm, und trat sein Amt im Anfange des Jahrs 1717 an. Er verfertigte bei demselben einige Schriften, die von den nordischen Alterthümern handelten, und seinem Gönner, dem Herrn Peringshiold, dergestalt gefielen, daß er durch desselben Vermittelung nicht nur am Ende des folgenden Jahrs 1719 von der königlichen Kanzelei, sondern auch bald darauf vom Könige selbst zum königlichen Dolmetscher * angenommen wurde. Und nicht lange hernach, da seinem Herrn Peringshiold die Bedienung des Herrn Vaters unsers Gelehrten gegeben wurde, erhielt er wiederum das Sekretariat beim königlichen Antiquitetskollegio. Nun bestrebte er sich seinem Amte volle Genüge zu thun, und gab daher in allen Theilen

* Königlicher *translator*.

der nordischen Alterthümer schöne Schriften heraus.

In diesem seinem Amte übernahm er im Jahre 1724 insonderheit auf Ansuchen des Herrn Baron und Reichsraths von Düben eine Reise durch die noch gröstentheils unbekante nordländische Provinzen, in der Absicht, damit er von dem alten Schweden nach Inhalt der alten Sagen eine Geographie verfertigen möchte. Auf dieser Reise besahe er die runischen Steine, die Begräbnishügel und andere alte Dinge mehr. Und ungeachtet er in denen hinter Angermanland belegenen Landschaften dergleichen Alterthümer nicht mehr antraf, so reisete er doch weiter und bemerkte viele Sachen, die ihm nachher in seinen Untersuchungen sehr vortheilhaft waren.

Im Jahre 1737 begnadigte ihn sein König mit einem Assessorat im Antiquitetskollegio, welche neue Ehre ihn ermunterte, neue Zeugnisse, wie würdig er sich dieser Stelle zu machen suche, an den Tag zu legen.

Wir wollen nun auch seine Schriften erzehlen.

Disputatio academica de Svethia boreali historicogeographica. Upsal, 1717, Oktav.

Tracta-

Tractatus de Gotunheimia eiusque provinciis. Stokholm, 1721, Quart. Durch eine Feuersbrunst ist diese Schrift grösstentheils verzehret worden; daher er sie 1741 völliger herausgab.

Prodromus geographiae Scandiae veteris, exhibens succinctum iudicium de Scythiae, Gothiae et Svethiae etymo, necnon runarum in cippis helsingicis et medelpadicis inventarum aetate explicatione. Stokholm, 1726, Quart.

Epistola responsoria ad clarissimum *Olaum Celsium*, theologiae professorem, de dubiis eius circa delineationem et explicationem runarum. Stokholm, 1726, Quart.

Dissertatio epistolica ad illustrem *Rosenstolpium* de Stockholmiae antiquo situ, nomine et legibus, nec non de Aboriginibus Scandiae contra *Leibnitium*. Man kan wegen dieser Schrift die gundlingische Historie der Gelahrtheit nachlesen *. Er hat dieselbe nachher stark vermehrt und zum Druk fertig liegen **.

Volumen historicum, continens variorum in

* B. 4, S. 5735 und 5854.

** Nach den hamburgischen Berichten von 1737, S. 694.

orbe hyperboreo antiquo regum, heroum ac pugilum res praeclare et mirabiliter gestas. Accessit in primis conspectus genealogicus regum et reginarum Sueciae accuratissimus. Stokholm, 1737, Folio, zehn Alphabete. Er führt zuerst von seinen Helden die ersten Urkunden in gothischer Sprache an, und nachher übersezt er sie in die ietzige schwedische und in die lateinische Sprache, und erläutert sie durch viele Anmerkungen. Das beigefügte Verzeichnis der schwedischen Könige hat der Herr Graf und Reichsrath Gustav Bonde aufgesezt, welches für das richtigste, das wir haben, gehalten wird. Und die Uebersetzung der Geschichte des alten schwedischen Königes Adil ist ebenfals aus der Feder des Herrn Bonden geflossen. Den übrigen Inhalt finden wir in den hamburgischen Berichten * und leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen **.

Introductio in antiquitates hyperboreogothicas, praesertim praerogativam linguae et cognitionem historiarum gothicarum. Stokholm, 1738, Folio, über zwei Alphabete. „ Ich wüste niemand, „ schreibt von diesem Buche ein Schwede an den Herrn Kohl *, „ der

* Von 1738, S. 504.

** Von 1739, S. 515.

* In den hamburgischen Berichten von 1737, S. 694.

„ der unter unsern Gelehrten diese Materie „ bündiger hätte ausführen können, indem „ aller Orten nicht nur eine weitläufige Sam- „ lung und starke Belesenheit, sondern auch „ eine ungemeine Beurtheilungskraft hervor- „ leuchtet. „ Es ist dies Werk auf königliche Kosten gedrukt worden. Man lese die leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen *.

Veterum hyperboreorum armillae et annuli, cum figuris. Stokholm, 1739, Quart. Man kan wegen dieser Schrift die hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen ** nachlesen.

Nicht allein die Völker, die ganz oben in Norden wohnten, sondern auch ihre Nachbaren, die uns etwas näher sind, trugen dergleichen Zierathen. Also besitze ich solche Alterthümer, die in zwo Urnen bei Lüneburg gefunden worden. Das erste Stük ist aus Metal, das man für einen Ring halten solte, der halb schmahl und halb breit, und in der Gegend, wo der breite Theil angehet, geborsten. Wen man aber die Dünnigkeit und das Loch, das am Ende des breiten Theils zu sehen, erweget, so mus man es für einen Ohring halten.

* Von 1739, S. 141.

** Von 1739, S. 35, 457 und 649.

Das andere Stük ist ein Hake, der zur Befestigung des Kleides zu dienen scheinet. Und diese beiden Stükke waren mit vielen Knochen in einer Urne. In der andern fand man ein aus einem dikken dreiekkigten metallenen grünen Drat verfertigtes Stük, das einer Krone gleich, welches aber durch die Unbehutsamkeit der Gräber zerbrach; doch besitze ich davon die meisten Stükke.

Historia critica scriptorum Suiogothicorum, in qua scripta *Erici Olai*, *Joannis magni*, *Joannis Messenii*, *Schefferi*, *Verelii*, *Oernhielmii*, *Rudbekii* rel. recensentur et diiudicantur. Stokholm, 1740, Quart, in schwedischer Sprache.

Specimen historicogeographicum, descriptionem Gotunheimiae, sive gigantearum terrarum, quae in Svethia boreali olim sitae fuerunt, succincte exhibens, maximam partem excusum anno MDCCXXI. Stokholm, 1741, Quart, dreizehntehalb Bogen. Man kan wegen dieser Schrift die hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen * nachlesen. Im ersten Kapitel zeigt er die Gleichheit zwischen dem hebreischen Worte נפילים, womit von Mose die Tyrannen vor der Sündflut benennet werden, und dem alten gothischen Worte Niphulheim,

* Von 1741, S. 671.

heim, welche eine Wohnung der Riesen anzeiget.

Kurze und in Eil entworfene Beweisgründe, daß unsere Böra und Runsteine einerlei und aus dem heidnischen Alterthum her sind, zu Beleuchtung eines unlängst zu Upsal erblikten Programma. Man lieset dieselben in den hamburgischen Berichten *. Sie sind gegen den Herrn Olaus Celsius zu Upsal gerichtet.

Kleine *observationes* zur Aufnahme der Wissenschaften. Wir finden sie ebenfals in den hamburgischen Berichten **. Zulezt räth er, man möchte zu Stokholm eine Akademie der Wissenschaften aufrichten, welches auch nachher geschehen ist.

Man kan leicht gedenken, daß ein Man, wie unser Herr Biörner, der in seinen besten Jahren ist, der sich den Alterthümern seines Vaterlandes ganz hingegeben hat, der von dem Herrn Reichsrath von Ehrenpreus stets ermuntert wird, diese Alterthümer weiter zu untersuchen, mit allem Fleisse darauf gedenken werde, daß er von denselben noch mehr Schriften herausgeben möge. Er hat

* Von 1738, S. 145 und 153 auch 501.

** Von 1738, S. 649.

auch würklich einige verfertiget, die auf die Presse warten, und zu andern hat er auch seine Feder bereits angesetzet. Es werden also künftig noch herauskommen:

Examen runicum continens sincerum iudicium de monumentorum scandicorum aetate et integritate, quo simul religionis christianae in his terris antiquitas, necnon Gothorum expeditiones illustrantur. Was wir in diesem Werke bekommen werden, finden wir in den hamburgischen Berichten von gelehrten Sachen *.

Descriptio scandiae historicogeographica.

Aetas numorum Sviogothicorum, nonnullorumque antiquissimorum explicatio.

Opusculum antiquarium, quo Aborigines Scandiae Scythas, non Venedos sive Fennos fuisse, adversus *Conringium et Leibnitium* demonstratur. Er wird dasienige, was er im Anhange des Briefes an den Herrn Rosenstolp gesagt hat, in dieser Schrift weiter ausgeführet haben.

Initia et fata legum sviogothicarum, sigillatim byarkalium, vulgo bircensium.

Anti-

* Von 1737, S. 695.

Antiquitates Scandianorum sepulcrales.

Historia Russorum antiqua.

Tractatio de Russorum primis principibus Varegis, ex historiis gothicis concinnata.

Explicatio calendarii fennici.

Origines Phoenicum hyperboreae.

De antiquitate templorum, urbium, commerciorum et civitatum maritimarum in Scandia.

Edda Saemundi, ein Werk, in welchem die älteste Mythologie der nordischen Völker in gothischer Sprache erzehlet wird. Er hat das Gothische ins Lateinische übersetzet und allenthalben Anmerkungen hinzugethan.

Animadversiones ad d. *Val. Ern. Loescheri* literatorem Celtam. Ich habe ehemahls diese Schrift des Herrn Löschers gelesen, und darauf meine Gedanken von einigen teutschen Wörtern aufgezeichnet, die ich in die Kürze ziehen und hieselbst beifügen wil.

Die erste Regel, die ich mir machte, war diese: Da unsere ietzigen Teutschen mit andern Völkern gleiche Eltern haben, so sind in unserer Sprache viele Wörter, die mit

Wör-

Wörtern anderer Völker übereinkommen. Und ie näher wir Teutschen mit andern Völkern verwant sind, ie grössere Gleichheit werden wir zwischen ihrer und unserer Sprache finden. Wir haben einige Schriften, in welchen dieses in vielen Exempeln gezeiget worden. Es ist auch gut, daß man die Gleichheit unserer teutschen Wörter mit Wörtern anderer Völker zeige, weil uns dadurch die Erlernung anderer Sprachen erleichtert wird. Und ie nüzlicher uns eine fremde Sprache wird, ie grössern Dienst leistet man uns, wen man uns die Gleichheit, die sich zwischen ihrer und unserer Sprache findet, durch und durch zeiget. Man thäte also nicht übel, wen man den Kindern, die Latein lernen solten, zeigte, worin unsere Sprache mit dem Lateine übereinkäme. Man müste denselben die Gleichheit zeigen

zwischen Axe oder Asse und *axis*
zwischen Fus und *pes*
zwischen Fisch und *piscis*
zwischen Garten und *hortus*
zwischen Haupt oder Kop und *caput*
zwischen Haut und *cutis*
zwischen Halm und *calamus*
zwischen Horn und *cornu*
zwischen Herz und *cor*

zwischen

zwischen Meer und *mare*
zwischen Mutter und *mater*
zwischen Nus und *nux*
zwischen Ohr und *auris*
zwischen Pfahl und *palus*
zwischen Rad und *rota*
zwischen Tafel und *tabula*
zwischen Vater und *pater*.

Dies sind nur einige Exempel, welchen tausend andere könten beigefüget werden. Nachdem man die Gleichheit zwischen den Wörtern gezeigt, müste man auch die Gleichheit zwischen den Verbindungen der Wörter weisen. Es wäre gut, wen man das bekante Buch, daraus wir das erste Latein zu lernen pflegen, nemlich den Donat, und auch des Cellarius Wörterbuch auf diesen Fus einrichtete.

Wie man mit der lateinischen Sprache verfähret, so könte man es auch mit andern alten Sprachen, als mit der hebreischen und griechischen, ia auch mit den neuen Sprachen, als mit der englischen, französischen, und andern Sprachen machen. Und wen wir in der Erlernung der Sprachen weiter kämen, so könten wir nicht allein auf die Gleichheit der neuen und unserer teutschen Sprache

Sprache sehen, sondern unsere neue Sprache, die wir erlernen wollen, auch mit andern uns bereits bekanten Sprachen vergleichen. Ich wil einige Exempel geben. Zeiget man die Gleichheit zwischen teutschen und hebreischen Wörtern, so führe man an:

Mensch und אנוש
lachen und לעג
riechen und ריח
begehren und בקר

Komt man zur griechischen Sprache, so finden wir abermahl viele Wörter, die unsern teutschen Wörtern gleich sind. Man vergleiche:

Tochter mit θυγατηρ,
Nahme und ονομα,
Nebel und νεφελη,
Mitte und μεδον,
Angst und αγχω.

Wil man das Englische erlernen, so kan man das Teutsche überaus stark dabei gebrauchen. Man vergleiche

Wanne und *fan*,
Kaf oder Spreu und *chaf*,

Ane

Antworten oder antern und *answerd*

Himmel oder Häfen oder *heaven*

Ausrotten und *root*, die Wurzel. Daher Rotland solches Land ist, das kürzlich umgebrochen und von Wurzeln gereiniget worden.

Meth ein Getränk von Honig und Wasser und *meat*, Speise, den die Alten bedienten sich dieses Getränks ungemein häufig.

Mit dem Französischen und Teutschen verhält es sich ebenso. Man kan bemerken:

Ebentheuer und *avanturier*,

Mager und *maigre*,

Hastig oder eilig und *hâte* oder *haste*,

Warwolf und *loup garou*. Das war und *garou* komt überein mit gierig oder begierig, wie den die Holländer einen Warwolf *ghierwolf* nennen.

Die zweite Regel, die ich beobachtete, war diese: Als unsere Teutschen anfingen, mit andern Völkern bekant zu werden, schliechen viele neue Wörter in ihre Sprachen. Dies geschahe insonderheit zu der Zeit, da die Römer zu ihnen kamen. Diese lehrten ihnen neue Dinge kennen, und gaben ihnen zugleich

ihre

ihre Wörter mit. Und da sie im Lande der Ueberwundenen bei ihrem Lateine blieben, so blieb auch von demselben vieles bekleben. Man könte dieses in vielen Exempeln zeigen. Also kömt wol

Fenster von *feneſtra*,

Schreiben von *ſcribere*, fals es gewis ist, daß die Teutschen vor der Ankunft der Römer nicht schreiben können,

Messen von *metiri*,

Spiegel von *ſpeculum*,

Siegel von *ſigillum*,

Köln von *Colonia*,

Wein von *vinum*. Den nach dem Zeugnisse des Julius Cäsar * litten die Nervier und Swaben und überhaupt die Teutschen keine Weine. Eben daher bekommen wir auch

Most von *muſtum*, und

Kelter von *torcular*. Und mit römischen Früchten haben wir auch römische Wörter bekommen. Also komt

Oehl

* *De bello gallico*, B. 2/ K. 15/ und B. 4/ K. 3.

Oehl von *Oleum*,
Kirsche von *cerasum*,
Lorbeerbaum von *laurus*,
Spargel von *asparagus*.

Ja es scheint, daß wir mit dem Rechnen auch die Nahmen der Zahlen von den Römern bekommen haben, wie ich den auch finde, daß Herr Heuman eben dieses behaupte *. Also käme den

Eins von *unus*,
Zween, Zwo, Zwei oder Two von *duo*,
Drei von *tria*,
Vier vom lezten Theile des Worts *quatuor*,
Fünf von *quinque*,
Sechs von *sex*,
Sieben von *septem*,
Acht von *octo*,
Neun von *novem*,
Zehn vom lezten Theile des Worts *decem*.

Zur dritten Regel sezte ich mir: Mit der christlichen Religion sind viele neue Wörter in unsere

* In der *poecile*, B. 2, S. 195.

unsere Sprache gekommen. Und da man dieselbe in der lateinischen Sprache abwartete, so kommen diese Wörter aus dem Lateinischen zu uns, ob gleich viele eines griechischen Ursprunges sind. Dieser Wörter sind sehr viele. Also kömt

Abt von *abbas*,
Altar von *altare*,
Engel von *angelus*,
Teufel von *diabolus*,
Fest von *festum*,
Küster von *custos*,
Mette von *matutina*,
Messe von *missa*,
Opfer von *offero*,
Priester von *presbyter*,
Segnen von *signare*, mit dem Kreuze zeichnen,
Tempel von *templum*,
Covent von *Convent*, weil man in Klöstern ein dünnes Bier brauete.

Kanzel von *cancelli*,
Kreuz von *crux*,
Dom von *dominus*,

Mönch

Mönch von *monachus*,

Pfarre von *parochia*. Und Pfarrer ist so viel als Pfarner, oder der Herr der Pfarre.

Kloster von *clauſtrum*,

Die vierte Regel, der man folgen könte, möchte diese sein: da unsere teutsche Sprache selbst vielen Veränderungen unterworfen gewesen, so mus man ein Wort, das ietzo gebräuchlich ist, in seiner alten Gestalt betrachten, wen man den Ursprung desselben wissen wil. Also:

Stelzenlicht hies ehemahls Stoltenlicht, das ist, das die Gestalt eines Lichts hat.

Inbeuten, das so viel als einhitzen heisset, komt von dem alten Worte Beut oder But her, das so viel als Holz bedeutet. Von welchem Worte auch das Wort Büdde, ein gewis hölzernes Gefäs, herkommen wird.

Wir wollen nun weiter nichts hinsetzen, als dies, daß uns die Klugheit des Herrn Biörners hoffen lässet, er werde sich für die Krankheiten derer, die sich ganz und gar auf die Alterthümer eines Landes legen, hüten. Den diese pflegen ihre Alterthümer oft zu hoch zu treiben.

Geendiget im Anfange des Jahrs 1742.

Geschichte des Herrn M. August Beier,

Predigers zu Zörbich * bei Dresden.

Dieser Man ** ist am sechszehnten Jenner des Jahrs 1707 zu Bertholsdorn, einem Orte, der nach Freiberg gehöret, gebohren worden. Sein Herr Vater war an diesem Orte Prediger, und hies Andreas Beier. Und seine Frau Mutter, eine Tochter des Herrn Johan Christoph Bauers, Predigers bei Leipzig zu Mölbis, hies Dorothea Elisabet. Diese Eltern liessen ihn mit ihren übrigen Kindern, unter welchen er der zweite Sohn war, anfangs in ihrem Hause im Christenthume und in den Sprachen unterrichten. Und im funfzehnten Jahre schikte ihn sein Herr Vater mit zween andern Söhnen nach Freiberg auf die Schule, und lies sie durch den Herrn Rektor Müller und Konrektor Hassen unterweisen. Bei andern lernete er das Englische

* Gemeiniglich Zippelzerbst.

** Einige kleine Nachrichten von dem Leben dieses Mannes finden wir in des Herrn Wilisch freibergischen Kirchenhistorie Th. 2, S. 245.

sche und die Mathematik. Und Herr Wilisch ermunterte ihn zur Historie der Gelehrsamkeit.

Im Jahre 1726 verlies er Freiberg, nachdem er zuvor zur Ehre seines Herrn Grosvaters, Andreas Beier, Amtspredigers an der freibergischen Niklauskirche, eine Rede von den Schikfalen des Apostels Andreas gehalten, und begab sich nach Leipzig. Er konte, weil seine Eltern bei einer Pfarre von geringen Einkünften, und viele Kinder hatten, wenig mit dahin nehmen; aber desto mehr Vorsaz, sich zu behelfen und durch Fleis und andere gute Eigenschaften sich Wolthäter zu erwerben, nahm er mit dahin. Herr Karl Otto Rechenberg nahm ihn auf in sein Haus und an seinen Tisch, dagegen der junge Herr Beier seine Kinder unterrichten muste. Dieses nahm ihm viele Stunden weg, insonderheit da im Jahre 1728 ein hizziges Fieber hinzukam. Diese Abhaltungen machten ihn aber desto fleißiger. Anfangs hörte er des Herrn Rüdigers Widerlegungen des Herrn Wolfs, beim Herrn Rechenberg das öffentliche Recht, beim Herrn Gebauer die Geschichte, beim Herrn Jöcher die Redekunst, beim Herrn Starken und Weissen das Hebreische. Er disputirte auch unter der Anführung des Herrn Magisters Hildak *, der ietzo zu Danzig das Hebreische lehret.

* Ueber 5 B. M. 6, v. 4.

Nachdem er diesen Grund gelegt, wante er sich zur Gottesgelahrtheit und hörte den Herrn Deiling, Pfeifer, Börner und Karpzov, etliche Jahre in allen Theilen dieser Wissenschaft. Damahls hielt sich bei seinem Herrn Rechenberg im Hause der schwedische Oberstlieutenant, Herr Strahlenberg, auf, der an seiner Beschreibung des nord- und östlichen Theils von Europa und Asien arbeitete; bei welcher Arbeit ihm unser Herr Beier in vielen Stükken helfen muste.

Die Liebe zu seinem Bruder nöthigte ihn, auf ein Jahr Leipzig zu verlassen, damit derselbe beim Herrn Rechenberg in seinen Plaz treten und sein Lernen fortsetzen möchte. Derselbe heist Adolph Beier, ist ietzo königlicher Bergschreiber zu Schneeberg, und hat zwo Schriften herausgegeben, die in Bergwerkssachen schlagen *. Aber auch zu Hause sorgte unser Herr Beier für sich. Er hohlte dasienige nach, was er zu Leipzig wegen Mangel der Zeit nicht thun können und übte sich im Predigen; dabei er auch sein Geschwister unterrichtete.

Im

* Die erste nante er: patriotische Gedanken von einigen Hindernissen in Bergwerken; und die andere: Nachrichten von alten Bergwerken in Churſachsen. Beide Schriften kamen 1734 heraus.

Im Jahre 1730 erhielt er zu Wittenberg die Magisterwürde. Und ehe sich selbiges endigte, ward er bei dem Herrn Johan Dieterich von Schönberg bekant. Dieser Herr, der ein grosser Kenner und Liebhaber von Büchern, hatte nicht allein in Deutschland, sondern auch auf seinen Reisen in Italien, Frankreich, Spanien, Portugal, Engelland und Holland mit aller Sorgfalt viele Bücher gesamlet und mit nach Dresden gebracht. Mit diesen Büchern wolte er auch gerne andern dienen. Damit nun dies geschehen möchte, so lies er sie durch unsern Herrn Beier in Ordnung bringen. Bei dieser Arbeit verflossen drei Jahre, die ihm gar angenehme Jahre waren, weil er dabei für seine Neigung zur Geschichte der Gelehrsamkeit viele Nahrung fand, und mit gelehrten Männern Briefe wechseln muste. Er theilte alle Bücher in vier Haufen ab. In den ersten brachte er diejenigen, die zur Historie der Gelehrsamkeit gehören. Der andere hielt die Bücher in sich, die zur natürlichen Geschichte gezehlt werden. Im dritten sahe man Bücher, die von Alterthümern handelten. Und der vierte Haufe gehörte für die Liebhaber der Münzen. Mit allen Büchern diente dieser Herr gerne allen, wie den die Nachrichten von neuen spanischen Büchern, die wir in den lateinischen *actis eruditorum* lesen aus den Büchern des Herrn von Schönbergs genommen worden.

Als er hierauf wieder nach Hauſe gehen wolte, nahmen ihn der Herr geheime Rath von Bünau zu ſich und vertraueten ihm die Aufſicht über ſeinen reichen Büchervorrath, der in ſechs Haufen und zugleich in ſechs Zimmer vertheilet war. Und kaum verfloſſen einige Monathe, da ihm der Rath der Stat Dresden bei ihrer Kreuzſchule eine Stelle unter der Hofnung gab, daß er ihn künftig ins Statminiſterium aufnehmen wolte. Er nahm auch dieſe Stelle an. Und ob er wol mit vielen Kindern umgehen muſte, ſo verſüſſete er ſich doch dieſe ſaure Arbeit mit höhern Arbeiten, mit der Unterweiſung einiger Jünglinge, die nach Akademien gehen wolten, mit Beſuchungen der königlichen Bücher, zu welchen ihm der Herr Bibliothekarius Seebiſch einen freien Zutrit gönnete, und ſonderlich erhohlte er ſich an der Hofnung, von ſeiner ſauren Arbeit bald erlöſet zu werden.

Und dieſe Hofnung wäre bald erfüllet worden. Den da der Herr Hofprediger Gleich geſtorben, muſte unſer Herr Beier an den Son- und Feſttagen die Mittagspredigten verrichten. Dies muſte er anderthalb Jahre thun, und es ſchien, daß er nunmehr ins dresdenſche Miniſterium würde aufgenommen werden. Jedoch, es gefiel dem Herrn, mit ihm andere Wege zu gehen. Den das dresdenſche Oberkonſiſtorium gab ihn dem erſten Prediger

ger zu Zörbich zum Gehülfen, mit dem Beifügen, künftig nach dem Tode seines Alten die Pfarre zu behalten. Er wurde im Jahre 1738 zu Zörbich, welcher Ort bei Dresden lieget, eingeführet, und verwaltet sein Amt nebst zween andern Predigern mit allem Fleisse. Und wie er bereits vorher der Welt einige Schriften geschenkt, also fuhr er auch bei diesem seinen Amte damit fort. Die meisten gehören zur Geschichte der Gelehrsamkeit, in welcher er ein guter Meister ist. Wir wollen sie aber selbst näher kennen lernen.

Epistola ad Ioannem Dietericum de Schoenberg de bibliothecis dresdensibus, tum publicis, tum privatis. Dresden, 1731, Quart, drei Bogen, die in den leipziger gelehrten Zeitungen * beschrieben worden. Er handelt zuerst von der königlichen Bibliothek, die der Churfürst August zuerst angelegt und zulezt mit den Büchern des Herrn geheimen Raths Johan von Besser stark vermehret worden. Hierauf komt er zur Bibliothek der Kreuzschule. Von den Privatbibliotheken beschreibt er sonderlich die bünausche, die marpergersche, die löschersche, die gleichische, die engelschalische, die woogische, und vor allen beschreibt er die schönbergische Bibliothek.

* Von 1731, S. 867.

Bernardi Monetae (de la Monnoye) epiſtola hactenus inedita ad Michaelem Mattarium (Maittaire), in qua viro huic doctiſſimo ſuas in eius annales typographicos et hiſtoriam Stephanorum animadverſiones modeſte exponit. Ex bibliotheca ſchoenbergiana edit Auguſtus Beier. Dresden und Leipzig 1732, Oktav. Herr de la Monnoye wolte dieſen Brief ſelbſt an den Herrn Maittaire ſenden, er änderte aber ſein Vorhaben. Nachher hat er ihn dem Herrn von Schönberg, als ſeinem Freunde zur Abſchrift geliehen. Und nun hat ihn unſer Herr Beier herausgegeben. Wir müſſen aber hiebei erinnern, daß dieſer Brief nicht erſt nun, ſondern bereits vorher, ehe er gedrukt worden, in die Hände des Herrn Maittaire kommen. Den in der *bibliotheque britannique* * finden wir ſo wol dieſen Brief des Herrn Monnoye, als auch des Herrn Maittaire Anmerkungen über dieſen Brief, die bereits 1726 aufgeſetzet worden.

Hiſtoria vitae, fatorum atque meritorum *Georgii Gentii*, dhamaſoxonis, conſiliarii electoralis ſaxonici, viri linguarum tum orientalium tum occidentalium peritiſſimi, literati infeliciſſimi, ex autographis. Dresden, 1733, Oktav, neun Bogen. Von dieſer Le-

* B. 7 S. 142.

Lebensbeschreibung finden wir einen Auszug in den Zusätzen zu den *actis eruditorum* *.

Memoriae historicocriticae librorum rariorum. Accedunt Evangeli cosmopolitani notae ad Io. Burch. Menkenii de charletaneria eruditorum declamationes, in quibus exempla nonnulla praecipue Hispanorum adferuntur. Dresden und Leipzig, 1734, Oktav, zwanzig Bogen. Herr Reimman schreibt von diesem Buche **: „ Centum librorum rariorum exhibet catalogum, quos ipse suis „ oculis inspexit et manu sua trivit. Et involutas earum rationes ita aperit, ut, „ quae latuerunt antea prorsus, iam pateant pleraeque et rectius cernantur. „ Hernach vergleicht Herr Reimman dies Buch mit des Herrn Johan Vogts Verzeichnisse von raren Büchern und schreibt *: „ Qui „ eidem truci committens pelago ratem „ cum Beiero, ad eundem portum contendit quidem, sed non eadem via. *Beierus* enim plerumque sua fide nititur in „ indicandis libris rarioribus; *Vogtius* aliena. „ *Ille* plures habet auctores alienigenas, „ hispanicos, gallicos, anglicos; *hic* plures „ indigenas, germanos, latinos etc. *Ille* „ nullo ordine incedit; *hic* alphabetico. „

Eine

* B. 10, Abschnit 6, am Ende.

** Im *catalogo*, B. 2, S. 531
* Ebendaselbst.

Eine Beschreibung von diesem Buche finden wir in den *novis actis eruditorum* *. Und ich selbst habe ehemahls in die theologische Bibliothek ** einen Auszug aus diesem Buche setzen lassen, den wir nachher ganz beifügen wollen. Er wird dies Buch mit Zusätzen wiederum herausgeben und den zweiten Theil hinzuthun.

Nachricht von dem Leben und Schriften M. Christ. Andreas Vinholds, Pastoris zu Pappendorf. Dresden, 1737, Quart, zween Bogen.

Ein Schreiben von der Glükseligkeit eines unvereheligten Gelehrten. Ein Boge.

Ein Schreiben von denen glüklichen Tagen zum Heirathen.

Arcana sacra bibliothecarum dresdensium. Dresden, 1738, Oktav, drei Bogen. Wir können diese Blätter als Zusätze zu des le Long Buche von den Bibeln ansehen, weil Herr Beier in den dresdenschen Bibliotheken vieles gefunden, das iener entweder gar übergangen oder unvolkommen angeführt hat Wer diese Blätter selost nicht hat, der kan ein

* Von 1734, im Oktober. ** B. 7, S. 1081.

ein Verzeichnis der Bibeln, die Herr Beier beschrieben hat, in den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen * antreffen.

De arcanis sacris bibliothecarum dresdensium. Continuatio prima. Dresden, 1738, Oktav, drei Bogen. Die Bibeln, die er beschreibt, sind in eben den leipziger Zeitungen ** erzehlet worden. Im Anfange lieset man einen Brief, der von den Bibliothekarien der königlichen dresdenschen Bibliothek handelt.

De arcanis sacris bibliothecarum dresdensium. Continuatio II. Dresden, 1740, Oktav, drei Bogen. Es werden noch andere Fortsetzungen folgen:

Epistola gratulatoria ad Christophorum Ziegenhaltium, de Luthero in epigraphis. Dresden, 1740, ein Boge.

Wir müssen nun, wie oben versprochen worden, näher zu des Herrn Beiers Verzeichnisse von raren Büchern kommen, und den Auszug hieher setzen, den ich ehemahls in die theologische Bibliothek * bringen lassen.

Meine

* Von 1738, S. 281.
** Von 1738, S. 704.
* B. 7, S. 1081.

Meine Worte waren dieſe:

„ Wir führen dies Buch darum an dieſem
„ Orte an, weil der Herr Beier in demſelben
„ auch von einigen raren geiſtlichen Schrif-
„ ten Nachricht giebt. Wir wollen alſo
„ dieſelben aus dieſem Buche hieher ſetzen,
„ und mit einigen Anmerkungen begleiten.

Seite 8. „ Das 5 Buch iſt dieſes: *Anto-*
„ *nii Cornelii* querela infantium in limbo
„ claúſorum adverſus divinum iudicium,
„ apud aequum iudicem propoſita; apolo-
„ gia divini iudicii contra querelam infan-
„ tium. Infantium ad apologiam divini
„ iudicii reſponſio. Aequi iudicis ſuper
„ hac re ſententia. Lutetiae, MDXXXI.
„ Quart. Kornel war in Frankreich ein
„ Licentiat in den Rechten, und alſo hat er
„ dieſem Buche, wen ich ſo ſagen ſol, ein
„ iuriſtiſches Kleid gegeben. Der Man
„ mus viele Einbildung gehabt haben. Er
„ ſchreibt, wie er das Geſez geleſen: *neminem*
„ *ex facto alterius exhaereditari poſſe*, ſo habe
„ ihm dasienige geträumet, was er in die-
„ ſem Buche vorgetragen. So hat den
„ ſelbſt ein Anbeter des römiſchen Stuhls ſo
„ wenig Hochachtung für eine Lehre deſſel-
„ ben, daß er ſie, wie einen Traum, vor-
„ ſtellet. Man hat auch dies Buch ſo hes-
„ lich gehalten, daß man geglaubet, der

„ Him-

„ Himmel habe auch den Christian Wechel durch Armuth zur Strafe gezogen, „ weil er dasselbe nur gedrukket.

Seite 10. „ Das 6: Nicodemus his „ Gospel, by Iohn Caufturier. Oktav. „ Vor Johan Koletus Zeiten ist dies Buch „ in Engelland mehr, als die heilige Schrift „ gebraucht worden. Den vornemlich dieser suchte vor mehr als zwei hundert Jahren in diesem Lande die Bibel wieder „ hervor.

Seite 28. „ Das 17: *Opati* galli, de cavendo schismate ad illustrissimos ac reverendissimos ecclesiae gallicanae primates, archiepiscopos, liber paraeneticus „ MDCXL. Oktav. Der Kardinal Richelieu suchte unter der Hand in Frankreich „ ein freies Patriarchat aufzurichten. Dies „ Vorhaben konte vor den geheimen Freunden des Pabstes nicht lange geheim bleiben. „ Der Kanzler des Stuhls zu Mez, Karl „ Herfen ergrif daher sogleich die Feder, „ und entdekte unter dem Nahmen des „ Opatus in dem angeführten Werke die „ List des Kardinals, und die Gefahr der „ römischen Hoheit. Der Kardinal wehrete sich mit Feder und Feuer. Peter de „ Marka muste schreiben: *Sur les droits du „ sacerdoce et de l'empire*, und das Parla-

„ ment

„ ment befahl des Herſen Buch zu verbren-
„ nen. Man hat daſſelbe zwar nachgedrukt,
„ aber dennoch iſt es überal ſelten.

Seite 31. „ Das 18: Tractatus theolo-
„ gico-philoſophicus. L. I, de vita: II,
„ de morte: III, de reſurrectione. In-
„ ſeruntur nonnullae ſapientiae veteris Ada-
„ mi infortunio ſuperſtitis fragmenta. Au-
„ ctore *Rudolfo Otreb.* MDCXVII. Quart.
„ Der Verfaſſer dieſes Buches iſt eigentlich
„ der Engellender, Robert Flud, ein Mit-
„ glied der Roſenkreuzer, und Freund der
„ Chimie. Und wiſſen wir dieſes, ſo wiſſen
„ wir auch, daß dieſe ſeine Arbeit eine dunke-
„ le und einfältige Schrift ſei. Beverland
„ und die Bourignon ſollen aus derſelben
„ ein groſſes Theil ihrer Träume geholet
„ haben.

Seite 32. „ Das 19: *Thomae Campanellae*
„ Monarchia meſſiae. MDCXXXIII.
„ Quart. Es iſt dies Buch zu Gieſi in Ita-
„ lien gedrukt, und wird in demſelben die
„ Hoheit des Pabſtes befeſtiget.

Seite 43. „ Das 24: Chaos del tri per
„ uno, Vinegia, MDXXVII. Oktav. Der Ver-
„ faſſer, der ein Benediktiner, Gotlieb Fo-
„ lengo, ſein ſol, hat in dieſem Buche in
„ dunkeln Verſen das natürliche und geiſtli-
„ che

„ che Leben und Sterben des Menschen be-
„ schrieben. So kan ein Buch auch wol dar-
„ um rar werden, weil es niemand wegen
„ seines Unwerths haben wollen.

Seite 54. „ Das 30: Liber conformita-
„ tum vitae *Francisci* ad vitam domini no-
„ stri Iesu Christi, Mediolani, MDX. Fo-
„ lio. Dies Buch ist mehr als einmahl
„ nachgedrukt worden, aber man hat die
„ Wunder des heiligen Franzen, die alzu
„ kindisch und albern gewesen, in den Auf-
„ lagen weggelassen. Und dies ist die Ursa-
„ che, warum dieser erste Druk so rar ist.

Seite 64. „ Das 32: *Francisci Collii* de
„ sanguine Christi libri quinque, in quibus
„ de illius natura, effusionibus ac mira-
„ culis copiose disseritur. Mediolani,
„ MDCXVII. Quart. Es ist darum selten,
„ weil der Verfasser in demselben von dem
„ blutigen Schweisse des Heylandes, von
„ dem Wasser, das aus der Seite desselben
„ geflossen, und von dem Werke der Erlö-
„ sung freier schreibt, als es billig, und Ita-
„ lien leiden kan. Wir verwundern uns,
„ daß die Herren Deisten diese Schrift nicht
„ bekanter machen.

Seite 65. „ Das 33: *Francisci Collii* de a-
„ nimabus paganorum libri quinque. In

„ quibus de iis, qui veteri saeculo in utro-
„ que sexu celeberrimi fuerunt, disputatur,
„ ac de eorum sempiternis praemiis aut sup-
„ pliciis, pro ea, quam de rebus divinis
„ hauserant, cognitione ac pro cuiusque vi-
„ tae institutis ac moribus ex sanctorum
„ praecipue patrum et gravissimorum scri-
„ ptorum decretis atque auctoritate copio-
„ sissime differitur. Mediolani, MDCXXII.
„ Quart. Dies Buch, in welchem der Ver-
„ fasser ebenfals sehr frei schreibet, hält man
„ noch rarer, als das erste.

Seite 69. „ Das 36: The naked Go-
„ spel, disco Verning I, what was the
„ gospel, which our Loid and his apostels
„ preache: II, what additions and altera-
„ tions latter ages have made in it: III,
„ what advantages and damages have there
„ upon ensuet. Now first published by
„ *Arthur Bury*, London, MDCXCI. Quart.
„ Dies ist ein Stük von den unreifen Früch-
„ ten der englischen Deisten.

Seite 72. „ Das 39: *Alvari Pelagii* sum-
„ ma de planctu ecclesiae, libri II, in qui-
„ bus ad confirmandam pontificis potesta-
„ tem et veram Christianae doctrinae cogni-
„ tionem plurima traduntur. Venetiis,
„ MDLX. Folio. Wir haben diese Klag-
„ lieder über die Kirche, die im vierzehnten

„ Jahr-

„ Jahrhundert geschrieben worden, zwei-
„ mahl gesehen. Einmahl in der Universi-
„ tetsbibliothek in Helmstät, und hernach
„ bei dem zellischen Herrn Oberappellations-
„ rath von Aveman, der auf seinen Rei-
„ sen viele rare Schriften gesamlet hat, un-
„ ter welchen auch das so überaus rare Buch
„ Mascúrat.

Seite 93. „ Das 44: Catholica querimo-
„ nia. Malacae, MDCLXXXVI. Oktav.
„ Es ist eine Schuzschrift für die Jesuiten.

Seite 101. „ Das 47: Catalogus viro-
„ rum illustrium veteris et novi testamenti,
„ nec non omnium primitivae eccleſiae
„ cum succeſſoribus pontificum in eccleſia
„ romana, conſtantinopolitana, antioche-
„ na, alexandrina, et hieroſolymitana, in
„ eccleſia pariter Aquileiae, Ravenae, Me-
„ diolani, Pariſiorum ac in aliis antiquiori-
„ bus Galliarum eccleſiis, cum cauſis
„ diſſenſionis eccleſiae romanae et orienta-
„ lis Auctore frat. *Stephano Luſignano.* Par.
„ MDLXXX. Oktav.

Seite 103. „ Das 48: Le livre de ſaincts
„ anges, compilé par frere *François Exime-*
„ *nes.* Par. MDXVIII. Quart.

Seite 104. „ Das 49: *Paulus Minerva*

„ de libro apocrypho, cum catalogo et in-
„ dice librorum apocryphorum. Neapoli.
„ MDCXL. Quart. Dies Buch ist so sel-
„ ten, daß auch Top in seiner *bibliotheca*
„ *neapolitana* es nicht angeführet hat. Aber
„ ist sogleich das neapolitanische Buch rar,
„ das Top nicht nennet? Doch in Italien
„ mus es rar sein, den sonst muste es Top,
„ ein Man, der fast alle seine Zeit auf die
„ Wissenschaft von neapolitanischen Büchern
„ gewendet hat, nothwendig angeführet
„ haben.

Seite 112. „ Das 54: *Ernesti Vanii* trä-
„ ctatus physiologicus de pulchritudine
„ iuxta ea, quae de sponsa in canticis can-
„ ticorum mystice pronunciantur. Bruxel-
„ lis. MDCLXII.

Seite 150. „ Das 59: Sodom a plai ist
„ ein böses Schauspiel des Karls.

Seite 151. „ Das 60: La bible des poëtes
„ methamorphozé. Par. MCCCCLXXXXIII.
„ Folio. Der Verfasser ziehet aus den
„ Fabeln des Ovidii, Regeln der Sitten
„ heraus, und vergleicht sie mit den Tugen-
„ den, die unser Heiland in seinen Gleich-
„ nissen angewiesen. So ist es den bereits
„ ein altes Laster, Christum zu erniedrigen,
„ indem man ihn zu erhöhen sucht.

Das

„ Das 64: Missale Mozarabes per „ *Alfons. Orizium.* Toleti, MD cum breviario, secundum regulam *B. Isidori*, Mozarabum, ibid. MDII. Folio. In der vierten Kirchenversamlung zu Toledo wurde „ geordnet, daß in allen spanischen Kirchen „ der Gottesdienst nach der Vorschrift Isidorus solte eingerichtet werden. Wie „ hierauf die Sarazenen ganz Spanien „ überschwemmeten, so ergaben sich ihnen „ viele mit der Bedingung, daß sie den „ christlichen Gottesdienst frei halten möchten. Diese, weil sie mitten unter Sarazenen und Arabern wohneten, scheinen „ Mozaraber, und ihr Missal, *Missale Mozarabes*, genennet zu sein. Mit der Zeit „ änderte sich das Missal der spanischen „ Kirche. Aber der Kardinal Ximenes, der „ ein Freund der Alterthümer war, suchte „ dies alte Missal wieder hervor, er lies es „ unter der Aufsicht des Ortizius drukken, „ welches ihm 50000 Rthlr. kostete. Er „ stiftete die Kirche der Mozaraber und setzete „ in derselben gewisse Geistliche, welche den „ Gottesdienst nach dieser alten Ordnung „ abwarten musten.

Seite 219. „ Das 71: Spacio de la bestia „ trionfante, proposto da Giove, effettuato „ dal conseglo, revelato da Mercurio, recitato da Sophia, udito da Saulino, re-

„ giſtrato dal Nolano in Parigi, MDLXXXIII. „ Oktav. Der Herr Beier erzehlet von „ dieſem böſen Buche viel merkwürdiges. „ Wir wollen den Inhalt deſſelben mit „ Worten des Herrn Bayle hieher ſetzen: „ C'eſt un traité de morabe, ſchreibt der„ ſelbe, bizarrement digeré, car on y ex„ poſe la nature des vertus ſous l'emblême „ des conſtellations celeſtes, chaſſées du „ firmament, pour faire place a des nou„ veaux aſteriſmes, qui repreſentent la „ verité, la bonté, rel.

Seite 223. „ Das 72: Il catechiſmo, „ overo inſtitutione chriſtiana, di *Bernar„ dino Ochino*, Baſil. MDLXI. Oktav.

Seite 224. „ Das 73: *Iſaaci Peyrerii* „ praeadamitae, ſive exercitatio ſuper verſ. „ XII, XIII, XIV, cap. V ep. Pauli ad „ Rom. quibus inducuntur primi homines „ ante Adamum conditi, cum ſyſtemate „ theologico ex praeadamitarum hypotheſi, „ MDCLV. Quart, Oktav und Duodez.

Seite 225. „ Das 74: Peccatum origi„ nale κατ' ἐξοχὴν ſic nuncupatum, philo„ logice προβληματικῶς elucubratum a The„ midis alumno. Vera redit facies, diſſi„ mulata perit. Eleutheropoli. Extra pla„ team obſcuram ſine privilegio auctoris,

„ abs.

„ absque ubi et quando. (Am Ende.) In
„ horto Hesperidum typis Adami, Evae
„ terrae filii, MDCLXX. Oktav. Dies ist
„ der volle Titel des ersten Druks des hes-
„ lichen Buches, das Hadrian Beverland,
„ ein wilder Petronius der neuern Zeiten,
„ verfertiget hat.

Seite 229. „ Ferner trift man drei neue
„ Schmähschriften gegen das Pabstthum an.
„ Die erste ist diese: Papekoft opgedist in
„ geuse Schotelen, handelende van de
„ Pausselyke opkomst, MDCCXX. Oktav.
„ Die andere: Geusekost opgedist in paapse
„ schotelen, handelnde van de souvereine
„ oppemagt en Heerschappge des Room-
„ sche Pausen. MDCCXXV. Oktav. Die
„ lezte: Iesuitenkost of the maaltyd der Je-
„ suiten op de welke verscheide vaaderen
„ der voorsz. Societeit, miet alleen heb-
„ ben koomen te noodigen de Roomse
„ Pausen. Gedruckt in de kookkeuken der
„ Iesuiten. MDCCXXVI. Oktav.

Seite 232. „ Das 77: The life of one
„ *Iacob Bochmen.* Londen, MDCXLIV.
„ Quart. Der Verfasser ist dem Böhmen
„ sehr geneigt.

Seite 248. „ Das 84: *Ioh. Wiclefi* dia-
„ logorum libri IV. quorum primus de di-

„ vinitate et ideis tract. II, de universarum „ creatione complectitur. III, de virtutibus vitiisque ipsis contrariis copiosissime „ loquitur. IV, de Romanae ecclesiae sacramentis, eius pestifera donatione, antichristi regnum fratrum fraudulentorum „ origine atque eorum hypocrisma variaque aevo scitu dignissima graphice perstricta. MDXXIV. Quart. Die Papisten ſuchten dies Buch ſogleich auf und „ dies iſt die Urſache, warum es ſelten iſt.

Seite 254. „ Das 87: *Simonis Simonii* „ lucensis, primum romani, tum calviniani, deinde lutherani, denuo romani, „ semper autem athei summa religio. Cracoviae. MDLXXXVIII. Quart. Man „ ſiehet leicht aus der öftern Veränderung der Religion dieſes Mannes, daß er ein „ unbeſtändiger Kopf geweſen, der nicht gewuſt, was wahr oder falſch ſei.

Seite 259. „ Das 89: Epiſtre aux magnifiques ſeigneurs de Siene par *Bernardin Ochin* du dit lieu, aux quelz il rend „ raiſon de la foi et doctrine. Avec un autre épiſtre à *Mutio* luſtinopolitain, par „ la quelle il rend auſſi raiſon de ſon departement d'Italie et du changement de ſon „ eſtat; translatée de la langue italienne. „ MDXLIV. Oktav. Ochin wolte ein

„ ita-

„ italiäniſcher Luther ſein. Er ſahe in ſeiner
„ Jugend die Schönheit der Gnade, und
„ die Ohnmacht der Werke, und fing end-
„ lich an öffentlich zu lehren, daß allein der
„ Glaube ſelig mache, daß die Werke tot,
„ daß das Pabſtthum dem Herrn ein
„ Greuel. Sieben Kardinäle ſolten auf
„ Befehl des Pabſtes den Ochin wegen
„ ſeiner Lehre befragen. Wie er nicht er-
„ ſchien, wolte man ihn mit Gewalt hohlen.
„ Man beſezte das Kloſter, aber er entwich
„ zuvor nach Florenz, und von da ging er
„ nach Genf, woſelbſt er dieſe Briefe ge-
„ ſchrieben hat.

Seite 271. „ Das 95: La meſſe treou-
„ vée dans l'escriture, MDCXXXII. Oc-
„ tav. Die Abſicht des Verfaſſers iſt die-
„ ſe: Er wil übers Pabſtthum, und beſon-
„ ders über die Meſſe derſelben ſpotten. Er
„ nennet das Fegefeuer den *marquis purgatoire*
„ den *Grand maitre Cuiſinier*. Die Werke
„ heiſſet er den *Conte Merite*, und den *Grand*
„ *Threſorier*. Er erdichtet einen *Viconte*
„ *Franc-Arbitre*; Allein es iſt unartig, das-
„ jenige zu verſpotten, was man nicht für
„ wahr hält.

Seite 276. „ Das 97: Antitheſe de no-
„ ſtre ſeigneur J. C. et du pape de Rome,
„ dediée aux champions et domeſtiques

„ de la foy, MDCXX. Oktav. Der Ver-
„ faſſer dieſer Schrift iſt Franz de Lan-
„ cluſe.

Seite 277. „ Das 98: *Io. Bodini* Collo-
„ quium heptaplomeres, de abditis rerum
„ ſublimium arcanis. Bodin hat dieſe
„ Schrift, in welcher die natürliche Religion
„ der übrigen vorgezogen wird, ums Jahr
„ 1588 aufgeſezt. Dieſe Handſchrift liehe
„ der Preſident *des Meſmes*, und lies ſie ab-
„ ſchreiben, und dieſe Abſchrift iſt, wen ich ſo
„ ſagen ſol, das Original aller übrigen Ab-
„ ſchriften dieſes Geſprächs. Dies wird dadurch
„ beſtärket, weil man eigentlich nicht weis,
„ wo des Bodins Handſchrift hinkommen
„ ſei. Man hat dies Buch niemahls unter
„ die Preſſe geben wollen, und wir wiſſen
„ nicht, warum man dies nicht leiden wollen.
„ Wir haben ein groſſes Theil deſſelben ge-
„ leſen, und gefunden, daß Chriſtus bleiben
„ werde, wen gleich ſieben Bodins ſieben
„ mahl noch ſieben Perſonen gegen Chriſtum
„ aufführten. Man befürchtet vielleicht,
„ man würde den Feinden Jeſu durch den
„ Druk dieſes Buchs neue Waffen in die
„ Hände geben. Aber wie viele hundert
„ Abſchriften hat man von dieſem Buche?
„ Und der Preis deſſelben iſt ietzo ſo geringe,
„ daß man kaum für denſelben dis Geſpräche

„ ietzo

„ ietzo würde kaufen können, wen es Bodin „ hätte drukken lassen.

Seite 283. „ Das 100: *Petrus Loper de „ Montoya*, Xerefanus Canonicus, de recto „ usu divitiarum, Madriti, MDLXXX. Oktav. Man trift in diesem Buche Gedanken an, die man bei einem so alten Spanier nicht suchen solte.

„ Dies sind dieienigen raren Bücher, die „ eigentlich für diese Bibliothek gehören. „ Herr Beier hat uns so wohl von diesen, „ als von den übrigen Schriften, die er beschrieben, solche Nachrichten gegeben, die „ volkommen beweisen, daß er ein geschikter „ Kenner seltener Bücher sei, und daß man „ ihm wünschen müsse, daß er möge Gelegenheit haben, noch viele andere rare „ Schriften selbst zu lesen.

„ Wir wolten eben die Feder weglegen „ und diesen Aufsaz endigen, wie ein Freund „ uns Gelegenheit gab, auf den Wehrt rarer Bücher, und eine ordentliche Einrichtung der Geschichte derselben zu kommen.

„ Was ist den ein rares Buch? und wor„ in bestehet der Nutzen derselben? Man „ könte ungemein vieles antworten, wen „ man alles sagen wolte. Ein rares und sel-

„ tenes

„ tenes Buch ist dasienige Buch das man
„ nicht allezeit haben kan. Die Ursachen,
„ warum man ein Buch nicht allezeit haben
„ kan, sind sehr ungleich. Wie man erst an-
„ fing Bücher zu drukken, so drukte man
„ von einem ieden, weil ieder Anfang schwer
„ ist, nur einige Stükke. Von diesen eini-
„ gen Stükken sind viele durch viele Schikfa-
„ le verlohren gegangen; Und also sind die
„ ersten gedrukten Bücher selten. Oft ist es
„ geschehen, daß das gröste Theil eines
„ Werks, noch ehe es unter die Leute kom-
„ men, von den Flammen verzehret worden.
„ Man führet Bücher übers Meer, und die-
„ ses hat dieselben oft verschlungen. Und
„ daher sind auch diese Bücher rar. So ist
„ der zweite Band der *machinae coelestis* des
„ Johan Hevels sehr selten; Den er hatte
„ denselben auf seine Kosten drukken lassen,
„ und hatte das Unglük, daß seine Woh-
„ nung und zugleich dies Buch im Feuer auf-
„ ging. Doch hatte er bereits einige Stük-
„ ke ausgetheilet, von welchen auch eines in
„ die prächtige bülauische Bibliothek gekom-
„ men, die nächstens von hier nach Göttin-
„ gen sol abgeführt werden *. Das gröste
„ Theil eines Buchs pflegt in dem Lande zu
„ bleiben, wo es gedrukt ist, und wenig
„ Stükke desselben kommen in weit entlegene
„ Län-

* Von Hannover.

„ Länder, und so sind die italiänischen, portugisischen, spanischen, englischen und andere fremde Bücher selten, vornehmlich, wen sie bereits alt sind. Von vielen Büchern sind nur wenig Stükke gedrukt, und diese dazu noch verboten worden. Staten pflegen von den Ausführungen ihrer Rechte nur wenig Stükke zu drukken lassen. Andere pflegen wol gar darum ihre Schrift nur einige mahl drukken zu lassen, damit sie dieselben, und zugleich sich selbst mögen theuer und ansehnlich machen. Oft werden auch einige Stükke von einem Buche auf eine besondere Art gedrukt. Also sind von der englischen Bibel, die 1717 in Engelland in Folio herauskommen, nur ganz wenige Stükke auf Pergament gedrukt, von welchen das in der königlichen Handbibliothek, das andere zu Oxfurt, das dritte zu Kambridge, und ein anders hier auf der königlichen Bibliothek * ist. Herr Dokter Brükman lies von seiner Geschichte des Asbes vier Stükke auf unverbrenlich Papier drukken, von denen die Herzoge August Wilhelm, Ludewig Rudolph und Ferdinand Albrecht drei, und das vierte der Herr Rath Burkhard bekommen haben **.

Dis

* Zu Hannover.
** S. Herrn Göttens gelehrtes Europa, B. 1. S. 658.

„ Dis sind nur einige Ursachen der Seltenheit einiger Bücher.

„ Aber ist den auch so viel daran gelegen, daß man die raren Bücher kenne? Hält auch der Nutze derselben mit der Bemühung, dieselben zu kennen, die Waage? Kaum wird man sich entschliessen können, so gleich ia oder nein zu sagen. Weil die Absicht aller unserer Bemühungen diese sein sol, daß wir uns und andere glüklich machen, so wird man den Zusammenhang der Wissenschaft von raren Büchern mit unserer oder unserer Brüder Glükseligkeit so gleich nicht einsehen. Hält man aber beides wol gegen einander so zeigt es sich, daß ein iedes rares Buch auf gewisse Art die Glükseligkeit der Menschen befördere. Der Mensch ist in vielerlei Umständen, und so mus er auch suchen, sich in vielerlei Umständen glüklich zu machen. Ein Umstand desselben ist wichtiger, ein anderer geringer. Und so gebraucht er ein wichtigeres Mittel, sich in einem wichtigeren Umstande glüklich zu machen, und er gebraucht ein geringers in diesem seinem geringen Umstande. Nun komme man zu den Büchern. Wen diese überhaupt einen Einflus in das Wol der Menschen haben, so können auch die raren Bücher ihren Nutzen haben. Ein ieder gebrauche die raren Bü-

„ cher

„ cher nach dem Umstande, in welchem er
„ sich glüklich machen wil. Er greife nicht
„ zu denen, die keinen Einfluß in die Glük-
„ seligkeit dieses seines Umstandes haben.
„ Gebraucht er viele Arten der Glükseligkeit,
„ so hat er viele Arten rarer Bücher vor sich.
„ Nur treffe er es in der Wahl. Er ver-
„ achte nicht sogleich das Buch und seine
„ Seltenheit, weil er es nicht gebrauchen
„ kan. Es sind wol andere, die es ge-
„ brauchen können. Sucht iemand in der
„ Liebe zu Jesu sich dadurch fester zu setzen,
„ wen er diejenigen betrachtet, die ihn ge-
„ hasset haben, so kan er zu raren deistischen
„ Schriften gehen. Mus iemand die Ge-
„ schichte dieser oder iener Sache wissen, so
„ nehme er die seltenen Bücher in die Hand,
„ die in diese Sache schlagen, und lasse die
„ andern liegen. Ein Arzt wähle die raren
„ Bücher seiner Kunst. Mus iemand die
„ Rechte des Landes aus alten Zeiten be-
„ haupten, so forschet er in den raren Bü-
„ chern, die von diesen alten Zeiten han-
„ deln. Mit wenigem: Ein ieder gebrauche
„ diejenigen raren Bücher, die er seinen Um-
„ ständen nach gebraucht. Und so werden
„ wenige und wol keines übrig bleiben, das
„ nicht gebraucht worden.

„ Dieses leitet auf eine gute Einrichtung
„ der Nachrichten von seltenen Büchern,

„ und

„ und auf dasienige, was man bei einem „ ieden derselben billig sagen mus. „ Wir haben bereits viele solcher Nachrich- „ ten, die Herr Johan Christoph Kru- „ sike erzehlet *, und die Verfasser derselben „ sind gröstentheils Meister in dieser Wissen- „ schaft. Was diese gesamlet haben, hat „ vor ein paar Jahren Herr Voigt in ein „ Buch zusammen gebracht. Aber man „ könte noch eine nüzlichere Samlung ma- „ chen. Man müste die Rechte, die Arznei- „ kunst, die Gottesgelehrtheit, die Welt- „ weisheit, und die raren Bücher dieser „ Wissenschaften trennen. Ein Man, der „ ein geschikter Kenner der Welt und ihrer „ Rechte, könte von denienigen seltenen „ Schriften, die in seine Wissenschaft schla- „ gen, in einem besondern Buche alles zu- „ sammen bringen, was andere von densel- „ ben zerstreuet erzehlen, und dasienige hin- „ zuthun, was er selbst bemerket hat. So „ hätte ein Rechtsgelehrter die Nachricht „ von raren Büchern in einer Folge bei ein- „ ander. Und eben so könte es ein Arzt, „ ein Gottesgelehrter, ein Weltweiser mit „ den Nachrichten von den seltenen Büchern „ ihrer Wissenschaft machen. Es ist keine „ geringe Ursache der Verachtung seltener „ Schriften, daß man in den Nachrichten

„ von

* In praefat. ad p. II. biblioth. parentis.

„ von denselben unter zwanzig oft kaum zwo
„ antrift, die eine iede Art von Gelehrten
„ gebrauchen kan. Die beste Einrichtung
„ einer solchen Nachricht ist wol diese, wen
„ man den Theilen einer ieden Hauptwis-
„ senschaft folget. Die Gottesgelehrtheit
„ besteht aus vielen Wissenschaften, und diese
„ Wissenschaften mus man in einer gewissen
„ Ordnung lernen. Wer die Nachrichten
„ von raren Büchern, die ein Gottesgelehr-
„ ter gebrauchen kan, in einem Buche zu-
„ sammenbringen wolte, der würde den
„ richtigsten Weg gehen, wen er der Ord-
„ nung dieser Wissenschaften folgte. So
„ könte derienige, der sich der Gottesgelehrt-
„ heit widmet, bei Erlernung einer ieden
„ Wissenschaft, zugleich aus diesem Buche
„ die raren Bücher einer ieden Wissenschaft
„ kennen lernen.

„ Das lezte ist dieses: Es wäre gut, wen
„ man bei einem ieden raren Buche auf
„ viererlei sehe. Zuerst müste man die Ge-
„ schichte desselben ausführen. Hernach
„ müste man den Inhalt desselben erzehlen.
„ Weil die Seltenheit eines Buchs sich bald
„ auf die Geschichte desselben, und bald auf
„ den Inhalt desselben gründet, so konte
„ man zum dritten die Ursachen der Seltenheit
„ des Buchs anzeigen. Zulezt würde das *cui*

„ *bono* fodern, den Einfluß deſſelben in das „ Wol der Menſchen anzuweiſen.

Dies iſt es, was ich ehemahls in die theologiſche Bibliothek ſetzen laſſen, bei welcher mich damahls der Herr Kolerus zu einem Nebenarbeiter angenommen hatte. Wir könten hiemit die Geſchichte unſers Herrn Beiers endigen, wen mir nicht eben ietzo, da ich dieſen groſſen Kenner rarer Schriften beſchreibe, ein Buch in die Hände gerathen, das bei uns fremd und ſelbſt in dem Lande, wo es gedrukt worden, eine Seltenheit iſt. Es iſt des Körbachs Wörterbuch. Ich wil zuerſt den Titel und die Geſtalt deſſelben anzeigen. Nachher wil ich zum Inhalt kommen. Und zulezt wil ich von der Seltenheit dieſes Buchs handeln.

Der ganze nnd lange Titel iſt folgender: Een bloemhof van allerley lieflykheyd ſonder verdriet, geplant door *Vreederyk Waarmond*, onderſoeker der waarheyd, tot nut en dienſt van al diegeen, die dernut en dienſt uyt trekken wil. Of een vertaaling en uyt legging van al de hebreuſche, grieckſche, latynſe, franſe en andere vreemde baſtaartwoorden en wyſen van ſpreeken, die, ('t welk te beklaagen is,) ſoo inde godsgeleertheyd, regtsgeleertheyd, geneeskonſt, als in andere konſten en weetenſchappen, en

en ook in het dagelyks gebruyk van spreken, inde nederduytse taal gebruykt worden, gedaen door mr. *Adr. Koerbagh*, regtsgel. en geneesmr. t'Amsterdam, gedrukt voor den Schryver. In't iaer 1668. Es ist ein Buch in Oktav, das aus einer Vorrede von sechszehn Seiten, und nachher noch aus sechshundert und zwei und siebenzig Seiten bestehet.

In der Vorrede wird gesagt, daß die Holländer aus fremden Sprachen gar viele Wörter angenommen, die die wenigsten unter ihnen verstünden. Daher den die Wahrheit so wol bei Geistlichen, Rechtsgelehrten und Aerzten, als auch bei andern Leuten aufgehalten würde. Man müsse also, wen man für die Wahrheit sorgen wolle, alle fremde Wörter nach ihrem wahren Verstande in die holländische Sprache übersetzen. Er wolle diesen Dienst der Wahrheit und zugleich seinen Landesleuten erzeigen. Er gehet daher nach der Ordnung der Buchstaben alle fremde Wörter durch, und übersetzet sie in rein holländisch. Oft trift er es recht wol, aber auch oft sind seine Uebersetzungen dunkel und drükken den Verstand des fremden Worts nicht genug aus.

Allein, der Man bleibt nicht bei seinen Uebersetzungen, sondern gehet oft weiter, und

sagt uns, was er von der Sache, die sein Wort anzeiget, gedenke. Und da finden wir, daß er insonderheit bei den Wörtern, die zur Religion gehören, stehen bleibe. Er tadelt bei denselben allenthalben. Und die Stellen, da er dies thut, machen dieses Buch merkwürdig. Ich mus also, weil ich von diesem Buche, als von einem merkwürdigen Buche handele, diese Stellen anführen.

Er sagt *, daß die Juden und Heiden die Gewohnheit gehabt, in ihren Tempeln zu räuchern, und der Gotheit damit ein Vergnügen zu erwekken. Aber, ruft er dabei aus, o Thorheit! Eben als wen Got ein Mensch wäre, der sich an einem angenehmen Geruche belustige. Ein grosses Merkmahl, daß weder Jude noch Heide Got recht gekant habe.

Bei den Worten: Lam Gottes **, eröfnet er seine Gedanken von der Religion also: Ob die Blindheit und Thorheit in Religionssachen bei Heiden, Juden oder Christen grösser sei, kan ich hier nicht erzehlen. Ich wil solches bei andern Gelegenheiten anzeigen. Ueberhaupt wil ich hier nur so viel sagen, daß diese Leute die wahre Religion noch nicht haben.

Die

* Beim Worte *adoleren*, S. 24 | ** *Agnus dei*, S. 33.

Die apokryphischen Bücher * nennet er Bücher, welche von der alten Kirche für ordentliche Bücher der heiligen Schrift angenommen, aber von den Protestanten von derselben abgesondert worden. Frägt iemand: haben sie dies so thun können? so antworte ich, schreibt er: ia wol, warum nicht? Sie und auch andere haben noch ietzo Macht und Recht, wen sie wollen und wen es ihnen also beliebt, alle übrigen Bücher der Schrift für unregelmäßige Bücher zu erklären, und andere Schriften in ihre Stelle als regelmäßige Schriften zu setzen. Den was eine Gemeine für richtig erkläret, das kan die andere für unrichtig ausgeben. Den bisher stehet die heilige Schrift noch nicht feste.

Der Erzengel ** wil er den ersten Boten oder den Oberboten übersetzet wissen, und sagt weiter: Doch, was dieser Oberbote sei, ob er ein Mensch oder ein Geist sei, weis ich nicht, auch weis ich nicht, was sein Anbringen sei. Der Gottesgelehrte sol wol sagen, daß er ein Geist sei. Aber aus der Schrift kan man dies nicht beweisen.

Von dem Kasten, in welchen sich Noa mit den Seinen begeben müssen ***, urthei-

* S. 51.
** S. 58.
*** Beim Worte *arke*, S. 61.

let er also: In der Schrift geschicht eines Kastens Meldung, darin sich Menschen und viele Thiere begeben müssen, zur Zeit, da eine Wasserflut über die ganze Erde kommen solte, wie der Schriftverfasser meinet. Ein Irthum, der demselben leicht zu verzeihen. Den er glaubte, wie alle Alten, daß die Erde nicht rund, sondern eine Ebene, die vom Wasser könne bedekt werden, wen es einige Tage stark regne. Und so kan man ihm auch die Beschreibung, die er von dem Kasten macht, zu gute halten. Den er hat dieselbe nicht gesehen, und hat das Maas vergessen, das er nicht wieder ausfinden können, weil er eben kein künstlicher Rechenmeister gewesen. Den sonst würde er andere Verhältnissen erwehlet, und in eine so kleine Kiste nicht so viele Thiere und Futterung auf ein Jahr gebracht haben. Doch er hat dasienige geschrieben, was ihm andere erzehlet haben.

Wen er bei den Webopfern der Juden * erinnert, daß man sie von Osten nach Süden bewegt, so meint er, daß dieses von dem grossen Aberglauben, dem die alten und neuen Juden zugethan, herrühre.

Komt er zur Bibel **, so sagt er, daß man

* Beim Worte *beweegopfer*, S. 95. | ** S. 95.

man nicht wissen könne, wer das alte Testament aufgesetzet; daß das neue Testament lange nach dem Tode des Heilandes geschrieben worden; daß die Kirche aus der Bibel einige Schriften weggeworfen; und daß andere Kirchen mit eben dem Rechte die noch übrigen Schriften der Bibel verwerfen könne. Doch wil er etwas behalten. Er sagt, es sei in der Schrift etwas, welches feste stehe, und mit der Vernunft übereinstimme. Und dieses, setzet er hinzu, halte ich allein für schriftmäßig. Aber alles übrige ist für uns unnüz und eitel, und kan ganz sicher verworfen werden. Ja, bewahrte man die Schrift nicht mit Gewalt, so würde sie in Kurzen untergehen.

In den Brandopfern * weis er sich gar nicht zu finden. Er mus endlich sagen: Die Leute, die die Bibel geschrieben, haben es oft so genau nicht genommen. Sie haben oft ein ganzes Wort, das zum Verstande der Sache gehöret, im Sinne behalten und weggelassen. Mit wenigen, schliesset er, ich weis nicht, was das für ein Gottesdienst sei, ein Thier zu schlachten und zu verbrennen. Es ist aber dennoch geschehen, weil es der Herr Moses also befohlen hat.

* S. 102.

Was sagt der Man von der Schöpfung *? Die Gottesgelehrten sagen, daß die Welt aus nichts gemacht worden, und verlangen, daß dies auch andere glauben sollen, da doch die Weltweisen wol wissen, daß solches falsch, ia unmöglich und gegen die Schrift sei. Den aus Nichts kan man nichts machen, das ist wahr gewesen von aller Ewigkeit her und wird auch wahr bleiben in alle Ewigkeit. Und dies ist eine Wahrheit, die so wol bei Gottesgelehrten, als Weltweisen gelten und wahr sein mus. Den die wahre Gottesgelahrtheit ist ein Theil der Weltweisheit.

Er vertheidigt auch die Konkubinen **. Neben der ordentlichen Ehefrau noch eine oder mehr Beischläferinnen zu nehmen, war in alten Zeiten erlaubt. Den dies ist an sich selbst nichts Böses, und ist auch ietzo noch nicht böse, ob man es gleich für böse hält. Es ist nur wegen einiger guten Absichten durch die Landesgesetze verboten, und gar nicht desfals, weil es Sünde ist.

Beim Worte Schöpfer *, das er doch nicht leiden wil, sagt er eben das, was er kurz vorher gesagt. Die Welt sei nicht erschaf-

* Beim Worte *chaos*, S. 135.
** S. 173.
* S. 206.

schaffen aus nichts, sondern überhaupt von Ewigkeit gewesen. Wer kein Belieben hat, dies zu glauben, der mus die Wahrheit, aus Nichts wird nichts, mit bündigen Schlüssen widerlegen, die entweder aus der Schrift oder aus der Vernunft genommen worden. Aus der Schrift kan man es nicht darthun; den da lesen wir nicht, daß die Welt aus Nichts gemacht worden. Aus der Vernunft kan man es noch weniger beweisen, weil sie nichts von dieser Wahrheit weis. Und wen es gleich in der Schrift stünde, so wäre es doch falsch, weil dieselbe nichts sagen kan, was mit der Vernunft streitet.

Die Besessenen hält er für Leute *, deren Sinnen verrükt, die von einem bösen Geiste, oder von bösen Gedanken gequälet werden. Eine Krankheit, glaubt er, die von bösen Geblüte entstehet.

Eben solche kleine Gedanken hat er vom Teufel **. Hätte man, sagt er, das griechische Wort recht übersetzet, so würde man das Wort, Teufel, nicht finden. Aber nun bemühet man sich, uns aufzubinden, der Teufel sei ein böser Geist, der anfangs

* Beim Worte *Demoniaak*, S. 231.

** S. 258.

gut gewesen, aber nachher gefallen. Wiewol man in der Bibel von dem allen nichts findet, so wollen doch die Gottesgelehrten es für wahr gehalten wissen, weil sie es ersonnen haben. Und eben so wenig hält er die guten Engel für Geister *.

Komt der Man zum heiligen Abendmahl, so sagt er **, daß der Heiland bei demselben einem iüdischen Gebrauche gefolget. Dabei er den auch zweifelt, ob Christus habe genug für unsere Sünden gethan.

Weiter sagt er, man könne nicht wol wissen, wer das andere Buch des Moses aufgesezt. Es müsse eigentlich das erste Buch der Geschichte dieses Mannes sein, weil in unserm ersten Buche des Moses nichts von diesem Manne zu lesen *. Ueberhaupt hält er den Moses nicht für den Verfasser der fünf ersten Bücher des alten Testaments **.

Wen er zu den Reformirten komt, so sagt er *, daß sie zwar den Gottesdienst gesaubert, aber weder sie noch andere, die neben ihnen hieran gearbeitet, könten sich mit Recht noch

* S. 268.
** Beim Worte *eucharistie*, S. 277.
* Beim Worte *exodus*, S. 292.
** Beim Worte *genese*, S. 326.
* Beim Worte *gereformeerde religie*, S. 327.

noch keine Verbesserer der Religion nennen, weil sie noch weit von einem Gottesdienste, der auf Wahrheit und Vernunft beruhet, entfernet.

Zur Abgötterei rechnet er auch *, wan man neben dem einigen wahren Got noch einen Menschen zum Got machet, und sagt, dieser sei der einzige Trost im Leben und Sterben, da doch allein das höchste Wesen unser gröste Trost sein kan. Der Man meinet gewis unsern Heiland, den er nachher schlechtweg einen sichern iüdischen Man nennet **.

Er verwirft alle Wunderwerke, weil es falsch sei, daß etwas gegen die Natur geschehen könne *. Und eben also verwirft er auch die Orakel der Heiden, samt den Antworten die Got ehemahls den Juden gegeben. Er hält beide für dunkel und zweideutig, daß sie erfüllet worden, der Erfolg mochte sein, wie er wolte.

Das Paradies ist ihm eine Sache, die gar nicht begreiflich **. Er gehet die drei Stellen

* Beim Worte *Idololatrie*, S. 345.
** Beim Worte *Incarnatie*, S. 354.
* Beim Worte *mirakel*, S. 447.
** Im Wort *paradys*, S. 478.

Stellen des neuen Testaments durch, wo dies Wort vorkomt, und tadelt sie alle drei. Die Bitte des guten Schächers, sagt er, und die Antwort des Heilandes, stimmen miteinander gar nicht überein. Den iener rede von einem Reiche und dieser von einem Lustgarten. Und überhaupt verwirft er Paradies und Himmel. Den die Schrift lehre ausdrüklich, daß das Königreich in uns sei. Daher wir den in kein Reich, in kein Paradies, in keinen Himmel kommen können.

Eben so viel Dunkelheit siehet der Man im Worte Pascha *. In dem hebreischen Worte sei wenig Verstand, daher in der Uebersetzung auch wenig Verstand sein müsse. Doch, sagte er, hätten die Verfasser der Schrift nicht so finster geschrieben, so könten wir auch besser übersetzen. Daß Got befohlen, die Thüren der Israeliten mit dem Blute von dem Osterlamme zu bezeichnen, damit sein Verderber vorüber gehen möge, dies stimme nicht mit den Begriffen, die man von Got habe, überein. Der Verfasser des andern Buchs Mosis müsse daher das höchste Wesen schlecht gekant haben, oder er habe schlecht für den gemeinen Man mit dergleichen Erzehlungen gesorget. Er kan auch aus der Schrift nicht sehen, daß das Osterlam ein Vor-

* S. 484.

Vorbild von Christo gewesen. Aber das könne er aus der Schrift wol sehen, daß die vielen Opfer und Gaben darum angeordnet worden, daß die jüdischen Geistlichen davon leben möchten.

Beim Worte Person * leugnet er die Dreieinigkeit. Wer redlich urtheilen wolle, sagt er, der müsse bekennen, daß diese Lehre ungereimt sei und in der Schrift gar nicht anzutreffen. Und dies ist sein ganzer Beweis.

Einen Propheten, sagt er ** nennet man denienigen, der künftige Dinge vorher saget. Aber selten sagen sie die Wahrheit und stets sind ihre Aussagen zweideutig. Wen man durch vernünftiges Nachdenken siehet, was erfolgen kan, und es trift davon etwas ein, oder es wird etwas von unsern Reden auf eine Begebenheit gezogen, an die wir niemahls gedacht, so pflegt man zu sagen: der Man ist ein Prophet. Und dieser Gattung waren die Propheten des alten Testaments.

Beim Sabbat hat er vieles zu erinnern *. Er sagt, daß gleich anfangs ein jüdischer Man, der Holz am Sabbat aufgelesen, gesteiniget worden. Aber diese Strafe war zu hart und die Mishandlung war zu klein, nach mei-

* S. 499. | ** S. 527. | * S. 577.

meinem Urtheil, schreibt der Man. Doch, was sol ich sagen. Der Herr Moses hatte es befohlen, und so muste es geschehen. Er mus sich gewis nicht viel daraus gemacht haben, wen er einen Menschen vom Leben zum Tode bringen lassen. Ich wolte, wen ich auch alles dadurch gewinnen könte, so blutgierig nicht sein. Nachher hat er sein Gespötte darüber, daß Got am siebenden Tage geruhet, und dieser siebende Tag daher zum Sabbat angeordnet worden. Got mus sehr müde worden sein, sagt er in voller Unachtsamkeit für das höchste Wesen, da er sechs Tage und Nächte gearbeitet. Und da ich nicht finde, daß er nachher wieder angefangen zu arbeiten, so mus er noch ruhen. Hätte iemand die Verfertigung der Welt in dem Lande beschrieben, wo man sechs Monden lang Tag hat, der hätte setzen müssen, daß die Welt in einem kleinen Theile des Tages, nemlich in hundert und vier und vierzig Stunden verfertiget worden. Wie hat man auch Tag und Nacht haben können, da die Sonne, die uns Tag und Nacht giebt, erst am vierten Tage gemacht worden? Das alles scheinet mir sehr wunderlich. Doch der Schreiber, glaube ich, hat gedacht, er schreibe nur für dumme Juden, denen man leicht etwas weismachen kan. Und wen der Sabbat seinen Ursprung von dem Ruhetage Gottes hat, warum ist man erst nach drei tausend Jah-

ren

ren auf den Sabbat kommen. Ich wil aber nicht lang sein, fährt der böse Man fort, und noch nur meine Meinung vom Sabbat in der Kürze sagen. Derselbe ist eine Erfindung des Mose. Er suchte sich durch denselben bei dem Volke, das in der Sclaverei gewesen, beliebt und angenehm zu machen. Den über ein Volk, das stets dienen müssen und nun müde worden, hat Freiheit und etwas Ruhe von der Arbeit eine grosse Kraft. Und weiter suchte er durch den Sabbat das Volk auch aufs Künftige für die Sclaverei zu bewahren. Den gemeine Leute sind gar zu geneigt zur Arbeit und zum Erwerben; daher er sie den durch den Sabbat davon abziehen wollen. Aber wir sind an den Sabbat nicht gebunden, weil Moses unser Oberhaupt nicht gewesen. Wir haben ihn aber dennoch, weil unsere Obrigkeit ebenfals uns durch denselben von der knechtischen Liebe der Güter der Welt abziehen wil. Wir könten auch einen andern Tag zum Sabbat nehmen, wen es die Obrigkeit für gut fünde.

Ich wil andere freie Stellen dieses Buchs übergehen. Bei den Sakramenten * findet er Geheimnisse und Thorheit. Bei der Dreieinigkeit ist er ein Spötter **. Das Urim und Thummim hält er für eine jüdische Bekriege-

* S. 581. ** S. 632.

triegerei *. Jesus ist ihm ** weder Gott noch ein Erlöser. Und was freie Seelen nur erdenken können gegen die Religion, das werden wir grossen Theils in diesem Buche antreffen. Gewis, viel böses und gefährliches. Aber das beste ist, daß der Man nichts bewiesen hat. Daher haben auch die Herrn Verfasser der unschuldigen Nachrichten aus diesem Buche vieles angeführet *. Sie sahen wol, daß der Man sein Böses also vortrüge, daß er mehr wegen seiner Dreistigkeit zu bedauren, als daß man Ursache habe, sich an demselben zu ärgern, und sein Geschwätze für gefährlich zu halten.

Und eben wegen dieser bösen Stellen wurde dies Buch zeitig unterdrukt; und weil der Verfasser zugleich frei von seiner Obrigkeit geschrieben, so wurde er in Verwahrung gebracht, in der er auch sein Leben geendiget hat. Dies macht das Buch selten, und gar nicht der Inhalt desselben, der gar elend ist. Mehr Nachrichten von diesem Buche finden wir in den unschuldigen Nachrichten ** und in der Bibliothek des Herrn Lilienthals *.

Die Geschichte des Herrn Beiers gehet bis zum Schlusse des Jahrs 1741.

Ge-

* S. 638.
** S. 664.
* In dem Bande, den wir bald anführen werden.
** Von 1714. S. 232.
* B. 2, S. 1129.

Geschichte des Herrn Jonas Konrad Schrams,

Dokters und Professers der Theologie zu Helmstät.

Ich komme zu einem Manne, der, wie wir aus der Vorrede noch wissen, ordentlich für ein leztverstorbenes gelehrtes Europa und nicht für diese Blätter gehörte. Es ist derselbe der Dokter und Lehrer der Theologie zu Helmstät, Herr Jonas Konrad Schram, der vor weniger Zeit zu den Vätern gesamlet worden, die vor ihm auf dieser Universität die Theologie gelehrt. Und mehr wil ich von diesem Manne, von meinem Lehrer und Wolthäter, nicht sagen, ob ich gleich viele Blätter mit der Erzehlung seines Lebens anführen könte. Wir lesen von ihm vieles in der Bibliothek des Herrn Abts Johan Fabricius. Wir haben die Schrift, die man zu Helmstät auf seinen Tod verfertigt. Wir können leicht zur Samlung der neuesten Veränderungen der Kirche kommen, in der wir eben

dieſe Schrift antreffen *. Und ich beſitze einige beſondere Blätter, aus welchen ich ſein Leben beſchrieben hätte, wen ihn mir der Tod nicht weggenommen. Von denſelben mus ich eins anführen, das er nicht lange vor ſeinem Ende geſchrieben, in welchem er einige Stükke ſeines Lebens erzehlet, die uns nicht, unangenehm zu leſen ſein werden. „ Habes vero, „ heiſt es, „ - - Potiora in hiſtoria bibliothecae fabricianae - - - Iam in eo ſum, ut totum vitae meae ſtatum, mihi optime cognitum, „ in chartam coniiciam. Interim, ſi inter theologos aevi huius me locum occupare poſſe, „ putas, ceteris me poſtponi velim. Tu pro „ tua doctrina et veteri in me benevolentia „ addas reliqua. Nihil auribus dabis, nihil „ adulationi aut opinionibus. Modo id addas, „ - - - - *Calixtum* audivi. Sub *Henrico Wideburgio* et abbate *Schmidio* publice reſpondi „ decies, et diſputationes iſtae extant typis „ expreſſae. Oppoſui vicibus innumeris *Nimeiero* ceterisque coaevis. Helmſtadii ſubſtiti ab anno MDCLXXXXIIII usque ad „ annum MDCCIIII, et collegiis privatis „ docui iuventutem, inter quos amici quoque doctiores, partim adhuc viventes, partim defuncti, ſummis muneribus admoti, „ *Cyprianus*, *Dreiſſigmarc*, *Laſius*, *Weſemannus*, „ alii.

* Zu den actis hiſtoricoecclesiaſticis, B. 3, S. 472.

„ alii. Anno MDCCV munus professorium „ inchoavi in ordine philosophico, et anno „ MDCCX in ordine theologico. Catalogum „ eorum, quae a me edita sunt, simul trans„ mitto. Multa vero sunt, quae ad singula „ privatim notavi. Eorum, quae prelo pa„ rata sunt, et a me vel filiis meis orbi expo„ nenda, si deus velit, longe plurima sunt. „ - - Per dei gratiam vegetus sum et multa „ molior per dei gratiam. Sed seculum no„ strum ita comparatum est, ut impediat ea „ maxime, quae sibi prae ceteris prosunt. „ Itaque tempori inserviendum. „ Und freilich haben die Schriften des Herrn Schrams wegen des Vortrages allen nicht allezeit gefa[illegible] wollen, ob es gleich gewis ist, daß diejenigen, in welchen er die heilige Sch ist erklä[illegible]er, den Holländern desto angenehmer gewesen. [illegible]ir wollen hier ein volles Verzeichnis seiner Schriften lesen, welches wir noch nirgends antreffen, aber blos nach ihren Titeln und ohne alle Zusätze. Wir wollen den Jahren folgen. Es kam von ihm heraus

Vom Jahre 1700.

Tractatus ex Abarbanele, *de Saulis αὐτοχειρίᾳ et fatis extremis*, versione et notis illustratus. Helmstät, in Quart, fünf Bogen.

Vom Jahre 1701.

Dissertatio *de coelo heroum glorioso*, qua doctrina de apotheosi gentilium explicatur. Helmstät, in Quart, vier Bogen.

Vom Jahre 1702.

Epistola ad amicum *de legibus mosaicis*, qua de natura illarum ac discrimine quaedam quaestiones pertractantur. Braunschweig, in Quart.

Vom Jahre 1703.

Introductio *in dialecticam cabbaleorum*, methodo peripateticorum potissimum conformata, una cum apologetico *Pauli Riccii* adversus obtrectatorem cabbalae. Braunschweig, in Oktav, zwölf Bogen.

Λογικὴ λατρεία, sive dissertatio, qua placita halensis cuiusdam, *de sabbatho et liturgia publica protestantium*, refutantur. Braunschweig, in Quart, fünf und ein halber Bogen.

Vom Jahre 1704.

Francisci Vargae, *Petri Malvendae*, aliorumque Hispanicorum episcoporum *de concilio tridentino*

tino epistolae et observationes, quae historiam et statum illius concilii vere illustrant, e versione gallica *Vassorii*, collato subinde textu originali hispanico, in latinum sermonem translatae, cum praefatione de *dissidiis pontificiorum circa concilium tridentinum*. Braunschweig, in Quart, drei Alphabete.

Vom Jahre 1706.

Epistola ad *Gerhardum*, abbatem locumensem *de circulo rationis intra naturam*, qua sacra Aegyptiorum de mundi origine monumenta, a Platone ad philosophiae regulas collata, sistuntur. Braunschweig, in Quart, sechs Bogen.

Oratio inauguralis sub auspicio professionis philosophiae extraordinariae *de concordia philosophica*. Helmstät, in Quart, drei Bogen.

Programma *de duplici auctoritate, veritatis omnis moderatrice*, lectionibus publicis in universalem philosophiam praemissum. Helmstät, in Quart, vier Bogen.

Disputatio theologica inauguralis, *de symboli apostolici in talmude ruderibus*. Helmstät, vierzehntehalb Bogen.

Programma *de virtute contemplativa Iohannis*

evangeliſtae, ad *Auguſtini* librum I *de conſenſ. evang.* capite V. in feſto nativitatis Chriſti. Helmſtät, in Quart, zween Bogen.

Vom Jahre 1707.

Programma *de uſu et abuſu originum linguae ſanctae*, collegio fundamentali hebraico praemiſſum. Helmſtät, in Quart, ein Bogen.

Diſputatio, *de idolo laudabili*, qua deorum martyrumque cultus huiusque vitia inter ſe conferuntur. Helmſtät, in Quart, neun Bogen.

Programma *de philoſophia canadenſium*, populi in America ſeptentrionali, balbutiente, introductioni in philoſophiam praemiſſum. Helmſtät, in Quart, drei Bogen.

Diſputatio *de naturali animae humanae immortalitate*, contra *Dodwelli* aliorumque novas opiniones. Helmſtät, in Quart, zehn Bogen.

Programma, *ad quod ſcientiae genus pertineat doctrina de interpretatione*, collegio de interpretatione praemiſſum. Helmſtät, in Quart, anderthalb Bogen.

Vom

Vom Jahre 1708.

Disputatio *de librorum prohibitorum indicibus*, horumque utilitate et abusu. Helmstät, neuntehalb Bogen, in Quart.

Programma, *de frondibus festivis pentecostalibus*, festo pentecostali. Helmstät, in Quart, zween Bogen.

Programma *de lectione, praecipuo ad hebraeam linguam adminiculo*, lectionibus publicis hebraicis in genesin praemissum. Helmstät, in Quart, anderthalb Bogen.

Programma *de philologia sacra*, ad incipiendum cursum philologicum. Helmstät, in Quart, ein Boge.

Disputatio *de mysteriis veterum Iudaeorum philosophicis*. Helmstät, in Quart, fünf Bogen.

Vom Jahre 1709.

Programma *de causis, propter quas suspectum sese apud eruditos reddideret philosophus clarissimus, Lokkius*, lectionibus in libro I eiusdem de intellectu humano, praemissum. Helmstät, in Quart, viertehalb Bogen.

Collegium *de interpretatione*, brevibus aphorismis distinctum. Helmstät, in Quart, sechs Bogen.

Disputatio de locis quibusdam e philosophia prima, doctrinam *de persona et incarnatione Christi* maxime illustrantibus. Helmstät, drei Bogen, in Quart.

Vom Jahre 1710.

Oratio inauguralis, ad auspicium professionis theologicae extraordinariae, *de remediis quibusdam, ante doctrinae sacrae conciliationem ad concordiam ecclesiasticam necessariis.* Helmstät, in Quart, fünf Bogen.

Programma de *scriptoribus bibliothecarum theologicarum* lectionibus theologicis de notitia librorum theologicorum, iuxta ductum apparatus calixtini, publicis praemissum. Helmstät, in Quart.

Programma, *quid summo imperanti circa sacra incumbat iuxta Aristotelem*, lectionibus philosophicis, quibus aphorismi ex eiusdem philosophia practica praecipui tradendi erant, publicis praemissum. Helmstät, in Quart, zween Bogen.

Programma *de differentia interpretis philosophi atque*

que oratoris, *disputationibus* publicis ad collegium de interpretatione praemissum. Helmstät, in Quart, drei Bogen.

Vom Jahre 1711.

Programma *de meritis beati Lutheri in theologiam moralem*, lectionibus publicis ad theologiam moralem praemissum. Helmstät, viertehalb Bogen, in Quart.

Programma *de spiritu laetitiae*, ad psalmum LI, c. XIIII, festo pentecostes. Helmstät, in Quart, ein Boge.

Programma *de cognitione attributorum dei, perfectione horum non sublata*, contra philosophos quosdam recentiores, praelectionibus publicis philosophicis de usu principiorum rationis in theologia praemissum. Helmstät, Quart, zween Bogen.

Programma *de compendii henichiani variis editionibus*, quo simul de compendiorum theologiae usu ac pretio disseritur, XV disputationibus theologicis in compendium henichianum praemissum. Helmstät, Quart, fünftehalb Bogen.

Vom Jahre 1712.

Disputatio theologica *de imperfectione renatorum in servanda decalogi lege.* Helmstät, in Quart, siebendehalb Bogen.

Disputatio theologica *de principiorum rationis in theologia valore.* Helmstät, in Quart, siebendehalb Bogen.

Synopsis corporis doctrinae Iulii, cuius pars prior declarationem capitum controversorum, ordinationi ecclesiasticae domini *Iulii* praemissam, continet; Accedit praefatio de primis corporis doctrinae Iulii initiis, et ex manuscripto *Timothei Kirchheri* libellus de disciplina ecclesiastica. Helmstät, in Quart, acht Bogen.

Programma *de collectionibus dictorum sacrae scripturae, a theologis allegatorum*, lectionibus theologicis publicis in synopsin corporis doctrinae Iulii praemissum. Helmstät, in Quart, drei Bogen.

Programma *de christiano Graecorum, imprimis Moscovitarum, nomine tuendo*, controversiis cum anabaptistis, socinianis, arminianis, pontificiis, graecis ac reformatis publice tra-

tradendis praemissum. Helmstät, in Quart, vier Bogen.

Programma *de haeresi per libros symbolicos*, contra *Lokkii*, huiusque interpretis germani accusationes iniquissimas, disputationibus publicis theologicis in synopsin corporis doctrinae Iulii praemissum. Helmstät, Quart, fünftehalb Bogen.

Der Bau des offenen Friedenstempels, unter dem Baum des Lebens, Christo Jesu, Helmstät, in Oktav, zween Bogen. Es ist eine Weinachtspredigt.

Vom Jahre 1713.

Memoria perillustris et excellentissimi domini *Ascanii Christophori liberi baronis de Marenholz*. Helmstät, in Quart, drittehalb Bogen.

Programma *de laudibus compendiariae philosophiae* ex eccles. cap. XII, comm. XI et XII, praeceptis philosophicis publice tradendis praemissum. Helmstät, in Quart, zween Bogen.

Programma *de prophetis gnosticorum*, *ab Irenaeo impugnatis*, ad lectiones sacras in Esaiam, quo de munere praecipuo scriptisque propheta-

phetarum disseritur. Helmstät, in Quart, anderthalb Bogen.

Vom Jahre 1714.

Programma *de decalogi in theologia morali perfectione*, ideae theologiae moralis disputationibus publicis exhibendae, praemissum. Helmstät, in Quart, drei Bogen.

Disputatio I, *de theologia morali in genere*, Helmstät, in Quart, anderthalb Bogen.

Disputatio II, *de fine theologiae moralis*, Helmstät, in Quart, viertehalb Bogen.

Programma *de angelis*, e libris symbolicis corpore doctrinae Iulio comprehensis, festo Michaelis. Helmstät, in Quart, drei Bogen.

Programma *de infidelibus, horumque ab haereticis discrimine*, praelectionibus publicis theologicis contra infideles praemissum. Helmstät, in Quart, drei Bogen.

Vom Jahre 1715.

Disputatio theologica *de morbis Christi salvatoris* ad Esaiam LIII, c. IIII. Helmstät, in Quart, sieben Bogen.

Pro-

Programma *de resurrectione mortuorum*, e libris symbolicis exposita, festo paschali. Helmstät, in Quart, drei Bogen.

Programma *de usu et fructu rerum sacrarum*, ad lombardinarum sententiarum prolegomena, capite IIII, lectionibus publicis theologiae dogmaticae praemissum. Helmstät, in Quart, anderthalb Bogen.

Programma *de persona et officio spiritus sancti* e libris symbolicis, festo pentecostali. Helmstät, in Quart, anderthalb Bogen.

Vom Jahre 1716.

Programma *de explicatione et applicatione scripturae sacrae*, lectionibus publicis homileticis praemissum. Helmstät, in Quart, anderthalb Bogen.

Programma *de lobo talmudico, e bava batra* cap. I, quo verior de lobo sententia additur, lectionibus publicis philologicis in lobum praemissum. Helmstät.

Programma *de angelis Mahometis, Turcarum pseudoprophetae christique simiae, in defungenda legatione ministris*, festo michaelis. Helmstät, in Quart, anderthalb Bogen.

Pro-

Programma *de incarnationis mysterio*, e libris symbolicis, festo nativitatis Christi. Helmstät, in Quart, zween Bogen.

Vom Jahre 1717.

Epistola *de vitiis* quibusdam *docentium ac discentium* singularibus. Helmstät, in Quart, ein Boge.

Programma *de die paschali*, e libris symbolicis, festo paschatos. Helmstät, in Quart, zween Bogen.

Programma *de Iubilaeis christianorum veris et fictis*, e libris symbolicis, festo pentecostes, Helmstät, in Quart, zween Bogen.

Principia philosophiae aristotelicae. Helmstät, in Quart, neunzehn Bogen.

Programma *de invictis Lutheri ad emendandam religionem argumentis*, iubilaeo secundo reformationis evangelicae. Helmstät, in Quart, drei Bogen.

Disputatio I, *de theologia.* Helmstät, in Quart, anderthalb Bogen.

Disputatio II, *de scriptura sacra.* Helmstät, in Quart, zween Bogen.

Vom

Vom Jahre 1718.

Disputatio III, *de deo.* Helmstät, in Quart, ein Boge.

Disputatio IIII, *de creatione.* Helmstät, in Quart, ein Boge,

Disputatio V, *de providentia divina.* Helmstät, in Quart, ein Boge.

Disputatio VI, *de angelis.* Helmstät, in Quart, anderthalb Bogen.

Disputatio VII, *de morte et resurrectione mortuorum.* Helmstät, in Quart, anderthalb Bogen.

Disputatio VIII, *de extremo iudicio, vita et damnatione aeterna.* Helmstät, zween Bogen, in Quart.

Disputatio VIIII, *de statu innocentiae.* Helmstät, anderthalb Bogen, in Quart.

Programma, *de logomachiis, cum formulis sanorum verborum conciliatis*, ad II Tim. cap. I, com. XIII, et cap. II, com. XIIII, lectionibus ad librum Vrbani Regii, de *formula caute loquendi*, sub auspicio Professionis theo-

theologiae ordinariae, praemissum. Helmstät, in Quart, zween Bogen.

Disputatio X, *de lapsu hominis et peccato.* Helmstät, in Quart, anderthalb Bogen.

Disputatio, XI, *de gratia dei et aeterno praedestinationis decreto.* Helmstät, in Quart, ein Boge.

Disputatio XII, *de persona Christi.* Helmstät, in Quart, anderthalb Bogen.

Disputatio XIII, *de Christi duplici statu triplicique officio.* Helmstät, in Quart, anderthalb Bogen.

Programma *de praecognitis ad elenchum religionis muhamedicae*, festo Michaelis. Helmstät, anderthalb Bogen, in Quart.

Programma *de praeliminaribus disputationum cum Iudaeis*, festo nativitatis Christi. Helmstät, in Quart, zween Bogen.

Vom Jahre 1719.

Disputatio XIIII, *de fide et bonis operibus.* Helmstät, in Quart, anderthalb Bogen.

Dispu-

Disputatio XV, *de conversione et poenitentia, regeneratione, iustificatione et renovatione.* Helmstät, in Quart, zween Bogen.

Programma *de praecognitis disputationum cum gentilibus*, festo paschali. Helmstät, in Quart, zween Bogen.

Disputatio XVI *de verbo legis et evangelii.* Helmstät, in Quart, zween Bogen.

Programma, *de praeliminaribus disputationum cum atheis, naturalistis et idololatris*, festo pentecostes. Helmstät, anderthalb Bogen in Quart.

Disputatio XVII, *de sacramentis in genere, et in specie veteris testamenti.* Helmstät, in Quart, anderthalb Bogen.

Disputatio XVIII. *de sacramentis novi testamenti.* Helmstät, in Quart, anderthalb Bogen.

Disputatio XVIIII, de *ecclesia.* Helmstät, in Quart, anderthalb Bogen.

Disputatio XX, de *causis ecclesiam conservantibus et corrumpentibus.* Helmstät, in Quart. Diese zwanzig Disputationen wurden in diesem Jahre auch zusammen gedrukt, mit der Aufschrift:

Principia theologiae revelatae. Helmſtät, in Quart. Im Jahr 1729 gab er er ſie mit Zuſätzen heraus, und nachher machte er noch einmahl Zuſätze.

Vom Jahre 1720.

Programma *de ſalve Chriſti paſchali*, feſto reſurrectionis. Helmſtät, ein Boge, Quart.

Oratio *de privilegiis academiae Iuliae aliarumque academiarum ampliſſimis*, habita in die natali academiae Iuliae. Helmſtät, vier Bogen, in Quart.

Diſputatio theologica prima, *de praecognitis controverſiarum cum pontificiis.* Helmſtät, drei Bogen, in Quart.

Diſputatio ſecunda *de controverſiis cum pontificiis circa doctrinae chriſtianae principium.* Helmſtät, viertehalb Bogen, in Quart.

Programma, *de iniqua diſputationum theologicarum proſcriptione, huiusque cauſis*, diſputationibus ad principia theologiae revelatae praemiſſum. Helmſtät, drei Bogen, in Quart.

Vom Jahre 1721.

Programma *de ſocinianis, eorumque doctrina*, feſto

festo resurrectionis dominicae. Helmstät, viertehalb Bogen in Quart.

Dissertatio, *de initiis ecclesiae post diluvium*, e genesi XI. Helmstät, zween Bogen, Quart.

Disputatio theologica, *de controversiis cum socinianis*. Helmstät, in Quart.

Programma, *de enthusiastis*, festo pentecostes. Helmstät, viertehalb Bogen, in Quart.

Vom Jahre 1722.

Programma *de adversariis veteris testamenti*, praelectionibus in leviticum praemissum. Helmstät, drittehalb Bogen, in Quart.

Collegium homileticum. Helmstät, ein Alphabet neun Bogen, in Quart.

Programma *de Michaële archangelo*, e Daniele X, comm. XIII et XXI, festo Michaelis. Helmstät, anderthalb Bogen, in Quart.

Vom Jahre 1723.

Disputatio theologica exegetica I, *de dictis veteris testamenti, in vetere testamento repetitis*. Helmstät, sieben Bogen, in Quart.

Disputatio theologica exegetica II, *de dictis veteris testamenti in vetere testamento repetitis.* Helmstät, sechs Bogen, Quart.

Prolusio academica *de poëfi sacra Hebraeorum*, praelectionibus in psalmos de Christo continuandis praemissum. Helmstät, sechstehalb Bogen, in Quart.

Vom Jahre 1724.

Programma *de praecognitis dissidiorum cum Graecis et Orientalibus*, disputationibus publicis in principia theologiae revelatae praemissum. Helmstät, fünf Bogen in Quart.

Disputatio I, *de theologia morali.* Helmstät, drittehalb Bogen, in Quart.

Disputatio II, *de fine theologiae moralis.* Helmstät, fünftehalb Bogen, in Quart.

Introductio in bibliothecam theologicam. Helmstät, zwei Alphabete.

Programma *de obice euthychianismi*, ad Iohannem I, com. XIIII, festo nativitatis Christi. Helmstät, ein Boge, in Quart.

Vom

Vom Jahre 1725.

Disputatio III, *de subiecto theologiae moralis.* Helmstät, sechstehalb Bogen, in Quart.

Disputatio IIII, *de principiis virtutum Christianarum.* Helmstät, fünftehalb Bogen, in Quart.

Programma *de risu paschali*, festo pasch. Helmstät, drittehalb Bogen.

Programma *de spiritu Christi, feriis pentecostalibus, contra nestorianos vindicato* festo pentecostali. Helmstät, zween Bogen, in Quart.

Disputatio V, *de virtutibus ac vitiis in genere.* Helmstät, viertehalb Bogen, in Quart.

Catalogus editorum schrammianorum ab anno MDCC usque ad annum MDCCXXV. In Quart, zween Bogen.

Disputatio VI, ad theologiam moralem *de agnitione dei.* Helmstät, sechs Bogen, in Quart.

Disputatio, *de praecognitis elenchi ecclesiastici.* Helmstät, sieben Bogen, in Quart.

Disputatio VII, ad theologiam moralem, *de amore dei.* Helmstät, acht Bogen, in Quart.

Disputatio VIII ad theologiam moralem, *de timore dei.* Helmstät, fünftehalb Bogen, in Quart.

Vom Jahre 1726.

Disputatio *de fundamentis pacis religiosae.* Helmstät, siebendehalb Bogen, Quart.

Programma *in exequias abbatis Schmidii.* Helmstät, in Quart, vier Bogen.

Disputatio *Oweni* inauguralis, *de vitandis quibusdam licitis ob viciniam illiciti.* Helmstät, siebendehalb Bogen, in Quart.

Programma ad *eiusdem disputationem et lectionem documasticam.* Helmstät, ein Boge, in Quart.

Disputatio I, *de controversiis theologicis inter graecos et evangelicos.* Helmstät, fünftehalb Bogen, in Quart.

Disputatio de *corporis doctrinae Iulii et formulae concordiae convenientia.* Helmstät, sieben Bogen, in Quart.

Disputatio II de *controversiis theologicis inter graecos et evangelicos.* Helmstät, fünf Bogen, in Quart.

Dispu-

Disputatio theologica, qua *generalis in notitiam reformatorum introductio* exhibetur. Helmstät, achtehalb Bogen, in Quart.

Vom Jahre 1727.

Disputatio theologica, *psaltes propheta, de vanis contra Christum dei filium consiliis, ad psalmum II.* Helmstät, fünftehalb Bogen, Quart.

Disputatio theologica, *psaltes propheta, de maiestate Christi redemtoris, ad psalmum VIII.* Helmstät, fünftehalb Bogen, in Quart.

Disputatio theologica, *psaltes propheta, de optato muneris Christi exitu, ad psalmum XVI.* Helmstät, fünftehalb Bogen, in Quart.

Disputatio theologica, *psaltes propheta, de auspiciis novi testamenti ad psalmum XIX.* Helmstät, fünf Bogen, in Quart.

Disputatio theologica, *psaltes propheta, de Christo in extremis crucis angustiis, ad psalmum XXII.* Helmstät, vier Bogen, in Quart.

Disputatio theologica, *psaltes propheta, de pastorali Christi officio, ad psalmum XXIII.* Helmstät, vier Bogen, in Quart.

Programma ad *solennia ab Haubero pro licentia* ad assumendum gradum doctoris theologiae praestanda. Helmstät, ein Boge, in Quart.

Cogitationes theologicae de cogitationibus, disputatio inauguralis Hauberi. Helmstät, sieben Bogen, in Quart.

Vom Jahre 1728.

Dissertatio inauguralis Heumanni, *de superstitione verae fidei innocue admixta*, ad illustranda loca Mathaei XI, com. XXI, actorum V. com. XV, et cap. XVIIII, com. XII, e quibus pontificii cultum suum sacrarum reliquarum defendant. Helmstät, drittehalb Bogen, in Quart.

Programma funebre, in *memoriam Annae Margarethae Baumgarten, viduae Schmidianae*. Helmstät, ein Boge, in Quart.

Programma, *de igne paschali*, festo paschatis. Helmstät, zween Bogen, in Quart.

Disputatio, *de demonstrativa scripturam sacram interpretandi methodo*. Helmstät, sieben Bogen.

Disputatio theologica, *psaltes propheta, de triumpho*

pho Christi victoris, ad psalmum XXIIII. Helmstät, fünf Bogen, in Quart.

Programma *de columba, symbolo pentecostes incongruo*, feriis pentecostes. Helmstät, anderthalb Bogen, in Quart.

Disputatio theologica, *psaltes propheta, de verbis ultimis Christi morientis*, ad psalmum XXI. Helmstät, sechs Bogen, in Quart.

Disputatio theologica, *psaltes propheta, de precibus Christi contra maledicos, ad psalmum XXV.* Helmstät, sechs Bogen, in Quart.

Vom Jahre 1729.

Programma *de eo, quod nimium est in iustitia et sapientia*, ad ecclesiasticum VII, comm. XVII. festo pentecostes. Helmstät, anderthalb Bogen, in Quart.

Principia *theologiae revelatae.* Editio altera, duplo auctior, et in multis emendata. Helmstät, zwei Alphabete, in Quart.

Corpus doctrinae Iulium, particularis et irresistibilis gratiae nescium, programma quo ad lectiones theologicas dogmaticas invitantur auditores. Helmstät, fünf Bogen, in Quart.

Vom Jahre 1730.

Disputationum theologicarum ad corpus doctrinae Iulium *prima de corporis doctrinae Iulii historia.* Helmstät, fünftehalb Bogen, in Quart.

Programma *de paschate, comitiis augustanis anno MDXXX illustri*, feriis paschalibus. Helmstät, zween Bogen, in Quart.

Disputationum theologicarum ad corpus doctrinae Iulium *secunda*, summam corporis doctrinae Iulii speciatim *partem primam, seu declarationem brevem*, *germanice* kurzer Bericht, a praefatione usque ad caput VII exhibens. Helmstät, fünftehalb Bogen, in Quart.

Programma *de silentio pentecostali, seu prohibitione concionum sacrarum, in comitiis augustanis, anno MDXXX*, festo pentecostes. Helmstät, zween Bogen, in Quart.

Disputationum theologicarum ad corpus doctrinae Iulium *tertia*, summam corporis doctrinae Iulii speciatim *partem primam* a capite VII usque ad ultimum XIV exhibens. Helmstät, vier Bogen, in Quart.

Dispu-

Disputationum theologicarum ad corpus doctrinae Iulii *quinta*, *de augustanae confessionis historia*, Helmstät, achtehalb Bogen, in Quart.

Disputationum theologicarum, ad corpus doctrinae Iulii *sexta*, *ad augustanae confessionis articulum I usque ad X.* Helmstät, siebendehalb Bogen, in Quart.

Disputationum theologicarum ad corpus doctrinae Iulium *septima*, *ad augustanae confessionis articulum XI, usque ad XVII.* Helmstät, vier Bogen, in Quart.

Disputationum theologicarum ad corpus doctrinae Iulium *quarta*, *de tribus symbolis oecumenicis.* Helmstät, siebendehalb Bogen, in Quart.

Disputationum theologicarum, ad corpus doctrinae Iulium *octava*, *ad augustanae confessionis articulum XVIII usque ad XX.* Helmstät, fünftehalb Bogen, in Quart.

Disputationum theologicarum, ad corpus doctrinae Iulium, *nona* et ultima, *ad augustanae confessionis articulum XX et XXI.* Qua simul conclusio doctrinae augustanae confessionis annectitur. Helmstät, fünf Bogen, in Quart. Diese neun Disputationen gehö-

gehören zusammen, und hat er für dieselben den Titel gesezt:

Disputationes seculares ad corpus doctrinae Iulium, in memoriam iubilaei secundi augustanae confessionis. Helmstät, ein und zwanzigstehalb Bogen, in Quart.

Vom Jahre 1731.

Programma *de auspiciis regni Christi et mahometici inter se comparatis*, festo paschatis. Helmstät, zween Bogen, in Quart.

Continuatio editorum schrammianorum ab anno MDCCXXV usque ad annum MDCCXXXI. Helmstät, ein Boge, in Quart.

Programma *de historia constitutionis unigenitus usque ad nostra tempora*, quo ad disputationes XX in CI propositiones quesnellianas, eadem constitutione damnatas, auditores invitantur. Helmstät, viertehalb Bogen, in Quart.

Disputatio I *ad constitutionem unigenitus, propositiones I, II, III, IIII et V.* Helmstät, ein Boge, in Quart.

Disputatio II *ad constitutionem unigenitus, propositiones*

tiones VI, VII, VIII, VIIII et X. Helmſtät, ein Boge, in Quart.

Diſputatio III *ad conſtitutionem unigenitus, propoſitiones XI, XII, XIII, XIIII et XV.* Helmſtät, ein Boge, in Quart.

Diſputatio IIII *ad conſtitutionem unigenitus, propoſitiones XVI, XVII, XVIII, XVIIII et XX.* Helmſtät, ein Boge, in Quart.

Vom Jahre 1732.

Diſputatio V *ad conſtitutionem unigenitus, propoſitiones XXI, XXII, XXIII, XXIIII et XXV.* Helmſtät, ein Boge, in Quart.

Diſputatio VI *ad conſtitutionem unigenitus, propoſitiones* XXVI, XXVII, XXVIII, XXVIIII et XXX. Helmſtät, ein Boge, in Quart.

Diſputatio VII *ad conſtitutionem unigenitus, propoſitiones* XXXI, XXXII, XXXIII, XXXIIII et XXXV. Helmſtät, ein Boge, in Quart.

Diſputatio VIII *ad conſtitutionem unigenitus, propoſitiones* XXXVI, XXXVII, XXXVIII, XXXVIIII et XXXX. Helmſtät, ein Boge, in Quart.

Programma *de paſchate veteris teſtamenti, reſurrectio-*

rectionis Christi, et mortuorum omnium, argumento, festo paschatis. Helmstät, zween Bogen, in Quart.

Disputatio VIIII *ad constitutionem unigenitus, propositiones* XXXXI, XXXXII, XXXXIII, XXXXIIII et XXXXV. Helmstät, ein Boge, in Quart.

Disputatio XI *ad constitutionem unigenitus, propositiones* LXXXI, LXXXII, LXXXIII, LXXXIIII et LXXXV. Helmstät, ein Boge, in Quart.

Programma *de pentecoste veteris testamenti, effusi a deo spiritus sancti argumento*, festo pentecostes. Helmstät, zween Bogen, in Quart.

Disputatio XII *ad constitutionem unigenitus, propositiones XXXXVI, XXXXVII, XXXXVIII, XXXXVIIII et L.* Helmstät, ein Boge, in Quart.

Disputatio XIII *ad constitutionem unigenitus, propositiones LI, LII, LIII, LIIII et LV.* Helmstät, ein Boge, in Quart.

Disputatio XIIII *ad constitutionem unigenitus, propositiones LVI, LVII, LVIII, LVIIII et LX.* Helmstät, ein Boge, in Quart.

Dispu-

Disputatio XV *ad constitutionem unigenitus, propositiones LXVI, LXVII, LXVIII, LXVIIII et LXX.* Helmstät, ein Boge, in Quart.

Vom Jahre 1733.

Disputatio XVI *ad constitutionem unigenitus, propositiones LXXI, LXXII, LXXIII, LXXIIII. et LXXV.* Helmstät, ein Boge, in Quart.

Disputatio XVII *ad constitutionem unigenitus, propositiones LXXVI, LXXVII, LXXVIII, LXXVIIII et LXXX.* Helmstät, ein Boge, in Quart.

Disputatio XVIII *ad constitutionem unigenitus, propositiones LXXXVI, LXXXVII, LXXXVIII. LXXXVIIII et LXXXX.* Helmstät, ein Boge, in Quart.

Disputatio XVIIII *ad constitutionem unigenitus, propositiones LXXXXI, LXXXXII, LXXXXIII, LXXXXIIII et LXXXXV.* Helmstät, ein Boge, in Quart.

Disputatio XX *ad constitutionem unigenitus, propositiones LXXXXVI, LXXXXVII, LXXXXVIII, LXXXXVIIII, C et CI.* Helmstät, ein Boge, in Quart. Für diese zwanzig Bogen sezte er den Titel:

Ius tertii in causa iesuitico-quesnelliana, disputationibus viginti ad CI propositiones, inter Iesuitas et Quesnellium, horumque sectatores controversas, et a pontifice Romano damnatas, in academia Iulia expositum. Helmstät, ein und zwanzig Bogen, in Quart.

Programma *de generationis ac resurrectionis mortuorum discrimine, qua simul in sententiam Iudaeorum de osse Ius inquiritur*, festo paschatis. Helmstät, zween Bogen, in Quart.

Programma *de spiritu dei et anima mundi, ad genesin I, comm. II*, festo pentecostes. Helmstät, zween Bogen, in Quart.

Supplementum notarum, ad principia theologiae revelatae cap. I, de theologia. Helmstät, ein Boge, in Quart.

Programma *de supplemento vaticiniorum Ieremiae ab ipso propheta annexo, ad Ier. XXXVI, comm. XXXII.* Quod supplemento notarum ad principia theologiae revelatae, XX disputationibus discutiendo, praemissum. Helmstät, zween Bogen, in Quart.

Supplementum notarum ad principia theologiae revelatae, cap. II. de scriptura sacra. Helmstät, ein halber Boge, in Quart.

Supple-

Supplementum notarum ad principia theologiae revelatae, cap. III, de deo et mysterio trinitatis. Helmstät, ein halber Boge, in Quart.

Supplementum notarum ad principia theologiae revelatae, cap IIII, de creatione. Helmstät, ein halber Boge, in Quart.

Supplementum notarum ad principia theologiae revelatae, cap. V, de providentia dei. Helmstät, ein halber Boge, in Quart.

Supplementum notarum ad principia theologiae revelatae, cap. VI, de angelis. Helmstät, ein halber Boge, in Quart.

Supplementum notarum ad principia theologiae revelatae, cap. VII, de morte et resurrectione mortuorum. Helmstät, ein halber Boge, in Quart.

Snpplementum notarum ad principia theologiae revelatae, cap. VIII, de extremo iudicio, mundi fine, vita et damnatione aeterna. Helmstät, ein halber Boge, in Quart.

Supplementum notarum ad principia theologiae revelatae, cap. VIIII, de statu innocentiae. Helmstät, ein halber Boge, in Quart.

Supplementum notarum ad principia theologiae re-

velatae. cap X, de lapsu hominis et peccato. Helmstät, ein halber Boge, in Quart.

Supplementum notarum ad principia theologiae revelatae, cap. XI, de gratia dei et aeterno praedestinationis decreto. Helmstät, ein halber Boge, in Quart.

Supplementum notarum ad principia theologiae revelatae, cap. XII, de persona Christi. Helmstät, ein halber Boge, in Quart.

Supplementum notarum ad principia theologiae revelatae, cap. XIII, de Christi duplici statu, triplicique officio. Helmstät, ein halber Boge, in Quart.

Supplementum notarum ad principia theologiae revelatae, cap. XIIII, *de fide et bonis operibus.* Helmstät, ein halber Boge, in Quart.

Supplementum notarum ad principia theologiae revelatae, cap. XV, *de conversione, poenitentia, regeneratione, iustificatione et renovatione.* Helmstät, ein halber Boge, in Quart.

Supplementum notarum ad principia theologiae revelatae, cap. XVI, *de verbo legis et evangelii.* Helmstät, ein halber Boge, in Quart.

Vom

Vom Jahre 1734.

Supplementum notarum ad principia theologiae revelatae, cap. XVII, *de Sacramentis in genere, et in specie veteris testamenti.* Helmstät, ein halber Boge, in Quart.

Supplementum notarum ad principia theologiae revelatae, cap. XVIII, *de Sacramentis novi testamenti.* Helmstät, ein halber Boge, in Quart.

Supplementum notarum ad principia theologiae revelatae, cap. XVIII, *de ecclesia.* Helmstät, ein halber Boge, in Quart.

Supplementum notarum ad principia theologiae revelatae, cap. XX, *de causis ecclesiam conservantibus.* Helmstät, ein halber Boge, in Quart. Diese zwanzig Zusätze gehören zusammen, und machen zwölftehalb Bogen.

Dissertatio theologico-exegetica, de אחר, sive *uno deo Assyriorum ab Esaia reiecto ad Esa.* LXVI, XVII. Helmstät, vier Bogen, in Quart.

Programma *de novissimo prophetarum de novissimis vaticinio*, e Dan. XII, 11, festo paschatis. Helmstät, ein Boge, in Quart.

Dissertatio *de prophetis posterioribus*, ut et *de principibus et comitibus, qui inde ab initio academiae Iuliae nomen dederunt*, ad comitem illustrissimum Ottingensem, *Franciscum Ludovicum*, cum ex academia Iulia discederet. Helmstät, fünf und drei viertheil Bogen, in Quart.

Programma *de initio regni Christi in his terris, visio Danielis e Dan.* VII, *comm.* XIII, XIIII, et VIIII, X, festo pentecostes. Helmstät, in Quart.

Vom Jahre 1735.

Programma *de hyssopo paschali, ad exod.* XII, *comm.* XXII, *Psalm.* LI, *comm.* VIIII, *et Io.* XVIIII, *comm.* XXVIIII festo paschatis. Helmstät, zween Bogen, in Quart.

Programma *de pluvia pentecostali, ad psalm.* LXVIII, *comm.* VIII, VIIII, X, XI, festo pentecostes. Helmstät, zween Bogen, in Quart.

Oratio *de felici duarum celeberrimarum academiarum, Parisiensis et Oxoniensis, inter se aemulatione*, habita in academiae Iuliae natali. Helmstät, in Folio, sechs Bogen.

Augustanae confessionis pars posterior, de abusibus, explicatione illustrata, et praelectionibus in cor-

corpore doctrinae Iulio invitationis loco praemissa. Helmstät, acht Bogen, in Quart.

Vom Jahre 1736.

Disputatio theologica *ad articulos schmalcaldicos*. Helmstät, siebendehalb Bogen, in Quart.

Augustanae confessionis apologia in ordinem breviorem redacta et exposita. Helmstät, zehn Bogen, in Quart.

Continuatio editorum schrammianorum ab anno MDCCXXXI usque ad annum MDCCXXXVI. Helmstät, ein Boge, in Quart.

Prolusio academica *de versionibus bibliorum vernaculis*, qua simul de Werthheimensi fertur iudicium. Helmstät, zween Bogen, in Quart.

Vom Jahre 1737.

Programma *de deo et natura in resurrectione mortuorum*. Helmstät, ein Boge, in Quart.

Disputatio *ad apologiam augustanae confessionis* a prolegomenis usque ad articulum VI. Helmstät, fünf Bogen, in Quart.

Programma lectionibus in libros novi testa-

menti apocryphos praemissum, *quo defensio quaedam pentateuchi Wertheimensis expenditur.* Helmstät, zween Bogen, in Quart.

Programma *de deo et natura in sanctificatione hominum.* Helmstät, anderthalb Bogen, in Quart.

Disputatio *ad apologiam augustanae confessionis*, ab articulo VII usque ad XXI. Helmstät, fünf Bogen, in Quart.

Disputatio *ad apologiae augustanae confessionis* partem posteriorem de abusibus. Helmstät, vier Bogen, in Quart.

Programma, *de angelis spiritibus*, ex Hebraeo I, comm. XIIII. Helmstät, zween Bogen, in Quart.

Disputatio continens *ad catechismum minorem beati Lutheri* prolegomena. Helmstät, sechs Bogen, in Quart.

Disputatio, qua *succincta cathechismi Lutheri minoris explicatio* exhibetur. Helmstät, acht Bogen, in Quart.

Vom Jahre 1738.

Exequiae viri maxime reverendi, *Henrici Bartholdi*

tholdi Ottonis, ecclesiae Helmstadiensis diaconi, die XXII Ianuarii pie defuncti. Helmstät, ein Boge, in Quart.

Maccabaei de resurrectione mortuorum veritatis testes, II Maccabaeorum VII, programma. Helmstät, zween Bogen, in Quart.

De lege per angelos dispositа, ad actorum VII, comm. LIII, disputatio. Helmstät, siebendehalb Bogen, in Quart.

Memoriae viri maxime reverendi, *Rudolphi Antonii Henningii*, ecclesiae Helmstadiensis diaconi, repetendae programma. Helmstät, anderthalb Bogen, in Quart.

Discordia concors templi secundi ad Hagg. II, comm. X, et actorum II, comm. I, sequentibus, programma. Helmstät, zween Bogen, in Quart.

Disputatio ad partem secundam corporis doctrinae Iulii specialis, quae dicitur declaratio solida, germ. wohlgegründeter Bericht, sectio I. Helmstät, sechs Bogen, in Quart.

- - - - - - Sectio II. Helmstät, sechs Bogen, in Quart.

Die meisten Schriften hat er mit neuen Anmerkungen beschrieben, und auch noch andere zum Drukke fertig gemächt, unter welchen auch eine Samlung aller Werke des Georg Calixtus begriffen sein sol.

Geschrieben im Jahre
1740.

Anhang.

1. In der Reichsstat Lindau am Bodensee

finden wir

folgende luthersche Lehrer *.

Herr M. Bonaventura Riesch, Aeltester und Vorsteher der Bibliothek.

Herr M. Johan Georg Schnel. Die beiden ersten im Ministerio, und also auch diese beiden Männer sind Beisitzer des Ehegerichts.

Herr M. Sebastian Fels. Die drei ersten im Ministerio, und also auch diese drei Männer gehören mit zum Kirchen- und Schulenrath.

Herr Bernhard Porzel.

Herr M. Johan Luz.

Herr Jakob Friedrich Porzel, Adiunktus.

Und an der Schule stehen folgende Männer:

* Diese Nachricht ist vom Ende des Jahrs 1741.

Herr Magister Andreas Langensee, Rektor.

Herr Christian Gaup, Konrektor.

Herr Jakob Friedrich Porzel, Tertius, auch Adiunktus bei der Kirche.

Herr Kasper Schnel, Quartus.

* *

2, zu Upsal
haben wir
bei der Universitet
folgende Professoren.

Wir haben in diesen Geschichten bereits die Herren Professoren erzehlet *. Und hier wollen wir sie aufs neue in einer volkommenern Ordnung betrachten.

Der Herr Graf und Reichsrath Karl Gyllenborg ist Kanzler der Universitet.

Die Professoren sind folgende:
1, in der theologischen Fakultet:

Herr Olaus Celsius, Dokter der Theologie und erster Professer derselben, auch Probst zu Upsal.

Herr

* B. 2/ S. 280. Die gegenwärtige Nachricht ist vom März des Jahrs 1742.

Herr Erich Melander, Dokter und Profeſſer der Theologie.

Herr Andreas Winboom, königlicher Profeſſer der Theologie.

Herr Matthias Aſp, königlicher Profeſſer der Theologie.

Herr Magnus Beronius, königlicher Profeſſer der Theologie.

2, in der juriſtiſchen Fakultet:

Herr Daniel Solander, königlicher Profeſſer der ſchwediſchen und römiſchen Geſetze.

Herr Andreas Berch, königlicher Profeſſer der Rechte, Oekonomie und Kommercien.

3, in der mediciniſchen Fakultet:

Herr Nikolaus Roſen, königlicher Leibmedikus und Profeſſer der Medicin.

Herr Karl Linnäus, Dokter der Medicin und königlicher Profeſſer derſelben.

4, in der Weltweisheit:

Herr Andreas Grönwal, königlicher Profeſſer der Ethik und Politik.

Herr Elias Fronbin, königlicher Profeſſer der Geſchichte.

Herr Andreas Boberg, königlicher Profeſſer der morgenländiſchen Sprachen.

Herr

Herr Samuel Klingenstierna, königlicher Professer der Geometrie.

Herr Andreas Celsius, königlicher Professer der Astronomie.

Herr Peter Ullen, königlicher Professer der Logik und Methaphysik.

Herr Gabriel Mattheſius, königlicher Professer der griechischen Sprache.

Herr Peter Ekkerman, königlicher Professer der Beredsamkeit.

Herr Johan Ihre, königlicher wie auch skytischer Professer der Beredsamkeit und Politik.

Herr Arvid Aerchen, königlicher Professer der Poesie.

5, ausserordentliche Professoren.

Herr Engelbrecht Halen und
Herr Lorenz Hydreen sind zween ausserordentliche Professoren der Philosophie.

* *

3, Verzeichnis der schwedischen Bischöfe *.

Herr Dokter Johan Steuch, Erzbischof zu Upsal

* Dies Verzeichnis ist vom Februar 1742.

Upsal und Prokanzler der upsalischen Universiter.

Herr Dokter Erich Benzel, Bischof zu Lindköping.

Herr Dokter Peter Schylberg, Bischof zu Skara.

Herr Dokter Daniel Lunde, Bischof zu Strängnäs.

Herr Dokter Andreas Kalsen, Bischof zu Westeras

Herr Dokter Gustav Adolph Humble, Bischof zu Wexio *.

Herr Dokter Jonas Fahlen, Bischof zu Abo und Prokanzler der aboischen Akademie.

Herr Dokter Hinrich Benzel, Bischof zu Lunden und Prokanzler der lundenschen Akademie.

Herr Dokter Daniel Juslen, Bischof zu Borgo.

Herr Dokter Jakob Benzel, Bischof zu Gottenburg.

Herr Dokter Herman Schröder, Bischof zu Kalmar.

*** *** ***

Herr Nikolaus Lagerlöf, Superintendent zu Karlstad.

Herr

* Er starb im November des Jahrs 1741.

Herr Dokter Nikolaus Sterneck, Superintendent zu Hernösand.

Herr Dokter Georg Wallin, Superintendent zu Gothland.

Herr . . . Superintendent zu Karlskron bei der Admiralitet.

* *

4, zu Greifswald

stehen ietzo

folgende akademische Lehrer *.

1, Theologen.

Herr Dokter Michael Christian Rusmeier, Generalsuperintendent, Preses des Konsistorii, erster Professer der Theologie.

Herr Dokter Jakob Heinrich Balthasar, Assesser des Konsistorii und Pastor an der Jakobskirche.

Herr Dokter Lorenz Strenzler, Pastor an der Marienkirche.

2, Juri-

* Die Herren Professoren von 1737 findet man im gelehrten Europa, B. 3, S. 207. Das gegenwärtige Verzeichnis ist vom Junius des Jahrs 1742.

2, Juriſten.

Herr Dokter Chriſtian Nettelblad, Senior ſeiner Fakultet, Direktor des Konſiſtorii.

Herr Dokter Herman Heinrich Engelbrecht, Aſſeſſor des Konſiſtorii.

3, Medici.

Herr Dokter Johan Lemke, Senior der Akademie.

Herr Dokter Chriſtian Stephen Scheffel.

4, Philoſophen.

Herr Andreas Weſtphal, Profeſſor der Moral und Hiſtorie.

Herr Albert Georg Schwarz, Profeſſor der Redekunſt.

Herr Georg Wilhelm Overkampf, Profeſſor der morgenländiſchen Sprachen.

Herr Andreas Maier, Profeſſor der Mathematik.

Herr Levin Möller, Profeſſor der Logik und Metaphyſik.

Herr Brandan Jordan, Adiunktus dieſer Fakultet.

5. Nachricht von der neuen Akademie zu Baireut.

Wir wollen diese Nachricht in fremden Worten lesen, in Worten, die wir in den göttingischen gelehrten Zeitungen finden *: Sie sind folgende: „ Der Durchlauchtige regierende Marggraf zu Brandenburgkulmb. hat eine Akademie in seiner Residenzstat Baireut den Landeskindern hauptsächlich zum besten ohnlängst errichtet, welche von Ihro Durchlauchten den Nahmen die Friederichs-Akademie führen sol. Sie stehet unter einem Oberaufseher, der sich in Sachen, so die Akademie betreffen, unmittelbar an Ihro Durchlauchten zu wenden hat, welche solche Aufsicht ietzo Ihrem geheimen Rathe und ersten Leibarzte, Daniel von Superville, gnädigst aufgetragen haben. Es sind darinnen folgende Professoren und Exercitienmeister bestellet:

„ Zween professores theologiae,
„ Zween professores iuris,
„ Ein professor medicinae,
„ Ein professor orientalium linguarum,

„ Ein

* Von 1742. S. 332.

„ Ein professor eloquentiae et poeseos,
„ Zween professores philosophiae et „ matheseos,
„ Ein professor historiae,
„ Ein professor graecae linguae et anti- „ quitatum,
„ Ein lector linguarum occidentalium,
„ Ein Bereuter,
„ Ein Fechtmeister,
„ Ein Tanzmeister.

„ Alle Jahre gleich nach Ostern sollen die durch „ einen gedrukten *catalogum* anzuzeigende Lektio- „ nen den Anfang nehmen, auch um eben diese „ Zeit der jährige Rektor eingeführet werden. „ Der Rektor wird ein Jahr aus den fünf er- „ sten, das andere Jahr aus den sechs leztern „ von Ihro Durchlauchten ernennet. Nebst „ dem *rectore* werden zween Beisitzer von dem „ Oberaufseher geordnet, welche bei ihm alle „ Wochen eine Stunde zusammenkommen, „ um alle Kleinigkeiten, auch Uneinigkeiten „ zwischen den Studierenden und was eigent- „ lich keine grobe Exesse sind, darinnen abzu- „ thun, dabei iedoch allezeit ein ordentliches „ Protokol gehalten und dem Oberaufseher ein- „ gehändiget werden mus. Solten aber grosse „ Exesse vorgehen, oder wichtige Sachen zu „ überlegen sein, so liegt dem *rectori* ob, das „ ganze Kollegium der Professoren zusammenzu- „ fordern, um besagte Exesse zu untersuchen, „ oder über wichtige Sachen zu berathschlagen:

„ gestalten iederzeit der jüngere *professor iuris*
„ dabei das Protokol führen sol. Ein abge-
„ hender Rektor mus des Freitages nach Ostern
„ mit einer Rede seinen Nachfolger vorstellen,
„ auch ieden neuen Professer durch ein Pro-
„ gramma einführen, der alsdan eine *orationem*
„ *inauguralem* halten und pro loco disputiren
„ mus. Sonsten sol alle vier Wochen öffent-
„ lich disputirt und durch ein Programma von
„ dem Rektore die Einladung darzu bewirket
„ werden. Die Disputation sol ein ieder Pro-
„ fesser nach der Reihe bei Verlust eines monat-
„ lichen *salarii* halten, wovon iedoch der Rekter
„ in der Zeit seines Rektorats ausgenommen
„ wird und frei bleibet. Das Drukerlohn und
„ Papier wird aus der Kammer bezahlet, ie-
„ doch müssen die Disputationes nicht über
„ zween bis drittehalb Bogen, die Einladungs-
„ schrift hingegen nicht über einen Bogen stark
„ sein. In ieder Osterwoche wird der *catalo-*
„ *gus lectionum* zum Vorschein gebracht, darin-
„ nen von einem ieglichen *professore*, was er ei-
„ gentlich in seinen *lectionibus publicis* abhandeln
„ wolle, umständlich berichtet, zugleich auch
„ angezeiget wird, was sich die Zuhörer für
„ Bücher anzuschaffen haben. Im andern
„ Theile des *catalogi* wird kürzlich angeführet,
„ was im verflossenen Jahre abgehandelt wor-
„ den, wobei besonders der Zuhörer Fleis oder
„ Unfleis ohne Ansehen der Personen, ange-
„ merket werden sol. Alles, was von den Pro-

„ fesso-

„ fessoren oder Studirenden in Druk gegeben
„ wird, mus vorhero dem Oberaufseher zur
„ Censur und Bewilligung eingeliefert werden.
„ Die öffentlichen Stunden sind ordentlich zu
„ halten und darf der Professer nicht über eine
„ halbe viertel Stunde nach dem Glokkenschla-
„ ge in den Lehrsaale abwesend sein, und ist ge-
„ halten, so lange, bis die Stunde würklich
„ verflossen, zu lesen. Sie sollen in lateini-
„ scher Sprache lehren und die Zeit nicht mit
„ unnöthigem und weitläufigem Diktiren in die
„ Feder, zubringen. Die Vorlesungen über weit-
„ läufige Wissenschaften sollen wenigstens in
„ einem Jahre zu Ende gebracht werden. Er-
„ laubte Ferien sind gesetzet vom grünen Don-
„ nerstage bis den Donnerstag nach Ostern,
„ von dem ersten Pfingsttage bis den folgenden
„ Sontag, vom 22 Julii bis den 6 August, von
„ Weinachten bis zu den Heiligen Dreikönig-
„ gen: Auser dieser Zeit ist einem Studirenden
„ nicht erlaubet ohne höchsterhebliche Ursachen
„ nach Hause zu reisen. Kein Gelehrter dasigen
„ Landes sol in Ihro Durchlauchten Dienste,
„ es sein Geistliche oder Weltliche, auf- und
„ angenommen werden, noch einige Beforde-
„ rung zu hoffen haben, es sei dan, daß er
„ zum wenigsten drei Jahr sich auf dieser Aka-
„ demie aufgehalten habe. Dieienigen von den
„ dort Studirenden, so aus Muthwillen andere
„ beunruhigen, auch nicht fleißig sein wollen,
„ sollen mit Geld, Gefängnisstraffe, auch al-

„ lenfals mit der Relegation beahndet werden.
„ Dieses ist das vornehmste, so wir aus der
„ wegen Einrichtung der Akademie den 14
„ März ergangenen hochfürstlichen Verordnung
„ gezogen haben. Sie wurde in Gegenwart
„ des ganzen Hofes den 21 März eingeweihet
„ und hatten der obbenente Herr von Super-
„ ville, als der Oberaufseher derselben und er-
„ nente erste Rektor, Samuel Kripner, *profes-*
„ *sor theologiae et linguarum orientalium*, die
„ Reden dabei gehalten, wie die Einladungs-
„ schrift dazu zeiget, welche der Herr Ger-
„ man August Elrod, *theologiae moralis, histo-*
„ *riae ecclesiasticae, eloquentiae et poesios P. P. O.*
„ dazu verfertiget hat. Es ist auch eine Ge-
„ dächtnismünze darauf geschlagen, welche auf
„ der einen Seite des Durchlauchtigen Stifters
„ Brustbild zeiget, mit der Unterschrift: *non vi-*
„ *get quicquam simile aut secundum.* Auf der
„ andern Seite erscheinet eine aus dikken Ge-
„ wölke hervorbrechende Sonne über einer bergi-
„ gen Landschaft, um welcher die Worte zu lesen:
„ *Lucem redde tuae Dux bone patriae.* Unter
„ dem Gebürge stehet: *inaug. acad. Freder. Ba-*
„ *ruth.* MDCCXLII.

Die ersten Professoren sind folgende:

Herr Samuel Kripner und
Herr German August Elrod sind die beiden Lehrer der Theologie.
Herr Thomas Gertel und
Herr Johan Wilhelm Gadendam lehren die Rechte.

Herr

Herr Dokter Kasimir Christoph Schmiedel, Professer der Arznei.
Herr Samuel Reipner lehret auch die morgenländischen Sprachen.
Herr German August Elrod lehret auch die Beredsamkeit und Poesie.
Herr Jakob Wilhelm Hofman und
Herr Magister Georg Wilhelm Pötzinger, Hofdiakonus, sind die beiden Lehrer der Philosophie und Mathematik.
Herr Johan Wilhelm Gadendam lehret auch die Geschichte.
Herr Erhard Ulrich Wörner, Professer der griechischen Sprache und Alterthümer.

* *

6, zu Stralsund
sind am Gymnasio folgende Lehrer *.

Herr Dokter Johan Wilhelm Löper, Superintendent und Professer der Theologie.
Herr Adolph Gideon Bartholdi, Rektor.
Herr Beniamin Wakenroder, Konrektor.
Herr . . . Pommerschen, Subrektor.
Herr Johan Sparwarr, Kanter.
Herr Rasch und
Herr Andreä und
Herr Jakob Rasche, Kollegen.

* Es ist diese Nachricht vom Junius des Jahrs 1742.

7, In der Reichsstat Rotenburg an der Tauber haben wir ietzo folgende Gelehrte *.

1, an den Kirchen.

Herr Augstin Michael Kükker, Superintendent.

Herr Johan Georg Herrenbauer, Vesperprediger.

Herr Daniel Furkel, Kaplan am Hospital, dem wegen seines kranken Leibes, Herr Johan Wilhelm Hornung beigegeben worden.

Herr Johan Ludewig Purkhauer, Archidiakonus an der Jakobskirche.

Herr Johan Adam Albrecht und
Herr Georg Adam Löblein, und
Herr Johan Ludewig Schäffer, sind Diakoni an der Jakobskirche.

Herr Johan Adam Lehmus, Diakonus am heiligen Geist.

Herr Johan Christian Rivius, Pfarrer an der Leonhardskirche, oder am Siechenhause.

2, an der Schule.

Herr Andreas Samuel Gesner, Rektor und Professer, ein Bruder des göttingischen Herrn Gesners.

Herr Christoph Gotfried Seidenschwanz, Konrektor.

Herr Johan Anton Hornung, Lehrer der dritten Klasse.

Herr

* Dieses Verzeichnis ist vom Anfange des Jahrs 1742.

Herr Georg Kasper Aeschüz, Lehrer der vierten Klasse.

Herr Johan Michael Schützinger, Lehrer der fünften Klasse.

Herr Johan Andreas Raab, Lehrer der sechsten Klasse.

* *

8, Zu Berlin
besteht das medicinische und chirurgische Kollegium
aus folgenden Gelehrten *:

Herr Dokter Augustin Buddeus, als Professer der Anatomie und Physik.

Herr Dokter Michael Matthias Ludolph, als Professer der Medicin und Botanik.

Herr Dokter Johan Heinrich Pot, als Professer der Medicin und Chemie.

Herr Augustin Grischau, als Professer der Mathematik.

Herr Dokter Theodor Sprögel, als Professer der Therapie.

Herr Dokter Samuel Schaarschmid, als Professer der Physiologie und Pathologie.

Herr Dokter Johan Friederich Cassebohm, als zweiter Professer der Anatomie beim anatomischen Theatro.

Herr Simon Pallas, als Professer der Chirurgie.

* Ich habe dieses Kollegii oben S. 233 gedacht. Das gegenwärtige Verzeichnis ist vom Anfange des Jahrs 1742.

9, Nachricht von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Petersburg.

Ich habe bereits zu einer andern Zeit ein Verzeichnis der Herren Professoren dieser berühmten Akademie mitgetheilet *. Jetzo wil ich ein neues Verzeichnis, das ich bereits in meine vorigen Blätter hätte bringen können, hiehersetzen, und solches mit wenigen andern Worten begleiten.

Peter, der grosse Peter der Russen, hat den Grund zu dieser Akademie gelegt. Weil er aber starb, ehe er damit zu Stande kam, so führte seine Nachfolgerin dasienige aus, was er angefangen hatte. Sie berief dieienigen, die man ihr als Hauptgelehrte angepriesen hatte, nach Petersburg, und gab ihnen starke Besoldungen. Sie lies die vortreflichsten Bücher zusammenkaufen, und alle Seltenheiten der Natur, die anzutreffen waren, und viele Münzen, zusammensamlen. Alle Werkzeuge, die zur Mathematik gehören, lies sie aufs prächtigste verfertigen. Es wurde ein Gebäude aufgerichtet, auf welchem man das Gestirne betrachten konte. Was die Aerzte, die den menschlichen Leib zergliedern, gebrauchten, ward alles gekauft, und zwar

* Im gelehrten Europa, B. 3. S. 396. Und solches Verzeichnis war damahls vom Junius des Jahrs 1738. Das gegenwärtige ist vom Mai des Jahrs 1741.

zwar das, was der berühmte Herr Ruysch verfertigt hatte. Den Herrn Christian Wolf wolte man zum Haupte der Akademie setzen, der aber diese Ehre von sich ablehnete; und, muste dieselbe der erste Leibmedikus der Kaiserin, Herr Lorenz Blumentrost annehmen. Es ward befohlen, die Glieder der Akademie solten wöchentlich zweimahl zusammen kommen, und jährlich drei grosse feierliche Versamlungen anstellen. Die erste, bei welcher die Akademie solte eingeweihet werden, ward auf den Nahmenstag der Kaiserin, als auf den Katharinentag des Jahrs 1725 angesetzt. Sie ward aber verschoben auf den lezten Weinachtstag eben dieses Jahrs. Es versamleten sich der Herzog von Holstein, Karl Friederich, alle Räthe und alle Bediente der Kaiserin, alle hohe Geistliche, alle Abgesanten, und alle Gelehrte.

In dieser grossen Versamlung hielten Herr Georg Bernhard Bülfinger, der bestellet worden die Physik zu lehren, und Herr Jakob Herman, der angenommene Lehrer der Mathematik, die beiden ersten Reden in der lateinischen Sprache. Und dieser Herr Herman las zugleich eine Abhandlung von der Länge des Meers ab. Beide Reden nebst der Abhandlung von der Länge des Meers wurden auch bald gedrukt *.

* *Sermones in primo solenni academiae scientiarum imperialis conventu, die XXVII decembris, anni MDCCXXV publice recitati.* Petersburg, 1725, in Quart, 120 Seiten.

Wir wollen nun selbst die ieztlebenden Mitglieder dieser Akademie erzehlen. Wir müssen aber zuvor wissen, daß die Akademie aus zwei Kollegien bestehe, nemlich aus der Akademie der Wissenschaften selbst, und aus dem Gymnasio der Akademie. Von beiden Kollegien müssen wir die Mitglieder hieherseßen.

1, Bey der Akademie finden sich:

Der Presidente.

Herr Karl von Brevern, kaiserlicher geheime Rath und Ritter des Ordens des heiligen Alexanders Nevsky.

Räthe.

Herr Goldbach, Rath.
Herr Schumacher, Rath und Bibliothekarius.

Professoren.

Herr de l'Isle, erster Professer der Astronomie.
Herr Duvernoy, erster Professer der Chirurgie und Anatomie, den wir in diesen Blättern beschrieben haben.
Herr de l'Isle de la Croyere, zweiter Professer der Astronomie.
Herr Gmelin, Professer der Chymie und Naturgeschichte.
Herr Euler, Professer der höhern Mathematik, der ietzo in Berlin lebt.
Herr Kraft, erster Professer der Physik.
Herr Weitbrecht, Professer der Physiologie.
Herr Müller, erster Professer der Geschichte.
Herr Amman, Professer der Botanik.
Herr Winsheim, dritter Professer der Astronomie.

Herr

Herr le Roy, zweiter Professer der Geschichte.
Herr Heinsius, vierter Professer der Astronomie.
Herr Sthälin, Professer der Beredsamkeit und Politik.
Herr Wilde, zweiter Professer der Anatomie.
Herr Strube, Professer der Rechte.
Herr Richman, zweiter Professer der Physik.

Ehrenmitglieder.

Herr Johan Bernouilli.
Herr Daniel Bernouilli.
Herr Johan Simon Bekkenstein.
Herr Georg Bernhard Bülfinger.
Herr Johan Gabriel Doppelmeier.
Herr Anton Gaubil.
Herr Christoph Friederich Gros *.
Herr Friederich Hofman.
Herr Gotlob Friederich Junker.
Herr Gotfried Lengnich.
Herr Michael Lilienthal.
Herr Dortous de Mairan.
Herr Anton Michelotti
Herr Johan Baptista Morgani.
Herr Peter Ludewig Morcau de Maupertuis.
Herr Johan Poleni.
Herr Johan Rousset.
Herr de Reaumur.
Herr Hans Sloane.
Herr Johan Daniel Schöflin.
Herr Johan Friederich Schreiber.
Herr Johan Heinrich Schulz.
Herr Christian Wolf.

* Wie die Zeitungen melden, so hat sich dieser Legationssekretarius und Hofmeister beim Herrn Grafen von Ostermann am zwölften Februar dieses Jahrs 1742 selbst erschossen.

2, Beim Gymnasio der Akademie.

Die Aufsicht über das ganze Gymnasium hat, auf Verordnung der Akademie, seit 1738. Herr Georg Wolfgang Kraft, Professer der Physik bei der Akademie.

Die Lehrer

des Gymnasii sind folgende:

1, in der lateinischen Hauptklasse.

Herr Magister Georg Meurling, Adiunktus der Akademie, als Rektor.
Herr Magister Christlieb Ehregot Gellert, Adiunktus der Akademie, als Prorektor.
Herr Heinrich Just Müller, Kollege der Mittelklasse.
Herr Christian Herman, Kollege der Unterklasse.
Herr Johan Meywout, Informater der Arithmetik.
Herr Friederich Moula, Adiunktus der Akademie, als Informater der Geometrie

2/ in der rußischen Hauptklasse.

Herr Johan Ernst Fischer, Informater der Oberklasse.
Herr Niceras Popow, Informater der Mittelklasse.
Herr Georg Oesterman, Informater der Unterklasse.
Herr Johan Golubzew, Informater der Arithmetik und Geometrie.

3/ gemeinschaftliche Lehrer beider Klassen.

Herr Ambrosius Popil, in der rußischen Religion.
Herr Peter Ludewig le Roy Professer der Geschichte bei der Akademie, in der obern französischen Klasse.
Herr Johan Christian Messer, in der untern französischen Klasse.
Herr Philip Martin Bazoncourt, Tanzmeister.
Herr Franz Bernts, Zeichenmeister.

Die Akademie lässet von Zeit zu Zeit gewisse gelehrte Abhandlungen zusammen drukken, welche *commentarii academiae scientiarum imperialis petropolitanae* genant, und in der *bibliotheque germanique* und andern Tagebüchern beschrieben werden. Im Jahre 1740 machte man zu Bologne den Anfang diese Samlung nachzudrukken.